Nr. 113 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 24. April 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

[…]erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat[…] ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch[…] Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

[…]scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), […]preis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen […]chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei[…] usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Wählt National, nur rechts!

Katholische Wähler, Eure Pflicht!

Von einem katholischen oberschlesischen Geistlichen

Wir bringen die folgenden Ausführungen aus der Feder eines älteren katholischen Geistlichen, der sich in allen Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut und dessen Wirken niemals zur geringsten Beanstandung kirchlicherseits Anlaß gegeben hat. Die Ausführungen erscheinen uns umso wertvoller, als der Verfasser, langjähriger Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost", früher selbst im Zentrumslager stand und sich erst seit der Koalition des Zentrums mit der Sozialdemokratie in Preußen von der Partei distanziert hat.

Die Redaktion.

Viele katholische Wähler haben sich gerade in diesen Wochen immer wieder die Frage vorgelegt, ob denn alle katholischen Geistlichen stillschweigend das Zentrumsbündnis mit der religionsfeindlichen SPD. mitgemacht haben. Darauf ist mit einem glatten Nein zu antworten. Wenn viele Geistliche auch der Versicherung von Zentrumsführern glaubten, daß die Koalition mit der Sozialdemokratie eine „unbedingte Notwendigkeit" sei, so haben sie doch immer gehofft, daß dieses unnatürliche Bündnis nur vorübergehend sein werde; je länger es aber dauerte, um so ernster haben sich warnende Stimmen aus dem Klerus erhoben, und auf mancher Konferenz erscholl der Ruf: Nun aber Schluß mit der Linksrichtung! Das Linkszentrum blieb aber unter Heß' marxistenfreundlicher Führung ausschlaggebend und führte in Preußen das Wort. Die rechts eingestellten Vertreter des Zentrums wurden mehr und mehr ausgeschaltet und als unbequem empfunden. Je länger die Preußen-Koalition dauerte, je mehr Posten und Pöstchen im Laufe der Zeit unter den Koalitionsparteien verteilt wurden, um so unzerreißbarer wurden die Heß-Heilmann-Fesseln. Um so größer wurden aber auch die Bedenken, als die Hoffnung unerfüllt blieb, daß die christliche Kulturpolitik von der Koalition Vorteile haben werde. Es kam auf den Konferenzen zu stürmischen Aussprachen wegen der sozialistischen Schulpolitik, und vereinzelt wurden selbst in der Zentrumspresse ernste Warnungen, ja Drohungen mit der Kündigung der Koalition laut. Die „Kölnische Volkszeitung" z. B. machte die Sozialdemokratie verantwortlich für die gefährliche und zersetzende Durchseuchung des deutschen Volkes mit bolschewistischem Denken. Die Warnungen blieben vergebens: Die Sozialdemokratie kann gar nicht das Steuer ihrer Kulturpolitik umlegen, denn sie ist von der Wurzel her unchristlich, und das Wort Bebels sollte gerade in katholischen Kreisen nie vergessen sein: „Sozialdemokratie und Christentum stehen sich einander gegenüber wie Feuer und Wasser." Es gab immer genug Geistliche unter uns, die die Gefahren dieser Koalition mit der roten SPD. erkannt und bekämpft haben, und es werden ihrer nicht viele sein, die diesen Zustand als „Notgemeinschaft" anerkannten und sich damit abfanden — man fügte sich mit stillem Vorbehalt der sogenannten politischen Notwendigkeit, wie sie von der preußischen Zentrumsparteiführung geschäftig verkündet wurde.

Man wirft nun uns Geistlichen vor, die Parteipolitik in die Kirche getragen zu haben. Leider ist das in Oberschlesien verschiedentlich geschehen, aber wo immer das der Fall war, geschah es gegen die Weisungen der Oberhirten. Klar und bündig lautet die Weisung: „Die eigentliche Politik, namentlich die Fragen parteipolitischer Natur, gehören nicht auf die Kanzel. Auch nicht unter deutschen Verhältnissen." Es ist bezeichnend, daß der letzte Satz notwendig war. Hörte man doch öfters sagen, daß in Deutschland die Dinge anders lägen als wo anders und daß das Volk auch politisch belehrt werden müsse. Das wäre ein Armutszeugnis für uns — es trägt auch nicht zur Stärkung der Autorität bei.

Jeder Geistliche wird vor allem beklagen, daß die Koalition mit der Sozialdemokratie in dem wichtigsten Punkte völlig versagt hat: Unter dem „evangelischen" Kaisertum war die konfessionelle Schule gesichert. Die Reichsverfassung setzte mit Zentrumshilfe die Simultanschule als Regel fest. Damit überhaupt die Konfessionsschule möglich wurde, bewilligte dann das Zentrum den Sozialdemokraten die gottlose Schule! **Im Konkordat wird die christliche Schulfrage auch nicht mit einem Worte erwähnt.** Dieses „Konkordat" wird immer als großer Erfolg der Koalitionspolitik hingestellt. Wer aber nachliest, was der damalige Nunzius Pacelli darüber schreibt, der findet das tiefe Bedauern des Papstes, daß seine Erwartungen schwer getäuscht wurden. Es sei das „für den Heiligen Stuhl um so schmerzlicher, als alle Parteien, die das Koalitionsministerium im Jahre 1929 bildeten, auch im Jahre 1922 im preußischen Kabinett vertreten waren." Also das Zentrum von 1922 hatte seine Versprechungen und „verbindlichen Erklärungen" auch nicht in der bescheidensten Form erfüllt, weil der Sozialdemokrat Braun zu seinem Grundsatz stand: „Die Schule ist eine Angelegenheit der Staatshoheit und hat mit der Kirche nichts zu tun."

Von Zentrumsseite lenkt man die Aufmerksamkeit immer ab auf die deutschnationalen Evangelischen, die gegen das „Konkordat" gewesen seien. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gebieten aber zu sagen, daß die Evangelischen nicht grundsätzlich dagegen waren, sondern nur verlangten, daß gleichzeitig der Vertrag des Freistaates Preußen mit der Evangelischen Kirche erfolge. Katholikenhaß daraus zu folgern, wie es seitens der Zentrumspresse geschieht, geht nicht an: Beim Schutz christlicher Kulturgüter sind wir Katholiken auf die Mithilfe der Evangelischen angewiesen! An ihre Seite zwingt uns Gewissen und Vernunft und nicht an die Seite der Christushasser!

Es gibt nichts Törichteres, Liebloseres und Ungerechteres als diejenigen, die dem Zentrum aus Gewissensgründen die Gefolgschaft verweigern, weil sie nicht Bundesbrüder der Sozialdemokraten werden wollen, als minderwertig anzuprangern. Das macht bei ernsten Katholiken keinen Eindruck, vor allem nicht bei allen denen, die in schwerer Sorge sich tagtäglich sagen: „Was das Zentrum an der Seite der „Sozialisten in Preußen gesündigt hat, wird die Kirche einmal zu büßen haben."

Als die Revolution den Frauen das Frauenstimmrecht in den Schoß warf, hat die SPD. nicht damit gerechnet, daß das Frauenstimmrecht dem Geiste des Christentums zugute kommen wird. Im Lande Baden, wo 1929 nach Geschlechtern getrennt gewählt wurde, wurden abgegeben für das Zentrum 67 Prozent Frauenstimmen, für den Christlich-Soz. Volksdienst (Evangel. Zentrum) 68 Prozent; dagegen wählten die Frauen für die Sozialdemokratie nur mit 42 Prozent, für die Kommunistische Partei mit 41 Prozent. Es ist bekannt, daß in Ratibor bei der letzten Parlamentswahl, als nach Geschlechtern getrennt gewählt wurde, von den Zentrumsstimmen 71 Prozent Frauenstimmen waren. Wenn einmal die Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokratie aufgehört halben wird, werden die Sozialdemokraten das Frauenstimmrecht zu Teufel wünschen. Heute hört man allenthalben, daß die katholischen Frauen die Zentrumspolitik nicht mehr mitmachen wollen. Wenn das Feingefühl der Frau das Bündnis mit dem Antichristentum erst unerträglich finden wird, dann möge sich das Zentrum sagen, daß es nun seine Früchte erntet.

Wir verstehen es längst nicht, wie das Zentrum so lange dem Sozialismus die Steigbügel halten konnte. Wir stehen noch heute zu dem Worte des Zentrumsführers Porsch: „Mit den Konservativen verbindet uns die gemeinsame Weltanschauung, von den Sozialdemokraten trennt uns ein Abgrund." Demnach möge heute jeder seine Entscheidung treffen — Parole:

Für die christlichen Rechtsparteien!

Wahl-Schätzungen

Die Aussichten sind gut — Ernstes Unbehagen bei den Regierungsparteien — 214 von 425 Stimmen für die Rechtsopposition?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. April. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man für die Wahlen, die in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt **35 Millionen stimmberechtigter Deutscher an die Wahlurne rufen, mit einer Beteiligung von etwa 80 Prozent.** Da in Preußen der Wahlquotient von 40 000 auf 50 000 erhöht worden ist, glaubt man unter Berücksichtigung der inzwischen auf etwa 100 000 **zu veranschlagenden stimmberechtigt gewordenen Jungwähler eine Mandatszahl von etwa 425, also 25 weniger als jetzt, errechnen zu können.** Das Ergebnis ist diesmal noch schwerer zu prophezeien als vor jeder bisherigen Wahl.

In der Nähe der Preußischen Regierung soll man dem Ausfall aber mit großem Unbehagen entgegensehen, denn man erwartet dort, daß die Opposition der Rechten, d. h. die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die kleineren Parteien der rechten Mitte es auf 212 bis 214 Mandate bringen werden, denen im günstigsten Falle 168 der Weimarer Koalition gegenüberstehen würden, so daß sie auf die Unterstützung von mindestens 45 Kommunisten angewiesen wäre.

Diese Schätzung kann zwar auch keine hundertprozentige, nicht einmal eine fünfzigprozentige Richtigkeit in Anspruch nehmen. Sie begegnet sich aber mit Annahmen, die man auch in anderen politischen Kreisen hört.

Die Geduld der Staatsbürger, die auf das Wahlergebnis gespannt sind, wird Sonntag abend auf eine viel härtere Probe gestellt werden als bei den Reichspräsidentenwahlen, vollends bei der letzten. Damals mußten nur 3 Stimmengruppen gezählt werden. Jetzt sind es 21. Der Landeswahlleiter rechnet infolgedessen darauf, daß **die ersten Ergebnisse ganzer Wahlkreise nicht vor Mitternacht eintreffen und daß das vorläufige Endergebnis erst zwischen 4 und 5 Uhr** bekannt gegeben werden wird. Dieses Ergebnis wird sich auch nur auf eine Stimmenzahl beschränken; **die Errechnung der Mandate nach der Proportionalformel, die durch die notwendige Verrechnung der Reststimmen und die Berücksichtigung der Listenverbindungen der Parteien und der Zusammenschlüsse von Wahlkreisen noch erschwert wird, wird voraussichtlich noch lange Stunden in Anspruch nehmen.**

175 Wahlversammlungen täglich in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. April. In der Zeit vom 11. bis 22. April sind in Berlin **1225 öffentliche Wahlversammlungen in Sälen abgehalten worden. In den letzten fünf Tagen allein 871, d. h. täglich rund 175.** Hinzu kommen fast ebenso viel nichtöffentliche Parteiveranstaltungen und zahlreiche Parteipropaganda-Filmvorführungen in Kinos. Am regsten waren in den 12 Tagen die Kommunisten mit 331 Versammlungen, die Nationalsozialisten folgten mit 238, die Sozialdemokraten mit 231, dann in weitem Abstand die Deutschnationalen mit 79 bis hinab zum Polenbund, der viermal aufgetreten ist. Nicht mitgerechnet sind die drei großen Kundgebungen im Lustgarten, die von den Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten veranstaltet wurden. Alle Versammlungen waren durchweg gut besucht. Der Sportpalast, der fast jeden Abend belegt war, war fast immer überfüllt, d. h. von mehr als 10 000 Menschen besucht.

Die Temperatur des Wahlfiebers kann man daran erkennen, daß 21 Litfaßsäulen in Brand gesteckt und 783 Personen zwangsgestellt

worden sind. Sie waren an Schlägereien und sonstigem Unfug wie Herabreißen von Fahnen beteiligt, die die Straßen überall belebten. Ueber die Flut von Papier, die sich in diesen zwölf Tagen in Berlin ergossen hat, Berechnungen anzustellen, dürfte ein Versuch sein, vor dem selbst geübte Statistiker zurückschrecken würden.

Nächste Ausgabe Montag früh.

Jede Stimme den nationalen Parteien!

Bis zum letzten Tage!

Zusammentritt des neuen Landtages erst Ende Juni

Bis dahin bleiben voraussichtlich die alten Kräfte am Werk

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. April. Schon vor einiger Zeit hatte man es als nicht unwahrscheinlich bezeichnet, **daß der am 24. April gewählte Preußische Landtag erst Ende Juli zusammentreten werde.** Tatsächlich scheint es jetzt so kommen zu sollen. Nach der Verfassung muß der Preußische Landtag **spätestens dreißig Tage nach Ablauf der Landtagswahl einberufen werden.** Diese Bestimmung wird allgemein so ausgelegt, daß ein früherer als der letzte Termin innerhalb dieser Frist nur dann in Frage kommt, wenn ganz besonders dringende Angelegenheiten zur Entscheidung stehen. Man könnte zwar annehmen, daß die ganze innerpolitische Lage an sich schon dringend erfordere, daß das neue Parlament sich so bald als möglich dem Volke darstelle und um das vom alten Landtag verscherzte Vertrauen wirbt. Aber das scheint nicht die Meinung der jetzt noch regierenden Weimarer Koalition zu sein. Sie wird

den alten Landtag noch bis zum endgültig letzten Tag seines Daseins „in Kraft" lassen, d. h. bis zum 20. Mai.

Dann erst beginnt die oben erwähnte Vorbereitungsfrist für den neuen, sodaß dieser erst am 19., oder, da dieser Tag ein Sonntag ist, am 20. Juni sich konstituieren kann.

Zu verhindern wäre diese Verschleppung durch die Auflösung des alten Landtages gleich nach der Neuwahl. Es hat vielfach Befremden erregt, daß nicht einmal der Versuch dazu gemacht worden ist, daß keine Partei einen solchen Antrag gestellt hat. In den Parteien der Rechtsopposition ist ein solcher Schritt ernstlich erwogen worden. Man hat aber davon abgesehen, weil er völlig aussichtslos gewesen wäre, **da die Weimarer Koalition, die ja auch die anrüchige Schiebung mit der Geschäftsordnung glücklich zustandegebracht hat, in der Lage war, ihn zu vereiteln und ihn sicher auch vereitelt hätte, um nicht eine Minute früher als unbedingt nötig, die Staatsmacht niederzulegen und um nicht den jetzigen Abgeordneten, namentlich den nicht wiederkehrenden, die**

Wohltat der Diäten

bis zum letzten Augenblick zu erhalten.

Immerhin fragt es sich, ob der Versuch nicht hätte trotzdem gemacht werden müssen, schon um dem Lande zu zeigen, daß nichts unversucht geblieben ist, um den vom Volke sehnsüchtig erwarteten **Umschwung sobald wie möglich herbeizuführen.**

Theoretisch besteht auch jetzt noch die Möglichkeit, den alten Landtag plötzlich von der Bildfläche verschwinden zu lassen, nämlich durch einen Beschluß des sogenannten Dreierausschusses, der aus dem Ministerpräsidenten, dem Staatsratspräsidenten und dem Landtagspräsidenten besteht. Aber da zwei davon Sozialdemokraten und der dritte ein Zentrumsmann sind, ist auf eine solche Entscheidung der Kommission nicht zu rechnen.

Theoretisch besteht sogar die Möglichkeit, daß der alte Landtag nach der Wahl des neuen zusammentritt. Aber obgleich der letzte Beschluß über die Geschäftsordnungsänderung manches als denkbar erscheinen läßt, was früher als aussichtslos gegolten hätte, ist doch wohl kaum zu erwarten, daß die Weimarer Koalition den Unwillen der Bevölkerung derart herauszufordern wagt. Es ist schon peinlich genug, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Ständige Ausschuß des alten Landtages in Funktion bleibt, bis das neue Parlament zusammentritt. Es wirkt geradezu wie eine Karikatur des parlamentarischen Systems, **daß Leute, die gar nicht wiedergewählt sind, in diesem Ausschuß noch acht Wochen mitwirken können.**

Es ist natürlich mit Sicherheit zu erwarten, daß die Oppositionsparteien jetzt die

Regierung auffordern, sofort nach den Wahlen zurückzutreten

und wenigstens den neuen Landtag nicht erst zu Ende, sondern zu Anfang der gesetzlichen Frist, also schon Ende Mai einzuberufen. Erfolg werden sie damit aber nicht haben, denn die Regierung kann sich formal auf die Verfassung stützen. Je größer aber die Zahl der oppositionellen Stimmen morgen wird, desto deutlicher wird bewiesen, daß dieses formale Recht mit dem Willen des Volkes in schreiendem Widerspruch steht.

Erhöhte Alarmbereitschaft der Polizei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. Der Preußische Minister des Innern hat durch Polizeifunkspruch an alle Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin für die Wahlen zum Preußischen Landtag bis um 18 Uhr des 24. April Bereitschaft der Polizei und Landjägerei angeordnt. Ab 18 Uhr gilt am 24. April erhöhte Alarmbereitschaft. Die Polizei und Landjägerei-Schulen haben sich am 24. April, ab 12 Uhr mittags, abrufbereit zu halten.

Preisrückgang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. April berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 98,3 gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 94,6 (minus 0,3 Prozent), Kolonialwaren 87,6 (minus 0,8 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,1 (minus 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 119,6 (minus 0,1 Prozent).

Vorschlag der JHK. über Zahlungsplan-Verständigung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. April. Der Präsident der Internationalen Handelskammer, Abraham Frowein, hat den Völkerbund darauf aufmerksam gemacht, daß die immer weiter um sich greifende Kontrolle einerseits und die Sperre, die gewisse Regierungen auf auswärtige Zahlungen legen, andererseits den internationalen Handel tödlich gefährden. Die Internationale Handelskammer schlägt daher vor, daß die in Frage kommenden Gläubiger eines jeden Landes sich zusammenschließen und sich mit dem Schuldnerstaat über einen Zahlungsplan verständigen. Es sei um jeden Preis nötig, den internationalen Wirtschaftsverkehr wiederherzustellen. Wenn man wieder Vertrauen schaffen wolle, müßten die kommerziellen Gläubigeransprüche des Auslandes eine Vorzugsbehandlung genießen und die bei Einfuhrwaren fällige Summe als sofort fällig angesehen werden.

Dr. Brüning spricht Kommerzienrat Vogel seinen Dank aus

(Telegraphische Meldung)

Genf, 23. April. Bei dem von der Deutschen Kolonie dem Reichskanzler gegebenen Empfange sprach Dr. Brüning dem deutschen Arbeitgebervertreter bei der Internationalen Arbeiterorganisation, Kommerzienrat Vogel, Chemnitz, seinen Dank für die seit zehn Jahren geleistete Arbeit aus. Vogel habe in seltener Hingabe und Selbstlosigkeit auf schwierigem Posten Deutschland und die deutsche Wirtschaft vertreten. Er habe es hierbei verstanden, sich persönlich, aber auch dem von ihm vertretenen Land Achtung und Anerkennung zu verschaffen.

Zwei MdR., ein Polizeipräsident im Faustkampf

Nächtliche Schlägerei in einem Kölner Lokal

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Köln, 23. April. Zwischen dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wels und seinem Parteigenossen Bauknecht einerseits, dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Ley und einer Anzahl Nationalsozialisten andererseits entstand in der Nacht in einem Lokal eine Schlägerei, von der der Polizeibericht folgende Darstellung gibt:

„In der vergangenen Nacht wurde der Abgeordnete Wels in Begleitung des Polizeipräsidenten Bauknecht in dem Restaurant, in dem er seit Jahren zu wohnen pflegt, durch etwa zehn ebenfalls im Lokal anwesende Nationalsozialisten unter Führung des Reichstagsabgeordneten Ley tätlich angegriffen. Durch unbeteiligte Zeugen ist festgestellt, daß Dr. Ley einige Zeit vor dem Vorfall telephonierte und daß kurz darnach eine größere Anzahl Nationalsozialisten ins Lokal kamen und am Tisch des Dr. Ley Platz nahmen. Eine Anzahl Nationalsozialisten versuchten nach der Tat fluchtartig das Lokal zu verlassen, wurden aber durch Polizeibeamte, die schon vorher durch den Wirt des Lokals auf das Treiben der Nationalsozialisten aufmerksam gemacht waren, gestellt."

Zu den Vorgängen in Köln wird von nationalsozialistischer Seite eine Darstellung gegeben, die von der der Linkspresse erheblich abweicht.

Es wird bestritten, daß es sich um einen vorbereiteten Ueberfall handelte.

Dr. Ley verkehre seit Jahren ebenfalls in dem Restaurant und habe erst, nachdem er längere Zeit dort weilte, gesehen, daß Polizeipräsident Bauknecht und der Abgeordnete Wels ebenfalls in dem Lokal waren. Gegen 2 Uhr nachts sei der Kellner des Lokals an den Tisch der Nationalsozialisten gekommen und habe auf die Polizeistunde aufmerksam gemacht. Einer der Nationalsozialisten habe entgegnet, daß **auch für den Polizeipräsidenten Zeit sei, zu gehen. Beide Parteien hätten bezahlt,** und die Nationalsozialisten hätten sich gegenseitig verabschiedet. Als der Abgeordnete Wels bereits durch die Tür gegangen war und der Polizeipräsident Bauknecht noch in der Tür stand, habe Bauknecht den Ruf

„Heil Hitler!"

gehört und sei durch das Lokal zurückgekommen bis zu dem Tisch der Nationalsozialisten und habe einen von ihnen gefragt:

„Meinen Sie damit mich?"

Um Weiterungen zu vermeiden, sei ein zweiter Nationalsozialist dazwischengesprungen, der aber **vom Polizeipräsidenten einen Faustschlag erhalten habe, da anscheinend seine Bewegung mißverstanden worden sei. Darauf sei eine allgemeine Schlägerei entstanden, gegen deren Ende das Ueberfallabwehrkommando eingetroffen sei und sämtliche Nationalsozialisten verhaftet habe.**

Das Befinden

des verletzten Polizeipräsidenten Bauknecht, der schwere Schnittverletzungen am Kopf davongetragen hat und sich in ärztlicher Behandlung befindet, ist den Umständen nach gut, ebenso auch das Befinden des Abgeordneten Wels, bei dem der Arzt jedoch eine Stimmbandlähmung feststellte.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion haben **an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, den Reichsinnenminister und den Preußischen Innenminister ein Telegramm** gerichtet, in dem unter Bezugnahme auf den Ueberfall auf Abgeordneten Wels und Polizeipräsidenten Bauknecht in einem Kölner Hotel **dringend um energisches Einschreiten gegen die Täter und um rücksichtsloses Vorgehen gegen nationalsozialistischen Terror ersucht wird.**

Der 35jährige russische Staatsangehörige Prokofi Sgurkow hatte sich vor dem Schnellschöffengericht zu verantworten. Er hatte eine **Fensterscheibe eingeworfen, weil aus ihr eine Hakenkreuzfahne heraushing.** Das Urteil lautete auf **einen Monat Gefängnis.**

*

Der Verlag Scherl hat wegen der Auflagenachricht zu der Rede Kleppers gegen Ministerpräsident Braun **wegen mißbräuchlicher Anwendung der Notverordnung Klage erhoben.**

Die Sklareks und die Magistratsbeamten

So sieht es aus, wo die Linke herrscht

Berlin. Im Sklarek-Prozeß über die Verhältnisse in der Jagdvilla rief Willy Sklarek aus: „Die Leute haben Reden auf uns gehalten, haben Gedichte auf uns gemacht und Loblieder auf unsere Gastfreundschaft gesungen. **Jetzt will aber keiner etwas von uns wissen.** Umgefaßt haben sie uns alle, und unsere Dutzfreundschaft haben sie direkt gesucht".

Leo Sklarek: „Ja, Herr Vorsitzender, die Leute haben sich uns aufgedrängt. Ich will nur ein Beispiel erzählen. In dem Restaurant Bartz kam ein Tischlermeister Neumann zu mir und sagte: **„Da ist ein Stadtrat, der möchte gern mit Ihnen bekannt werden".** Dieser Stadtrat ist jetzt noch in Amt und Würden. Ich habe aber gesagt: **„Ich habe genug von Stadträten** und will gar keinen mehr kennen lernen. Ich kann es ja auch sagen, es war der Stadtrat Ehrlich aus Köpenick".

Vors.: „Was hätte der Ihnen denn nützen können?"

Leo Sklarek: „Der hätte mir ebenso viel nützen können wie die anderen auch. Im Rathaus geht doch alles parteipolitisch zu. Wer nicht die Mehrheit hat, wird eben nichts und wenn er weiser ist als Salomon".

Willy Sklarek: „Der ganze Magistrat besteht doch nur aus Protektion".

Leo Sklarek: „Wer nicht in den Mehrheitsparteien organisiert ist, der wird eben nichts. Man nimmt lieber ein Parteimitglied, auch wenn es nicht so viel versteht, als einen Außenseiter. **Was die Sklareks gemacht haben, wird vielleicht zur gleichen Stunde auch gemacht.** Anders geht es nicht, solange die Welt besteht.

Willy Sklarek: „Im Magistrat wird doch nicht nach Fähigkeiten gesehen".

Vors.: „Wir wollen dieses Thema fallen lassen".

Leo Sklarek: „Sitzen müßten andere, aber nicht wir".

Frühstück bei den Völkerbunds-Journalisten

MacDonald erhofft von Lausanne „reinen Tisch"

(Telegraphische Meldung)

Genf, 23. April. Die Internationale Vereinigung der beim Völkerbund akkredidierten Journalisten hatte die Delegierten zur Abrüstungskonferenz zu einem Frühstück geladen.

MacDonald widmete Briand einen Nachruf und unterstrich, daß es die Aufgabe der Abrüstungskonferenz sei, zu **einer tatsächlichen Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen,** weil nur durch Abrüstung Sicherheit geschaffen werde. Großer Aufmerksamkeit begegnete die Ankündigung MacDonalds, er **gehe zur Lausanner Konferenz in der festen Erwartung, daß dort reiner Tisch mit den Nachkriegsproblemen, die noch nicht gelöst werden konnten, gemacht und daß insbesondere die unerfreuliche finanzielle Erbschaft des Krieges endgültig liquidiert werde.** Der Erfolg hänge nicht von einer einzelnen Nation ab, sondern von der Zusammenarbeit aller Staaten.

Grandi hob hervor, daß die Abrüstungskonferenz jetzt auf dem Marsch sei.

Botschafter Nadolny schloß sich den Ausführungen MacDonalds und Grandis an.

Deutschland braucht Rohstoffe und Arbeit

(Telegraphische Meldung)

Genf, 23. April. In der Sitzung der Internationalen Arbeitskonferenz, die der Fortsetzung der Aussprache über den Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamts gewidmet war, äußerten sämtliche Redner den Wunsch auf **eine schleunige und wirksame Aktion des Internationalen Arbeitsamts zur Behebung der Weltkrise.**

Der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Dr. Grieser, erwähnte in seiner Rede, daß **die schwere wirtschaftliche Not auch das Gebäude der Sozialpolitik erschüttert habe,** jedoch seien die Sozialversicherungen nicht an dem **Elend in Deutschland, das im Ausland vielfach zu gering eingeschätzt werde,** schuld. Für Deutschland sei die **Einfuhr und Verarbeitung von Rohstoffen eine Lebensnotwendigkeit.** Es sei auf Ausfuhr angewiesen, um seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Welt dürfe nicht voraussetzen, daß sie sich an einem einzigen Volk, an Deutschland, wirtschaftlich erholen könne.

Bomben auf London

Im Kriegs-Luftschiff über England / Dem Andenken der gefallenen Zeppelin-Besatzungen

3)

Von Pitt Klein, Obermaschinistenmaat auf „L. 31“ / Herausgegeben von Hans Lehr

Auf einem Nachtflug nach England ist das Luftschiff L 31 in ein fürchterliches Gewitter geraten, die Motoren beginnen zu streiken und das Luftschiff fällt auf einen Schlag 800 Meter durch.

Wir arbeiten fieberhaft, mit letzter Anstrengung aller Energien.

In gespannter, aber überlegener Ruhe schaut der Kommandant zu. Für alle Fälle läßt er SOS L 9!“ mit Standortangabe funken. Ostende fängt auf und funkt zurück, daß ein Torpedoboot zur Hilfeleistung in See geht.

Kaum haben wir Kenntnis von der Antwort erhalten, da geht auch der vordere Motor von 1500 auf 800 Umdrehungen zurück. Wieder sacken wir durch.

Was ist denn nur los heute? Treibt der Satan sein Spiel mit uns?! — Die Erregung reißt an unseren Nerven, der Zorn über das Pech brennt in unseren Augen und hämmert in unseren Schläfen. Wir triefen von Benzin, Oel, Schweiß und Blut, denn jeder hat sich die Haut der Hände schon aufgerissen.

„Ruhe! Nur Ruhe!“ begütigt der Kommandant; seine Worte beruhigen uns.

Hurra! Die beiden Maschinen rühren sich wieder!

Die Gemischpumpen treten in Tätigkeit, das Benzingemisch zerstäubt sich durch die Vergaser in die Motorenzylinder, die Zündung wird angekurbelt und

die Motoren donnern los

Wortlos drückt der Kommandant uns die schmutzigen Hände.

Wie aus einem Munde brüllt die ganze Besatzung los: „Hurra! Hurra! Hurra!“

Wir steigen. Ostende wird benachrichtigt, daß wir die Schäden aus eigener Kraft behoben haben. Bewegungen des Feindes waren nicht festzustellen. Nach nahezu zwanzigstündiger Fahrt treffen wir im Heimathafen ein.

Ohne jede Ruhepause geht es sofort an die gründliche Ueberholung des ganzen Luftschiffes. Gas, Benzin, Oel und Wasserballast werden nachgefüllt; das Ruderwerk und die Zellen werden nachgesehen und die Motoren und Propellergetriebe werden aufs schärfste überprüft.

L. 9, Führer und Besatzung gelten als eine der erfahrensten und schneidigsten Einheiten; wir dürfen des öfteren Belobigungen durch den Führer der Luftschiffe,

Fregattenkapitän Strasser,

entgegennehmen.

Wohl alle Zeppelinluftschiffer werden sich des Fregattenkapitäns Pieter Strasser, Ritters des Ordens pour le mérite, mit größter Verehrung und tiefster Trauer erinnern. Unermüdlich ist er um den Ausbau einer Waffe und das Wohl seiner Kommandanten und Besatzungen besorgt gewesen, als ein Vorbild in Gerechtigkeit, Tapferkeit und edlen Menschentum. Er hat es sich nicht nehmen lassen, neben seiner arbeitsreichen und verantwortungsvollen Tätigkeit als Führer der Luftschiffe selbst Angriffe auf England und insbesondere London zu leiten. Bei dem letzten Angriff des Krieges auf London — im August 1918 — ist er im brennend abstürzenden Führerluftschiff mit der Besatzung den Heldentod gestorben.

Ein neuer Sonderbefehl führt L 9 aus der Halle; Bomben und Proviant werden gemannt.

Ueber der See steigen wir sofort auf 2500 Meter Höhe, um Gas abzublasen. In flotter Fahrt fliegen wir in etwas niedrigerer Höhe zunächst nördlich.

Plötzlich wenden wir auf südwestlichen Kurs. Noch wissen wir nicht, wohin es geht. Wir schreien wie aus einem Munde unser „Hurra!“, als der Kommandant uns mitteilt, daß er beabsichtigt,

London-Docks anzugreifen

Es geht nach der Hauptstadt Englands! Unser sehnlichster Wunsch scheint sich erfüllen zu wollen.

Wir beabsichtigen, die Küste bei Kings Lynn zu überfliegen. Die Witterung ist zu warm; wir können nicht hoch genug gehen. Wir müßten eine größere Prallhöhe aufsuchen, würden dadurch aber zuviel Gas verlieren.

Eine Zeitlang kreuzen wir noch. Wir möchten doch gar zu gern nach der Hauptstadt. Es ist nichts zu machen; es ist zu warm. Der Kommandant entschließt sich zum Angriff auf Kingston upon Hull und Grimsby.

Gegen 21 Uhr überfliegen wir die englische Küste bei Cromer. Eine Weile fliegen wir über dem Festland, späterhin der Küste entlang bis Flamborouge Head und nehmen dann Kurs auf das Ziel.

Zeitweise nehmen uns die Scheinwerfer englischer Vorpostenboote und Panzerkreuzer in die Lichtbündel. Es gelingt uns aber, den sofort einsetzenden Beschießungen auszuweichen. Wir wollen unsere Bomben besser anbringen: wir haben es auf die Werften und Lagerhäuser von Grimsby und die Hochöfen und riesigen Industrieanlagen von Hull abgesehen.

Nachts einhalb ein Uhr stehen wir über Hull.

Die ersten Bomben schmettern hinab, explodieren mit schauerlicher Heftigkeit und lassen Brände aufzucken. Weitere Bomben folgen. Zwischenhinein lassen wir Brandbomben fallen. Serienweise vermehren sich die Brandherde. Qualm und blutrote Schleier steigen auf.

Die Gewalt der Lufterschütterungen spottet jeder Beschreibung. Dutzende von Gewittern scheinen die Luft zu durchbrausen und zahllose Blitze durch das Himmelsgewölbe zu jagen.

Die Scheinwerfer der Abwehr

hassen uns. Das Artilleriefeuer rast; wohin wir auch blicken, überall bersten Schrapnelle mit rötlich zuckenden Blitzen.

Ein Geschütz, das mit einem mächtig leuchtenden Scheinwerfer zusammengekuppelt ist, beschießt uns mit besonderer Heftigkeit. Die Kanoniere dort unten sehen uns, das Rohr mit dem Scheinwerfer genau auf uns gerichtet; wenn sie zufällig die richtige Entfernung herausbekommen, können sie uns mit Leichtigkeit herunterknallen.

Wir rasen im Zickzack über die Stadt hin, gehen senkrecht über das gefährliche Geschütz und jagen ihm eine Sprengbombe und mehrere Brandbomben hinab. Sofort verstummt das Geschütz und erlischt der Scheinwerfer. Das waren Volltreffer, wie man sie mit Geschützen nicht besser erzielen kann. Unser „Kanonier“, der Wachoffizier Oberleutnant zur See Friemel, ist ein

Meister im Bombenwerfen:

er trifft seine Ziele bei Würfen aus mehreren tausend Meter Höhe, aus dem mit äußerster Kraft voraus im Zickzack jagenden Luftschiff.

Hull leuchtet wie eine ungeheuer große Brandfackel in rotem Feuer.

Wir steigen, wenden uns nach Süden und erreichen ohne Zwischenfall Grimsby. Das schaurige und überwältigende Schauspiel des Explodierens der Sprengbomben, des Wütens der Brandbomben, der von zahlreichen Scheinwerferbündeln taghell erleuchteten Nacht, des verzweifelten Tobens der Abwehr und des Zusammenbrechens und Brennens von Kasernen, Werften und Lagerhäusern wiederholt sich.

Zwanzig Sprengbomben zu je 50 Kilogramm und 60 der furchtbaren Brandbomben haben England die Schrecken des Krieges gelehrt.

Die Instandsetzung des Schiffes nimmt geraume Zeit in Anspruch. Nach der Probefahrt und glatten Landung kann der Kommandant L 13 dem Führer der Luftschiffe wieder „klar“ melden.

Es geht los.

Der Kommandant ist sehr zufrieden. Wir raten, erreichen damit jedoch nichts. Auch auf unsere Anspielungen gegenüber dem Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel, erhalten wir als Antwort nur ein verheißungsvolles Lächeln.

Als wir zwei „Dreihunderter“ ins Schiff mannen, ahnen wir, wohin es geht, und als uns über der See der Angriffsbefehl bekanntgegeben wird, brüllen wir wie aus einem Munde unser „Hurra!“ los.

Wir werden

London-City

dem Herzen Großbritanniens, unseren Besuch abstatten. Es wird einen heißen Tanz geben. Die Engländer haben in den letzten Monaten mit größter Energie am Ausbau ihrer Abwehr gearbeitet. Auch wir sind vorbereitet! Vor allen Dingen haben wir einen Kahn unter den Füßen, mit dem wir schon allerhand erlebt haben und der uns bewiesen hat, daß wir uns auf ihn verlassen können.

Mit uns sollen L 11 und L14 nach London-City fliegen; L 9 ist zum Angriff auf Middlesbrought eingesetzt.

L 11 muß wegen schweren Maschinenschadens über der See umkehren; L 14 erreicht ebenfalls wegen Maschinenschadens nur Norwich, das er ausgiebig bombardiert. Unser alter tapferer L 9 führt seinen Angriff auf Middlesbrough befehlsgemäß durch.

In 3500 Meter Höhe blasen wir über der Nordsee Gas ab. Bis kurz vor der englischen Küste halten wir westlichen Kurs und kreuzen eine Zeitlang über der Bucht von Kings Lynn, bis die für uns günstige Zeit da ist.

Wir nehmen

Kurs auf die Themse.

Als breiter, heller Streifen durch die Nacht leuchtend, zieht sie sich unter uns hin. Mögen die Londoner die Docks und die City noch so gut abblenden, die Themse, unseren Richtungsanzeiger und Führer, können sie nicht zudecken. Das wissen die Engländer selbst; sie versuchen, uns durch ausgedehnte und hellerleuchtete Bretterstadtviertel von der bewohnten Gegend abzulenken und uns dazu zu verlocken, unsere Bomben in diese Scheinbauten hineinzuwerfen. Doch sowohl der Kommandant als auch die Mehrzahl der Besatzungsmitglieder kennen London von der Friedenszeit her von „unten“. Wir fallen auf den Schwindel nicht hinein.

Wir gedenken uns so eindrucksvoll wie möglich einzuführen. Unsere 2 Bomben zu je 300 Kilogramm, die 15 Bomben zu je 50 Kilogramm und die 60 Brandbomben sind über dem Meere schon entsichert worden.

Alarmscheinwerfer machen uns aus; die Abwehrgeschütze werden gleich lostoben: noch berechnet man in fieberhaftem Tempo die Höhe, in der wir fliegen. London ist abgeblendet, jedoch nicht so, daß man nicht erkennen könnte, daß man eine riesiggroße Stadt unter sich hat.

Wiederholt machen wir den Kommandanten auf lohnende Ziele aufmerksam; er schüttelt nur den Kopf und lächelt.

„Es gibt noch bessere Ziele! Nur Geduld!“ antwortet er schließlich.

Die Scheinwerfer bleiben uns gierig auf den Fersen, doch es gelingt ihnen nur für kurze Zeit, uns festzuhalten; wir entkommen immer wieder. In den Augenblicken, in denen sie uns fassen, ist das Schiff taghell erleuchtet; wir brauchen kein Licht einzuschalten, wenn wir uns über irgend etwas im Schiff unterrichten wollen. Wenn uns die Scheinwerfer der auf der Themse liegenden Kriegsschiffe erreichen, dann bricht sofort ein Hagel von Granaten und Schrapnellen los.

Aus neutralen Zeitungen haben wir entnommen, daß

London stark befestigt ist und unseren Luftangriffen mit Ruhe entgegensieht“.

Insbesondere tun die Engländer sich viel auf die eigens für uns erfundenen Brandgranaten zugute. Die Abbildungen der Hölleneier im Längs- und Querschnitt sind ebenfalls veröffentlicht worden; sie haben uns wohl von weiteren Besuchen abschrecken sollen. Wir können uns die Bösartigkeit der neuen Geschosse lebhaft vorstellen und bleiben vorsorglich in einer Höhe von 3000 Meter.

Natürlich sind wir längst gemeldet; auch verrät uns ja das Propellergeräusch. Die Zahl der Scheinwerfer vergrößert sich; auch die Beschießung mit Schrapnellen wird energischer.

Wir stehen über der City:

es ist 23,35 Uhr.

Unsere Bomben sausen hinab; im Zickzackkurs rasen wir über die Stadt hin.

Ungeheure Explosionen dröhnen herauf. Gewaltige Stichflammen schießen in die Nacht. Trümmer fliegen, Feuersbrünste lodern.

Als schreie die getroffene Stadt auf, so zuckt Scheinwerfer auf Scheinwerfer auf. In Sekunden zähle ich in rasender Hast zwischen der Ausführung von Kommandos zweiundzwanzig der gewaltigen gespenstigen Lichtbündel. Manchmal blendet uns der helle Lichtschein.

Die Brandgranaten steigen aus den Geschützläufen auf; sie glühen dunkelrot, erhitzen sich im Fluge zu weißzischender Glut, verdunkeln wieder und sausen hinab auf die Stadt. Sie helfen uns bei unserem Vernichtungswerk. Zahllose Brände sind nicht von uns, sondern von den Phosphorbrandgranaten der Engländer verursacht.

Bombe auf Bombe

saust hinab; Brandbomben verstärken die Wirkung der Sprengmunition; bisweilen folgen Fässer mit je 200 Liter Benzin Inhalt.

Die beiden 300-Kilogramm-Bomben fallen. Wir beugen uns aus der Gondel, um die Wirkung zu beobachten. Geradezu furchtbar sind die Explosionen. In über 3000 Meter Höhe werden wir noch durch den ungeheuren Luftdruck Hunderte von Metern hochgeschleudert, daß uns Hören und Sehen vergehen.

Die Abwehr tobt in Raserei. Schrapnelle und Granaten umheulen und umzischen uns und explodieren Schlag auf Schlag; die hundertmal verfluchten Scheinwerferlichtbündel lassen uns nicht aus den Klauen. Stände man nicht bis an den Hals im Grabe, dann müßte man überwältigt sein von der schauerlichen Größe des Feuerwerks.

Der Kommandant scheint überhaupt keine Nerven zu haben; klar und kaltblütig gibt er seine Befehle.

23,50 Uhr beendigen wir den Angriff. Zahlreiche Feuersbrünste erhellen den Himmel blutrot. Die Viertel der City sind taghell erleuchtet.

In 3500 Meter Höhe treten wir den

Rückmarsch

an; oberhalb Harwichs verlassen wir die Ostküste. Nach neunzehnstündiger Gesamtfahrt treffen wir wohlbehalten auf dem Flugplatz in der Heimat ein.

*

In Zeitungen, die wir aus Washington erhalten, können wir über unseren Angriff den nachstehend wiedergegebenen Bericht lesen:

„Der Besuch der Zeppeline über London ist erwartet worden, da sie Stunden vorher gemeldet worden waren. Der Himmel war sternenhell. Die Straßen waren in Erwartung des Ueberfalles mit Menschen angefüllt. Es war gegen 12 Uhr, als die ersten Bomben fielen, und mittelbar darauf brachen zwei oder drei Brände aus, einer davon in der Nähe der Paulskirche; in Woodstreet brannte ein ganzes Warenhausviertel bis zum Grunde nieder. In der Nähe von Russel-Square wurde ein ganzer Häuserblock durch Feuer zerstört. Die Hospitäler in der Nachbarschaft von Charing-Croß litten unter dem Luftdruck derartig, daß die Fenster zersplitterten, und die Wände und Decken wurden so rissig, daß die Soldaten weggeschaft werden mußten. Eine sechsstöckige Mietskaserne wurde vom Dach bis zum Keller von einer Bombe durchgeschlagen. In Margaretestreet brannten mehrere Häuser nieder, ebenso in anderen Vierteln des Kleinhandelsverkehrs. Am schlimmsten wurde den großen Gebäuden der National Penny-Bank, Ecke Red Lion Street und Theobalds-Road, mitgespielt. Das Innere des Gebäudes sah aus, als ob ein Zyklon durchgefegt wäre. Auch der Bahnhof an der Liverpoolstraße wurde ziemlich hart getroffen; drei Bahnsteige und zwei Signalbuden wurden zerstört.

Man schätzte den Verlust auf 50 bis 300 Menschenleben und den Eigentumsschaden auf 40 bis 100 Millionen Mark.“

Die Angriffe richteten immer mehr Schaden an und verbreiteten Furcht, Entsetzen und Grauen in der Bevölkerung. Leidenschaftliche Vorwürfe wurden gegen die für die Abwehr Verantwortlichen erhoben. England ist kein unangreifbares Land mehr; es spürt den Krieg am eigenen Leibe.

(Fortsetzung folgt!)

*) Vergleiche Nr. 99 und 106 der „Ostdeutschen Morgenpost.“

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Regierungsbaumeister Herbert Sonsalla, Oppeln: Sohn; Dr. K. O. Becker, Breslau: Sohn; Dr. Wilhelm Riemann, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Käthe Raczek mit Hermann Reisch, Kattowitz; Pfarrgehilfin Angela Buchholz mit Pastor Joachim Steinbrück, Heidau, Kreis Ohlau.

Vermählt:

Dipl.-Ing. Karl Gruß mit Charlotte Schütze, Oppeln.

Gestorben:

Hausbesitzer Paul Orlowski, Beuthen, 74 J.; Erna Gawenda, Miechowitz, 9 J.; Produktenverwalter i. R. Josef Rode, Beuthen, 52 J.; Bergschüler Kurt Senftleben, Beuthen, 24 J.; Lokomotivführer i. R. Johann Smolka, Beuthen, 74 J.; Valeska Kempinski, Gleiwitz, 65 J.; Bankprokurist Leo Wieczorek, Gleiwitz, 54 J.; Wiegemeister i. R. Josef Fröhlich, Gleiwitz, 67 J.; Cafetier Richard Pürschel, Hindenburg, 54 J.; Georg Jordan, Gleiwitz; Gustav Kühnel, Hindenburg, 80 J.; Eisendreher August Binus, Gleiwitz, 69 J.; Oberverwaltungsinspektor i. R. Ernst Schneider, Gleiwitz; Sanitätsrat Dr. Ludwig Stein, Nikolai; Johann Walkus, Königshütte, 63 J.; Josef Cwiklinski, Königshütte, 54 J.; Baumeister Kurt Forchmann, Gleiwitz; Muffelmeister a. D. Konrad Schittko, Beuthen, 73 J.; Hyronimus Grötschel, Kattowitz; Pensionär Johann Goldmann, Kattowitz, 82 J.; Bankbevollmächtigter Paul Hiller, Ratibor, 42 J.; Katasteramtsgehilfe Alfred Peschel, Ratibor, 25 J.; Provinz-Schulinspektor i. R. Georg Bunk, Breslau, 61 J.; Schuldirektor Butter, Breslau; Jenny Gräfin v. Francken-Sierstorpff, Puschine-Lamsdorf OS.; Oberingenieur Carl Severin, Breslau, 67 J.; Direktor Kirchhoff, Breslau, 49 J.; Apothekenbesitzer Max Bohlen, Brieg, 60 J.

Helft die rote Parteiherrschaft in Preußen zertrümmern!

Wie wird gewählt?

Heute wird in ganz Preußen — außerdem in Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg — **von 8 bis 17 (5) Uhr** zum Landtag gewählt. Wahlberechtigt ist nur, wer in der Wählerliste seines Wohnbezirks verzeichnet ist oder sich rechtzeitig mit einem Wahlschein versehen hat. Voraussetzung für die Wahlberechtigung ist die deutsche Reichsangehörigkeit, das Alter von 20 Jahren und die Tatsache, daß der Wähler seinen ständigen Wohnsitz in Preußen hat; wenn der Wähler auch nur seit einem Tag in Preußen ansässig ist, ist er wahlberechtigt, sofern er die ordnungsmäßige polizeiliche Anmeldung vorgenommen hat.

In 23 Wahlkreisen — Oberschlesien ist Wahlkreis IX.— sind **450 Abgeordnete** zu wählen. Auf 50 000 gültige Stimmen entfällt ein Mandat. Ein Wahlkreis entspricht etwa einem Regierungsbezirk, z. B. Wahlkreis 7 (Liegnitz) oder Wahlkreis 8 (Breslau) oder deckt sich mit dem Gebiet einer Provinz (z. B. bei uns in OS.). Mehrere Wahlkreise sind zu einem Wahlkreisverband zusammengefaßt, z. B. umfaßt der Wahlkreisverband Schlesien die Wahlkreise Liegnitz, Breslau und Oppeln. Manche Parteien haben in Wahlkreisen, mit denen sie einen Wahlkreisverband bilden, eine Listenverbindung abgeschlossen. Die Stimmen der betreffenden Partei werden dann gemeinsam gezählt, und das Mandat fällt demjenigen Wahlkreise zu, der in dem betreffenden Verband die höchste Stimmenzahl der jeweiligen Liste erreicht hat. Die 23 preußischen Wahlkreise sind in 9 Wahlkreisverbände gegliedert, innerhalb deren die Listenverbindungen vor sich gehen. Die Parteien haben das Recht, noch andere Gruppen in solchen Listenverbindungen innerhalb der Wahlkreisverbände heranzuziehen; dies hat u. a. die Nationale Gemäßigte Rechte im Wahlkreisverband Schlesien getan.

Der Unfug der Splitterparteien zeigt sich an der Tatsache, daß die auf eine Splitterpartei abgegebenen Stimmen völlig ausfallen, wenn die Splitterpartei nicht wenigstens in einem einzigen Wahlkreis die für ein Mandat notwendige Stimmenzahl von 50 000 auf sich vereinigt; denn dann fallen alle ihre Stimmen restlos aus, weil sie auch auf der Landesliste kein Mandat erhält!

Oberschlesier, so sieht Dein Wahlzettel aus!

1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands** Braun — Severing — Franz — Nowak	1	◯
2	**Deutschnationale Volkspartei** Schwobe — Straube — Lowack — Knaak	2	◯
3	**Zentrumspartei** Zawadzki — Zigahl — Kreker — Franzke	3	◯
4	**Kommunistische Partei Deutschlands** Wojtkowski — Liegendza — Wiora — Brix	4	◯
6a	**Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) e. V.** Groß — Haase — Schmidt — Burchardt	6a	◯
6b	**Nationale gemäßigte Rechte** (Deutsches Landvolk, Deutsche Volkspartei und verwandte Gruppen) von Hauenschild — Metzenthin — Arps — Suchan	6b	◯
7	**Deutsche Staatspartei** Zeitlin — Mrugalla — Brauer — Schmidt	7	◯
8	**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung)** Brückner — Adamczyk — Slawik — Preiß	8	◯
14	**Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)** Klose — Ambrosius — Hurtig — Kaaker	14	◯
18	**Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands** Okonsky — Skubatz — Kulik — Hansel	18	◯
19	**Polnisch-Katholische Volkspartei (Polsko-Katolicka Partja Ludowa)** Koziolek — Bozek — Witczak — Kwoczek	19	◯

Vergleichstabelle für die Wahl zum Preußischen Landtag

Stimmenzahl und Mandate nach der Wahl vom 20. Mai 1928

Nr. des Wahlkreises	Name des Wahlkreises	Zahl der Wahlberechtigten	Wahlbeteiligung v. H.	1 SPD.	2 Dnat.	3 Zentrum	4 DVP.	5 KPD.	6 Dem.	9 Wirtschaftsp.	10 NSDAP	22 Landvolk
				Von den gültigen Stimmen entfielen auf die einzelnen Parteien								
1	Ostpreußen	1 339 120	75,3	266 388	311 209	74 021	97 375	94 236	38 149	20 509	8 023	—
2	Berlin	1 519 618	78,8	401 997	185 256	39 638	50 227	350 335	79 549	28 801	15 974	387
3	Potsdam II	1 271 895	77,9	299 573	210 647	29 975	89 154	171 201	96 189	31 587	17 084	359
4	Potsdam I	1 270 304	78,7	340 550	224 195	21 109	64 207	168 234	53 858	49 884	16 036	1 906
5	Frankfurt a. O.	1 053 610	78,7	269 235	239 901	49 289	68 089	49 032	35 441	31 877	8 048	18 490
6	Pommern	1 172 622	77,3	269 864	370 952	9 155	49 041	54 594	35 356	44 472	13 280	2 542
7	Breslau	1 237 010	79,3	364 556	220 542	152 306	57 779	43 650	28 687	35 463	9 074	3 734
8	Liegnitz	789 635	77,7	227 412	147 040	47.789	39 331	25 444	38 674	42 524	7 266	863
9	Oppeln	821 508	70,1	70 338	94 851	223 651	15 107	71 113	9 173	7 363	5 492	6 384
10	Magdeburg	854 900	83,8	301 999	118 009	12 592	89 518	50 357	37 046	36 016	10 976	2 273
11	Merseburg	934 078	78,2	170 095	152 657	9 942	72 988	175 255	33 174	42 608	19 026	2 121
12	Erfurt	407 161	72,6	83 505	45 778	37 355	32 571	32 410	11 747	22 203	10 090	2 230
13	Schleswig-Holstein	1 004 189	77,1	267 293	172 850	8 189	105 457	60 723	42 850	41 376	30 046	2 508
14	Weser-Ems	428 465	74,1	70 684	29 420	25 815	32 209	10 894	13 849	8 791	15 658	27 396
15	Ost-Hannover	680 928	76,3	166 883	53 303	6 442	48 710	29 671	18 404	20 264	13 182	128 059
16	Süd-Hannover	953 790	80,9	333 407	68 078	41 978	89 800	26 620	31 105	27 278	25 798	94 283
17	Westfalen-Nord	1 417 993	78,6	248 610	91 313	375 994	82 395	102 516	24 224	65 778	10 229	37 273
18	Westfalen-Süd	1 595 547	78,2	361 558	104 666	285 609	130 069	145 139	51 262	57 574	19 329	15 349
19	Hessen-Nassau	1 606 851	72,3	369 695	114 615	172 012	113 304	92 446	65 564	47 404	40 556	81 876
20	Köln-Aachen	1 431 553	66,5	171 641	67 547	389 250	77 438	96 744	29 638	42 227	10 559	1 980
21	Koblenz-Trier	789 425	72,9	65 631	37 122	290 932	32 606	26 176	10 667	31 842	11 354	32 278
22	Düsseldorf-Ost	1 455 020	74,5	201 726	126 192	222 864	95 161	238 691	34 051	65 079	19 616	—
23	Düsseldorf-West	1 117 489	76,1	142 127	88 754	294 376	69 534	121 679	20 873	49 471	10 075	1 638
	Gesamtergebnis	25 152 711	76,4	5 464 767	3 274 897	2 870 283	1 602 070	2 237 160	839 530	850 391	346 771	463 929
	Gesamtzahl der Abgeordneten			**137**	**82**	**71**	**40**	**56**	**21**	**21**	**6**	**12**

Außer den in der Tabelle enthaltenen Mandaten haben die beiden Parteien Völkisch-Nationaler Block und Volksrechtspartei noch je zwei Mandate erhalten durch Listenverbindung mit anderen Parteien. Weiterhin waren an der Wahl noch beteiligt eine große Anzahl von Parteien, die in keinem Wahlkreis die damals erforderliche Stimmenzahl von 40 000 (heute 50 000) für ein Mandat aufbrachten und daher überhaupt nicht im Parlament vertreten waren, z. B. die Polen. In der Zahl der 71 Zentrumsabgeordneten sind drei Abgeordnete vertreten, die von der „Zentrumspartei Niedersachsen" in den niedersächsischen Wahlkreisen gewählt wurden.

Bedeutung der Preußenwahl

Heute soll das System in Preußen gestürzt werden. Dazu müssen die Rechtsparteien so stark werden, daß eine neue Weimarer Koalition unmöglich und die jahrelange enge Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie einfürallemal vorbei ist. Erreicht die gesamte Rechte so viel Stimmen, daß **das Zentrum zur Koalition mit rechts gezwungen** wird, so wird auch im Reiche der Weg für die längst nötige und allgemein ersehnte Rechtsregierung frei werden; denn „wer Preußen hat, hat auch das Reich!" Warum?

Die Länderregierungen ernennen und instruieren die Bevollmächtigten zum Reichsrat. Preußens Stimmen im Reichsrat können die Reichspolitik wesentlich beeinflussen, so stark beeinflussen, daß Herr Severing bereits angekündigt hat, daß die Reichsregierung notfalls gegen die „Sabotage des Reichsrates" vorgehen und ihn, wie den Reichstag, ausschalten (!) könne. Preußen hat 26, Bayern 11, Württemberg 4, Hamburg 2, Anhalt 1 von den 66 Stimmen des Reichsrats. Wenn nun berücksichtigt wird, daß bisher schon einige Länder gegen die Reichsregierung im Reichsrat gestimmt haben, u. a. Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, zeitweise auch Oldenburg, Thüringen und Sachsen, so ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich im Reichsrat eine Zweidrittel-Mehrheit gegen das „System" ergeben könnte. Der Reichstag wäre nur in der Lage, über eine solche Haltung des Reichsrats zur Tagesordnung überzugehen, wenn er eine Zweidrittelmehrheit zustandebringt — das ist zur Zeit nicht möglich! Der Reichskurs würde also einen starken Druck nach rechts von Preußen erhalten, wenn **alle Rechtswähler heute ihre Pflicht tun** und die parlamentarische Preußen-Mehrheit zustandebringen. Nur bei Zusammenarbeit der Rechtsparteien ist die Möglichkeit einer Kursänderung in Preußen gegeben: Je stärker die gesamte Rechte, umso größer der Druck auf das Zentrum, sich von der Linkskoalition freizumachen und eine feste Mehrheitsbildung nach rechts zu ermöglichen! Der Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, hat soeben in Trier erklärt, das Zentrum habe sich weder nach links verkauft, noch habe es nach rechts endgültig den Scheidebrief ausgestellt — diese Aeußerung läßt erhoffen, daß das Zentrum im neuen Preußischen Landtag unter Umständen auch bereit ist, mit der Nationalen Opposition eine Regierung zu bilden. Möge deshalb jeder seine Pflicht tun, und durch seine Stimme die nationalen Parteien so stärken, daß das Zentrum zur Option für rechts gezwungen wird.

Wie sind die Aussichten?

Vier Fünftel aller wahlberechtigten Deutschen wählen heute ihre Länderparlamente; davon sind allein **in Preußen 26,6 Millionen** wahlberechtigt. Daß es gelingen wird, die bisherige Mehrheit der Regierung Braun-Severing in eine Minderheit zu verwandeln, ist nicht zweifelhaft. Die Frage ist nur die, wie weit die Verlagerung der Kräfte nach rechts gehen wird bezw. wie stark die Gruppen der mittleren Rechten ins Parlament zurückkehren werden, da man für die Nationalsozialisten von vornherein mit über 150 Mandaten rechnet. Die Weimarer Koalition verfügte bisher über folgende Fraktionsstärken:

Sozialdemokraten	137 Mandate
Zentrum	71 „
Staatspartei	22 „
	230 Mandate

Die Parteien der Opposition haben zurzeit (abweichend von den Zahlen bei Beginn der Wahlperiode, am 28. Mai 1928):

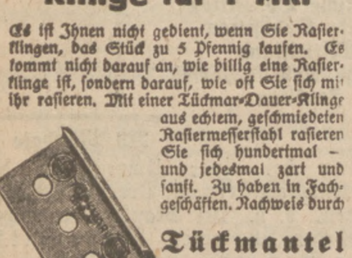
Deutschnationale	71
Kommunisten	48
Deutsche Volkspartei	39
Deutsche Fraktion (Landvolk)	20
Wirtschaftspartei	16
Nationalsozialisten	7
Christlich-Soziale	4
Kommunistische Opposition	1
Komm. Linke Opposition	1
Radikaler Mittelstand	1
Sozialistische Arbeiterpartei	3
Bei keiner Fraktion	8
	219 Mandate

Da Hitler bei einer Umrechnung der Reichspräsidentenwahlziffern auf Preußen 8,2 Millionen Stimmen, d. h. 164 Mandate erreichen könnte, so würden zu einer Mehrheitsbildung der Rechten — ohne Zentrum — (Nationalsozialisten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Nationale Front deutscher Stände und Christlich-Sozialer Volksdienst) ca. 65 Mandate fehlen, die von den Rechtsparteien außerhalb der NSDAP. durchaus sollten aufgebracht werden können.

Helft alle, eine klare Entscheidung und eine aktionsfähige Mehrheit für rechts schaffen.



SM
Sanatorium Dr. Möller
Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Brosch. fr.



Aus Oberschlesien und Schlesien

100000 Mark auf Losnummer 338050

50000 Mark auf Nr. 135220

In der Nachmittagsziehung ist der Hauptgewinn der ersten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gezogen worden. Das Glückslos trägt die Nummer 338050. Das Los ist zum Teil nach Berlin gefallen und wurde hier in Achtelteilung gespielt, während die zweite Abteilung im Besitz von Spielern einer Kollekte Niederschlesiens ist, wo es ebenfalls in Achteln gespielt wurde. Niederschlesien ist überhaupt vom Glück begünstigt worden. Auch der zweithöchste Gewinn der ersten Klasse von 50000 Mark, der vormittags herauskam, fiel in der zweiten Abteilung, und zwar in Vierteln auf die Nr. 135220 nach Niederschlesien, während die erste Abteilung in Braunschweig gespielt wurde.

Hansabank OS. schüttet 10% Quote aus

Die 50%-Reichsgarantie endgültig gesichert
Reichsfinanzminister sagt Unterschrift unter Garantieentwurf zu

J. S. Beuthen, 23. April.

Die Hansabankgläubiger haben schon lange nichts mehr gehört über den Stand der Bankgeschäfte, da sich die Bankleitung in ein nicht gerechtfertigtes Schweigen hüllte. Das Gefühl der Sicherheit unter den Bankgläubigern, hervorgerufen durch den günstigen Verlauf der Verhandlungen über eine Reichsgarantie für die 50-Prozent-Quote, war einer verständlichen Unruhe und Besorgnis um die letzten Sparpfennige gewichen. Wie wir aus recht zuverlässiger Quelle erfahren, hat **der Treuhänderausschuß der Hansabank Oberschlesien A.-G. in einer Sitzung am 12. April nun beschlossen, in einem Zuge von zwei Raten von je 5 Prozent unverzüglich an alle Großgläubiger auszuschütten.** Die Kleingläubiger sind ja bereits abgefunden. Die technischen Vorbereitungen für die Auszahlung sind bereits in vollem Gange. **Eine Ausschüttung war bisher, wie uns versichert wurde, nicht möglich, weil verschiedene Transaktionen im Interesse der Erhaltung bezw. Verbesserung des Vermögensbestandes der Bank erforderlich waren, die vorübergehend größere Kapitalbeträge gebunden hielten.**

Bald nach den Vergleichsverhandlungen war durch das stete Abwärtsgleiten der Preise eine nicht unerhebliche Verschlechterung der Bilanz zu befürchten. Die Bankleitung sah sich deshalb gezwungen, alle Maßnahmen zu treffen, um den Status zu halten und so **die 50 Prozent in der Masse zu sichern, da nur dann mit einer Quotengarantie des Reichs gerechnet werden konnte.** Es kam vor allen Dingen darauf an zu beweisen, daß durch den 13. Juli 1931 Gelder nicht verloren gegangen waren und trotz dieser Bankenkrise der Status gehalten werden konnte. In verschiedenen Fällen, in denen mit großen Verlusten gerechnet werden mußte, konnte das Risiko durch die Transaktion der Bank beseitigt werden. Für diese Zwecke mußten naturgemäß erhebliche flüssige Mittel bereitgehalten werden, um der Bankleitung die notwendige Bewegungsfreiheit zu sichern.

Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, warum die Bankleitung nicht sofort nach Abwicklung des Vergleichs ihre Versprechungen einlöste und eine Teilausschüttung vornahm. Die Erwartungen, bald Geld zu bekommen waren begründet, da der frühere Rechtsberater der Bank, Dr. Fränkel, in der Oeffentlichkeit mehr als einmal versichert hatte, daß die Bank über mindestens 700000 Mark flüssige Mittel verfüge und in einigen Kommissionssitzungen sogar von Millionenbeträgen die Rede gewesen ist. Die Enttäuschung der Großgläubiger war deshalb groß, als sie nichts erhielten. Obwohl man sich bewußt war, daß die Bankleitung Mittel zur Abwicklung der Bankgeschäfte bereit haben mußte, war man sich doch darüber einig, daß **bei einem wirklichen Vorhandensein von über 700000 Mark flüssigen Geldern eine Ausschüttung unbedingt möglich gewesen wäre und nach dem Vergleich sogar hätte erfolgen müssen.** Nach unseren Feststellungen war die Bank aber nie im Besitz solch[illegible] flüssiger Mittel, da ihr Bestand sich zum [illegible] Teil aus Effekten zusammensetzte, die als flüssige Mittel nicht bezeichnet werden können, sondern höchstens zu den greifbaren Mitteln gezählt werden dürfen und im übrigen nicht einmal der Bank zur freien Verfügung standen. **Der Verkauf der Effekten in der letzten Zeit wären nur mit erheblichen Verlusten möglich gewesen, was sicherlich nicht im Interesse der Gläubiger lag.** Schon aus diesem Grunde mußten Auszahlungen unterbleiben.

Die Verhandlungen über die Reichsgarantie sind beendet. Der Garantieentwurf des Reichsfinanzministeriums liegt bei der Bank vor und wurde bereits vom Treuhänderausschuß angenommen. **Der Reichsfinanzminister hat seine Unterschrift auch fest zugesagt, sodaß den Gläubigern die Gesamtquote von mindestens 50 Prozent sicher ist.** Die Hansabankgläubiger warten nun ungeduldig darauf, daß die Zusage einer baldigen Ausschüttung auch in kürzester Zeit Wirklichkeit wird. Nur so kann die Bankleitung das Vertrauen der Gläubiger wiedergewinnen

Wahlzeit 8–5 Uhr

121096 Arbeitslose in OS.

Rückgang in Oberschlesien — aber weitere Zunahme im Industriegebiet

Gleiwitz, 23. April.

In der ersten Aprilhälfte ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 129201 auf 121096, also um 8105 zurückgegangen. Der Rückgang beträgt demnach 6,3 Prozent. Am 15. April 1931 bezifferte sich die Zahl der Arbeitsuchenden auf 106272. An dem Rückgang waren beteiligt die Landwirtschaft mit etwa 5200, die Industrie der Steine und Erden mit 700, das Baugewerbe mit etwa 1000, Lohnarbeit wechselnder Art mit 1700 und die Papierindustrie mit über 200 Personen. Dieser Rückgang ist allerdings zum Teil durch weitere Entlassungen im Bergbau und in den Hüttenbetrieben wieder ausgeglichen worden; auch in der Metallindustrie und in den Angestelltenberufen sind noch Zugänge zu verzeichnen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank von 46804 auf 35031, also um 11773. In der Krisenfürsorge ist ein Zugang von 515 Personen zu verzeichnen. Die Zahl der Krisenunterstützten betrug am 15. d. M. 30286 Personen.

Wetteraussichten für Sonntag: Im Osten noch keine wesentliche Aenderung. Im Westen und Süden leicht veränderlich und etwas kühler.

Beuthen und Dirschau

Deutsche und polnische Minderheits-Schulpolitik

Mit großer Genugtuung weisen die polnischen Blätter daraufhin, daß demnächst in Beuthen das **erste polnische Gymnasium in Deutschland eröffnet wird.** Sie nennen die Entstehung dieses Gymnasiums einen **Wendepunkt in der Geschichte der in Deutschland lebenden Polen.** Das Beuthener Gymnasium werde ein erster **Mittelpunkt der nationalpolnischen Kultur sein und im Kampfe der Polen um ihre nationale Existenz eine große Rolle spielen.** Zu diesen triumphierenden Auslassungen schreibt das **„Posener Tageblatt“:**

„Wie ungünstig für die Befriedung deutscher Schulbelange in Polen muß hier ein Vergleich mit der Tatsache der Schaffung eines polnischen Vollgymnasiums in Beuthen ausfallen. **In Deutschland schafft man Erziehungsstätten für die Polen in immer größerem Umfang, während man in Polen sich nicht einmal entschließen kann, die bereits bestehenden Schulen zu belassen.** Wir denken hier nur an den neuesten Fall aus dem traurigen Kapitel der Schulpolitik, an das Gymnasium in Dirschau, dessen Angelegenheit sich allmählich zu einer Tragödie entwickelt hat.“ (Das Dirschauer Gymnasium wurde, nachdem der alte Direktor gestorben und ein neuer von der polnischen Aufsichtsbehörde nicht genehmigt wurde, jetzt geschlossen. Die Red.)

Wähler, gib acht!

Die Stimmabgabe erfolgt in dem für jeden Bezirk zuständigen Wahllokal so, daß ein Kreuz in den Kreis gemacht wird,

Bei der Bedeutung der Preußenwahl und dem großen Interesse, das die Oeffentlichkeit für sie bekundet, halten wir es für unsere Pflicht, unsere Leser von dem Wahlausgang so schnell wie möglich zu unterrichten.

Die Ostdeutsche Morgenpost erscheint deshalb am Montag schon frühmorgens

der hinter der Parteibezeichnung steht, die man wählen will. Weitere handschriftliche Zusätze oder mehrere Kreuze machen den Stimmzettel ungültig!

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ verbreitet die Wahlergebnisse heute ab 18 Uhr in ihrer Beuthener Hauptgeschäftsstelle (Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Ecke Bahnhofstr.) durch Aushang und Lautsprecher, ebenso in ihrer Gleiwitzer Filiale (Wilhelmstraße 61) durch Aushang und Lautsprecher, in der Geschäftsstelle Hindenburg (Dorotheenstraße 5) durch Aushang.

Die gesamten Wahlergebnisse aus Oberschlesien und aus Preußen bringt die Montag-Früh-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Kunst und Wissenschaft

Paul Frank: „Grand-Hotel“

Schauspielende im Oberschlesischen Landestheater.

Der Frank-Reichtum auf Deutschlands Bühnen ist verwirrend. Man kennt sich kaum noch aus zwischen Hans (mit ck — Godiva), Bruno (mit k — Sturm im Wasserglas), Leonhard (wieder mit k — Karl und Anna), und nun kommt noch der Wiener Feuilletonist Paul Frank dazu, der mit seinem Lustspiel „Grand-Hotel“ eine der reizendsten Komödien der neueren Unterhaltungsliteratur geschrieben hat.

Er stellt junge, unbekümmerte Jugend auf die Bühne, die bei jedem anderen als Hochstapler angesehen werden müßte, läßt sie unbekümmert, in herrlichem Optimismus und strahlender Lebensbejahung handeln und gibt ihnen soviel echtes Leben mit in ihre Rollen, daß dieses Leben, dieser Optimismus, diese sprühende Daseinsfreude über die Rampe hinweg in den Zuschauerraum springt und ihn in wenigen Minuten entzündet. Und diese frohe Stimmung hält an, solange auf der Bühne ein Wort gesprochen wird, sogar darüber hinaus, bis auf die Straße, bis auf den Heimweg . . .

Was geschieht? Nichts Weltbewegendes, dafür aber Herzbewegendes: das kleine alltägliche Wunschtraumerlebnis, kein Geld zu haben und doch glücklich zu sein, mit zehn Schilling in der Tasche mit den beiden reichsten Männern von Wien nicht nur zu Abend zu essen, sondern sie obendrein noch einzuladen, (was weder dem Gastgeber je geträumt hat noch den beiden Finanzmagnaten je passiert ist) und das alles, um eine schöne unbekannte Frau zu erobern, die der Preis des tollen Abenteuers ist. Der Held dieses Einfalls, Fritz Ebner, gewinnt auf der ganzen Linie. Jugend, Frische, Ehrlichkeit und Draufgängertum, auf einen unwiderstehlichen Charme gegründet, helfen den Sieg gewinnen. Er bekommt nicht nur Geld, sondern gibt es auch auf Heller und Pfennig wieder aus, er hochstapelt sich an seiner Hochstapelei so geschickt vorbei wie ein Traumwandler. Der Wunschtraumfabrikant Paul Frank hat hier eine Spitzenleistung in der Gestaltung eines jugendlichen Liebhabers geschaffen . . .

Man hatte zum Ende der Schauspielsaison die Regie noch einmal in die Hände des ruhig und sicher führenden Hanns Kurth gelegt, dessen liebenswürdige Leichtigkeit wir vom ersten Tage an geschätzt haben. Kurth enttäuschte nicht; er gibt der Aufführung beschwingtes Tempo, läßt den Dialog flott abrollen, so flott, daß man dabei die kleinen, die durch Besetzung gegebenen Schwächen im Dialekt gern überhört und auch sonst nicht lange nachdenkt, sondern sich von der frohen Stimmung auf der Bühne mitreißen läßt, von Herzen lacht über die sich jagenden, reizvollen Bonmots und tollen Einfälle, mit denen der Autor die Zuhörer ständig überrascht. Kurth hat auch für ein gefälliges Aeußere, ein unaufdringlich-elegantes Bühnenbild gesorgt, und er selbst ist als Achaz eine der sichersten und wirkungsvollsten Figuren der Szene. Herbert Spalke spielte die Hauptrolle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an Frische und Uebermut und übertraf jedenfalls damit Herbert Albes (Max), der aus dem Komödienstil zu stark ins Schwankhafte hinüberspielte. Ganz prachtvoll gelöst, wie noch selten in diesem Winter, gab sich Hede Larsen als Glay. Aloiz Herrmann zeichnete mit bescheidenen Mitteln sehr überzeugend den Wucherer Vorbeer, über den berlinernden Frankfurter Fritz Hartwig (Laubenheimer) wurde viel gelacht. — Im Stil von Grand-Hotel bewegte sich und sprach Gustav Schottt als Oberkellner; eine Figur, der man glaubte.

Das Publikum, noch einmal zahlreich versammelt, tat vom ersten Augenblick an so kräftig lachend und beifallspendend mit, daß am Schluß kaum noch eine Steigerung möglich war. Es war einer der vergnügtesten Abende dieser Spielzeit.

E—s.

„Freischütz“ in Gleiwitz

Die sorgfältig vorbereitete Aufführung des „Freischütz“ stand auf hoher künstlerischer Stufe, und war ein würdiger Abschluß der an Gehalt und Güte sich steigernden Opernaufführungen der diesjährigen Spielzeit. Das beste leistete das Orchester. Die Ouvertüre löste begeisterten Beifall aus: Eine Dankesbezeugung dem oftmals anerkannten einheitlichen Klangkörper und seinem Kapellmeister Erich Peter gegenüber, der sich mit dieser Aufführung vom Gleiwitzer Publikum verabschiedete.

Gern sei auch der stillen oft wenig erkennbaren schwierigen Arbeit von Kurt Gaebel gedacht, der aus dem Chorpersonal ein Ensemble zusammenschweißte, das Großstadtbühnen nicht besser besitzen, das namentlich im „Freischütz“ und „Mignon“ in dynamischer Beziehung ideale Klangwirkungen erzielte. Im „Freischütz“ sind die nur aus dem Naturgefühl heraus zu verstehenden schlichten Menschen beinahe nur als Staffage in die Landschaft hineingestellt. Den Zuhörer nimmt gefangen der deutsche Wald im Sonnenglanz, belebt von Jägerslust und Hörnerklang, umkost von nächtlichem Gewitter, mit finsterer, verrufener Schlucht, mit seiner Morgendämmerung und seinem traulichen Försterhaus. Mit einfachen Mitteln hat es die Regie Paul Schlenkers verstanden, den Zauber der Romantik zu erschließen.

Die solistischen Leistungen vervollständigten das künstlerische Gesamtbild. Im Laufe der diesjährigen Spielzeit hatten wir öfters Gelegenheit, anerkennend die solistischen und darstellerischen Leistungen hervorzuheben. Abschließend sei hiermit nochmals bekundet, daß auch die heutige letzte Opernaufführung in jeder Beziehung eine bedeutsame Leistung war. Der starke Besuch auch der letzten Gleiwitzer Opernaufführung bewies erneut die Notwendigkeit der Erhaltung der Oper.

Solisten, Kapellmeister und Regie wurde von dem begeisterten Publikum ein herzlicher Abschied bereitet.

—cor—.

Intendanten-Krise in Basel. Direktor Dr. Oskar Waelterlin, der seit sieben Jahren mit anerkanntem künstlerischen Erfolge das Basler Stadttheater leitet und ihm durch persönlich profilierte Musteraufführungen in Oper und Schauspiel die führende Stllung in der Schweiz geschaffen hat, ist plötzlich aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Der Vorstand der Theatergenossenschaft hat seine Demission angenommen, ihn aber gleichzeitig für einige Regiegastspiele in der Spielzeit 1932/33 verpflichtet. Dr. Waelterlin war es, der vor einigen Jahren gegen den Widerstand der Schweizer Wagnerfreunde die kühne „Ring“-Inszenierung des Genfer Bühnenreformators Adolphe Appia bis zur „Walküre“ durchzusetzen vermochte. Auch als Dramatiker ist Dr. Waelterlin erfolgreich hervorgetreten.

Halbe-Uraufführung in München. Mitte Mai bringt das Staatstheater in München die Uraufführung von Max Halbes „Ginevra oder Der Ziegelstein“.

Ein neues Schauspiel von Georg Kaiser. Das neue Schauspiel von Georg Kaiser, das seiner Vollendung entgegengeht, trägt den Titel „Schwanengesang“.

Alte Leute sitzen im Park

Es gibt einen wundervoll süß klingenden Schlager, der mit den Worten beginnt:

Auf einer kleinen Bank im Park
da saßen wir beim Mondenschein . . .

Nun, wenn man heute versuchen wollte, nach diesem Rezept zu handeln, so würde man, trotz des Vollmondes, wohl noch erheblich frieren. Aber am Tage, wenn die Frühlingssonne mit ihren kräftigen Strahlen durch die noch kahlen Baumzweige des Parkes dringt, da gibt es kaum eine Bank, die nicht besetzt wäre.

Ich kenne bei meinen oftmaligen Spaziergängen schon beinahe alle Parkbesucher persönlich, wenigstens von Angesicht zu Angesicht. Sie halten sich immer an derselben Stelle auf. Sie haben ihren Stammsitz, bilden die Stammkundschaft der Parkbank (eine von denen, die nie zu subventioniert werden braucht und nie krachen geht) und sind auch stets etwa um die gleiche Zeit dort zu treffen. Um das Rondell an der Leuchtfontäne sitzen die alten Herren. Das ist nicht so weit von der Stadt weg und liegt doch schon entfernt genug von der Straße, um das Gefühl zu geben, hier in der Natur vor Lärm und Straßenstaub geschützt zu sein. Manchmal steht die ganze Belegschaft einer Bank auf und geht einmal im Kreise herum; die anderen achten diese Sitte und halten die Plätze frei. Und wenn man den Gesprächen der alten Herren lauscht, so hört man sie schimpfen und wettern auf alles, was diese neue, böse Zeit ihnen gebracht hat. Aber sie schimpfen und wettern nicht laut; es geschieht auf eine gemächliche Weise, mit schon etwas gebrochener Stimme, in der das Alter zittert, dessen Atem ein wenig kurz und unsicher geht. Und man hört dieses Schimpfen beinahe gern. Es ist so, wie wenn der Großvater einen als Jungen beim Ohrläppchen nahm und prophezeite:

Du Lausejunge, aus Dir wird ganz gewiß einmal nichts Gescheites werden!

E—s.

Die Beuthener Deutschnationalen gegen das System

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. April.

Die Deutschnationale Volkspartei hatte am Vorabend der preußischen Landtagswahl zu einer Kundgebung im Zeichen Hugenbergs aufgerufen. Der außenpolitische Mitarbeiter Hugenbergs, Universitätsprofessor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven, wurde von den im Promenadenrestaurant zahlreich Versammelten jubelnd begrüßt. Rektor Jockisch, der Versammlungsleiter, begrüßte den in Beuthen nicht unbekannten Redner und sprach die Hoffnung aus, daß die Rechte aus dem Wahlkampfe siegreich hervorgehen werde.

Freiherr von Freytagh-Loringhoven

drückte seine Genugtuung darüber aus, daß der große Saal trotz der anderen gleichzeitigen Veranstaltungen so gefüllt sei. Dies sei ein Zeichen dafür, daß die Hoffnung der Regierungsparteien, die Bürgerlichen durch die Aufeinanderfolge der Wahlen versammlungs- und wahlmüde zu machen, nicht erfolgreich gewesen sei. Auch die weitere Hoffnung auf Uneinigkeit im nationalen Lager werde zuschanden werden. Die Angriffe von nationalsozialistischer Seite gegen die Deutschnationalen verdienen schärfste Zurückweisung. **Trotz aller Vorkommnisse sei jedoch ein Zusammengehen der Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten eine Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit.** Notwendig sei das Zusammengehen auch deshalb, weil ein Wiederaufbau Deutschlands nur unter der Mitarbeit der Deutschnationalen durchführbar sei. Die geistige Mitarbeit der Deutschnationalen soll die Grundlage zu einem neuen Preußen werden. Sie wollen das Gute, Gesunde und Lebenswerte zum Wiederauferstehen erwecken. Die Deutschnationalen betonen, daß sie sozial gesinnt sind, lehnen aber alles ab, was sozialistisch ist. Das Wirtschaftsleben des deutschen Volkes müsse auf dem Eigentumsbegriff beruhen. Die Außenpolitik soll auf der Arbeit Bismarcks aufgebaut werden. Die Deutschnationalen fordern, daß ihre Erfahrungen und Sachkenntnisse zur Geltung gelangen. **Deutschnationale und Nationalsozialisten haben die Träger des Novembersystems als gemeinsame Gegner.**

Aus der schwarz-roten Front müssen die Volksgenossen herausgeholt werden, in denen der nationale Gedanke noch schlummert.

Sie sollen für die nationale Front gesammelt werden. Ein Abrücken der Gemäßigten Rechten nach links müsse vermieden werden.

Eine Partei sei niemals Selbstzweck, sondern immer nur für den Dienst am Volke bestimmt. Alle Parteien rechts vom Zentrum seien in gleicher Not und Gefahr. Der noch vorhandene alte Stamm der Beamten und die wertvollen Kräfte des Nachwuchses seien überwuchert vom Parteibeamtentum. Verwaltung, Justiz und Schule müssen dem schwarz-roten System entwunden werden. Die Außenpolitik Brünings stehe im Zeichen des schwarz-roten Systems. Der Redner kennzeichnete Brüning als einen echten Mann des Zentrums. Seine Vorschläge fielen unbeachtet unter den Tisch. Seine Versprechungen habe er nicht erfüllt. Die Finanzen seien bis heute nicht saniert. 5,1 Milliarden wurden unter seiner Regierung an neuen Lasten dem deutschen Volke auferlegt. Aus 3 Millionen Erwerbslosen seien 6 Millionen geworden, darunter 1 Million Jugendlicher, von denen Hunderttausende zugrunde gehen müssen. Die Schuld müssen die Deutschnationalen Brüning und seinen Helfern zuschreiben.

Den wichtigsten Schritt der Zollunion mit Oesterreich unternahm seine Regierung ohne diplomatische Vorbereitung. Als aber Frankreich dagegen auftrat, zog Brüning sofort zurück. **Der Anschluß sei dadurch auf Jahre hinaus, auch bei einer nationalen Regierung, verspielt.** Der Sinn des französischen Vorgehens war, durch die Fortdauer der Tributzahlungen festzustellen, daß der Youngplan weitergehe. Der Redner zeichnete die Ungeschicklichkeiten Brünings in der Tributfrage und in der Abrüstungsfrage. **Eine der größten Torheiten sei es gewesen, daß der Internationalisierung der Machtmittel des Völkerbundes zugestimmt wurde.** Durch das Verhalten in der Memelfrage wurde das deutsche Ansehen im Osten zugrunde gerichtet. Der Kampf der Deutschnationalen gehe darum, daß Deutschland endlich die Führung erhalte, deren es bedarf. **Nur eine nationale Regierung könne Deutschland zur Freiheit führen.** Zur Freiheit führe noch ein sehr steiler Weg. Opfer müssen aber für Volk und Vaterland, nicht für eine Schar von Schmarotzern, gebracht werden. Die Deutschnationalen erstreben ein großes, freies Deutschland.

Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, an den sich ein Gelöbnis der Treue zu den deutschnationalen Fahnen anschloß. Der Abend endete mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes. Auf Hugenberg wurde ein dreifaches Hoch ausgebracht.

Wie wird das Wetter der Woche?

Nach kurzer Aufheiterung neblig-trübes, naß-kühles Wetter — Seltene Entwicklung der Wetterlage — Leichte Besserung — Wieder Aprilwetter in Sicht.

Das Wetter vom 24.—30. April. Das seit längerer Zeit über dem östlichen Nordatlantik stehende Hochdruckgebiet erhält durch die arktischen Kaltluftausbrüche zeitweilig Verbindung mit dem Grönlandhoch, ohne sich deshalb nach Europa auszudehnen. Immer wieder zerstört subtropische Warmluft diese Verbindung und gelangt nördlich um das Hoch herum nach Nordwesteuropa, die an der amerikanischen Küste entstehenden Tiefdruckstörungen mit sich führend. Diese Entwicklung ist auch jetzt wieder im Gang. Der gegenwärtige Polar-Kaltluftausbruch wird also wieder keine Besserung von Dauer bringen. Der z. Z. bis Schottland vorgestoßenen Störung folgt die amerikanische Cyklone alsbald nach. **Der Witterungscharakter nächster Woche wird vorerst durch maritim-polare Kaltluft, dann durch maritime Warmluft und schließlich wieder durch Kaltluft bestimmt. Mit kurzen Unterbrechungen dürfte es bewölkt bis bedeckt sein, wobei zeitweilig Niederschläge fallen.**

Dr. A. K.

Beuthen und Kreis

* **70. Geburtstag.** Frau Anna Ecke, geb. Goralczyk, Kaminer Straße 15, begeht am 26. April ihren 70. Geburtstag.

* **Hauptversammlung des Ski-Bundes.** Aus den Berichten des Schriftführers, Rechtsanwalts Dr. Hahn-Seida, der Sportwarte, DSV.-Skilehrer Pinta und Dipl.-Ing. Stud.-Rat Heitmann, des Rennwarts, DSV.-Skilehrer Rossek, und des Kassenwarts, Grubenbeamter Rzesnitzek, ging hervor, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Skibewegung einen Aufschwung genommen hat. Der Vorsitzende, Markscheider Schmidt, wies darauf hin, daß die Reichsregierung Schritte unternehmen wird, alle Jugendlichen in Sportorganisationen zusammenzufassen. Für die Behandlung des freiwilligen Arbeitsdienstes, die nach den Absichten der Reichsregierung den Sportvereinigungen übertragen werden soll, ist DSV.-Skilehrer, Polizei-Oberwachtmeister Rosse, bestimmt worden.

* **Versammlung des Christlich-Sozialen Volksdienstes.** Die Ortsgruppe des Christlich-Sozialen Volksdienstes (Evangelische Bewegung) veranstaltete eine geschlossene Versammlung, in der Provinziallandtagsabgeordneter Schurack, Breslau, sprach. Der Redner wies nach, daß die alte Preußenregierung den Evangelischen nie das gegeben hat, was sie von ihr beanspruchen durften. Die Rechte des evangelischen Volksteils wurden vor allem bei der Besetzung höherer Beamtenstellen in Mittel- und Niederschlesien trotz des starken Ueberwiegens der evangelischen Bevölkerung hintangesetzt. Aus diesen und gleichartigen Gründen haben die Volksdienst-Abgeordneten im Landtag die Preußenregierung stets scharf bekämpft und Mißtrauensanträge, soweit solche mit dem nötigen Ernst gestellt worden waren, unterstützt. Unter Politik verstehe der Christlich-Soziale Volksdienst die Kunst, dem ganzen Volke zu dienen. Deshalb lehnt er eine Parteiherrschaft ab.

* **In den Ruhestand versetzt.** Dolmetscheroberinspektor Patriok vom Amtsgericht ist in den Ruhestand versetzt.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Dienstag, 20,15 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Stadtkeller, Austrag des Pflichtbild-Wettbewerbs „Unser Heimatort" und Vortrag.

* **Maler- und Lackierer-Zwangs-Innung.** Unter Vorsitz von Obermeister Frankowitz fand die Versammlung der Maler- und Lackierer-Zwangs-Innung statt. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Schwarzarbeit ein. Der Obermeister berichtete über die Gesellenprüfung. Helbig referierte über den erweiterten Obermeistertag in Breslau.

* **Zollpflichtige Briefsendungen nach der Tschechoslowakei.** Briefe und Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt sowie zollpflichtige Drucksachen und Päckchen nach der Tschechoslowakei sind stets mit einem grünen Zollzettel beklebt, und auf dem grünen Klebezettel müssen genaue Angaben über die Art, das Gewicht und den Wert der in den Sendungen enthaltenen Waren vermerkt sein. Sendungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden an den Absender zurückgegeben werden.

* **Tanzabend der Gymnastikschule Ilse Wolff.** Am Mittwoch, dem 4. Mai, veranstaltet Ilse Wolff unter Mitwirkung von etwa 50 ihrer Schülerinnen im Stadttheater einen Tanzabend, bei dem rhythmisch-gymnastische Gruppen- und Solotänze modernen Stils gezeigt werden. Ilse Wolff hat das Diplom bei der Jutta-Klamt-Schule, Berlin, erworben und gehörte 1½ Jahre der Kammer-Tanz-Gruppe dieser Schule an. (Siehe Inserat.)

* **Wahl-Umzug der Nationalsozialisten.** Die Beuthener Nationalsozialisten veranstalteten am Vorabend der Preußenwahl noch einen Werbemarsch. In ansehnlicher Stärke, ohne Kopfbedeckung, marschierten sie unter den Klängen zweier Musikkapellen zunächst durch die Straßen des westlichen Stadtteils und hierauf durch das Stadtinnere. Das Kommando führte der Ortsgruppenleiter Koch. In jeder der sechs Abteilungen wurden Hitler-Plakate getragen. Die Schutzpolizei hielt einen musterhaften Ordnungsdienst. Das Ziel des Werbeumzuges war das Schützenhaus, wo am Abend noch eine Versammlung der Nationalsozialisten stattfand. Auf dem Spielplatz des Schützenhauses brachte Ortsgruppenführer Koch ein dreifaches „Sieg-Heil!" auf Hitler aus, worauf gemeinsam das Deutschlandlied gesungen wurde.

*

* **8. Film der Volkshochschule.** Am Sonntag um 11,15 Uhr zeigt die Volkshochschule im Deli-Theater den Film „Herzog Hansl". Der Film ist von der Reichsprüfungsstelle auch für Jugendliche zugelassen.

* **Tagung der Hockeyspieler.** Heut um 10 Uhr beginnt die Frühjahrstagung der Hockeyspieler Oberschlesiens bei Palluschinski, Freiheitstraße.

* **Jugendgruppe KDF.** Montag um 8 Uhr Zusammenkunft auf der Virchowstraße 13a.

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Sonntag um 16 Uhr im Vereinslokal Roeder Monatsappell.

* **Beuthener Tennisklub Blau-Weiß.** Der Beuthener Tennisklub eröffnet am Sonntag, 9 Uhr, seinen Spielbetrieb vorläufig auf zwei Plätzen.

* **Jugendgruppe ehem. 19er** veranstaltet am Sonntag einen Bunten Abend. Die Veranstaltung findet statt im Vereinslokal der Altdeutschen Bierstuben am Ring abends um 6 Uhr.

* **Turnverein Vorwärts.** Dienstag, 20 Uhr, Elternabend in der Turnhalle der Schule 1, Lange Straße.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, abends 8 Uhr, Probe für den ganzen Chor. Trauung nicht Montag, den 25., sondern Dienstag, den 26. 4., nachmittags 4 Uhr.

* **Marine-Jugend-Abteilung.** Montag um 20 Uhr Monatsversammlung im Seemannsheim, Tarnowitzer Straße 4.

Rokittnitz

* **Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Am Sonnabendnachmittag fiel eine größere Anzahl Kommunisten an einer Straßenkreuzung über Nationalsozialisten her, die zu einer Versammlung gehen wollten. Zwei Nationalsozialisten wurden leicht verletzt. Die Täter konnten festgestellt werden.**

„Der Zigeunerprimas" in Hindenburg

Die letzte Operette der Spielzeit: ein guter Griff — nach einigen Nieten eine glänzende Aufführung, ein großer Erfolg. Dieser ist nach Emmerich Kalmans leuchtender Musik unserem großartigen Theo Knapp zu verdanken. Sein alter „Zigeunerprimas" Racz Pali mit dem jungen Herzen, von außen und von innen urecht, war von überströmender Herzlichkeit, war durch und durch beseelte Gestaltung; jeder Zoll ein sehnsüchtiger, alter Zigeuner, urwüchsig und charmant zugleich. Ihm entsprach in bezaubernder Natürlichkeit Maisy Brauner, deren kleine, geschmeidige Stimme Großes leistet. Gesangliche Schönheit erblühte auch bei Emmy Neubauer und vor allem bei Knut Marick, der leider in unvorteilhafter Kleidung und Künstlermähne auftrat. Helmuth Staré verlor überraschenderweise durch eine kleine äußerliche Zutat, das Menjou-Bärtchen, sein ganzes, sonst so sympathisches Wesen. Martin Ehrhard, der nie Versagende und immer Bestgelaunte, hatte mehrmals Sondererfolg. Ebenso Ludwig Dobelmann in herrlich blöder Maske. Zuletzt sei auch Hansi Mahler-Runges sympathischer Leistung gedacht und nicht nur aus Pietät. Das Ballett hat große und erfolgreiche Arbeit geleistet, besonders das Biedermeier-Ballett der Kinder wurde vom Publikum begeistert gefeiert. Der Beifall begann schon nach der Ouvertüre und war während der ganzen Aufführung bis zum Schluß laut und herzlich.

F. B.

Das letzte Bollwerk gegen das Geschäftstheater

Max Reinhardts Abschiedsrede vor der Presse

Da über die Gründe seines Rücktritts die verschiedensten und falschen Gerüchte verbreitet worden waren, so hat Max Reinhardt, nachdem er Mittwoch die Verträge mit den neuen Pächtern unterschrieben hatte, die Berliner Presse eingeladen, um darzulegen, warum er das „Deutsche Theater" aufgibt. Reinhardt legte Wert auf die Feststellung, daß der Entschluß nicht von heute und gestern ist, sondern die Absicht schon vor 15 Jahren mit dem Bruder Edmund besprochen und vor 12 Jahren in gewissem Sinne durchgeführt sei, als das Theater an Felix Holländer gegeben wurde. Nicht äußere Gründe der Konjunktur sind für Reinhardt maßgebend gewesen, sondern — das betonte er — die tiefe Abneigung gegen das Unternehmertum. Er habe keine Eignung für das Geschäftliche, das ihm, bis er starb, der Bruder Edmund in hervorragendem Maße abgenommen hat. Bliebe er weiter Theaterdirektor und müßte als solcher mit Gewerkschafts-Verhandlungen und mit Film-Gesellschaften wegen der Proben, mit Autoren oder sonstwie seine künstlerische Arbeit beeinträchtigen, er würde sich — sagte Reinhardt — gesundheitlich, künstlerisch, wirtschaftlich ruinieren. Nach 36 Jahren intensiver Arbeit habe er ein Recht auf Bilanz und müsse wieder von unten anfangen; er tue es aber gern, weil die Lust, Theater zu spielen, in ihm ungebrochen sei, die Lust, alle anderen: Schauspieler und Zuschauer mitzureißen. „Das Theater bleibt meine Heimat".

Reinhardt charakterisiert dann seine Nachfolger, deren Wahl nicht zufällig sei: denn Martin sei früher schon bei ihm Regisseur gewesen, und Beer sollte schon vor 10 Jahren zu ihm kommen; der eine habe eine „sanfte Besessenheit", der andere sei energisch, liebenswürdig, sparsam und mit Theaterwitterung begabt. Sie würden einen „namhaften Dramaturgen" haben (über den noch geschwiegen wird); aber der Segen müsse von oben kommen, d. h. man müsse auf „den Dichter warten, der im Innersten Schauspieler ist". Und weil dieses „Deutsche Theater" das einzige Privat-Theater sei, das ohne Subvention spiele (was ja nicht ganz stimmt, da das Deutsche Theater von der Lustbarkeits-Steuer befreit ist), so bat Reinhardt die Presse, mitzuhelfen an der Erhaltung dieses „Bollwerks gegen das Geschäfts-Theater".

So klärend diese Aeußerungen Reinhardts auch waren: man wollte doch noch einiges von ihm wissen. Und so teilte er, gefragt, mit: er habe seinen Pächtern vertraglich zugesagt, an keinem anderen Berliner Theater zu inszenieren, und das sei selbstverständlich, weil er ja mithelfen wolle, das Haus, die Frucht seiner Lebens-Arbeit, zu erhalten. Wieviel Stücke? Das ist nicht festgelegt, weil man ja hoffen müsse, „daß vielleicht ein Stück genüge", fügte er lächelnd hinzu. Damit war der Strich gezogen unter eine lange, lange Entwicklung im Berliner Theaterleben, und es ist res indicata: Reinhardt scheidet von dem Hause, dem Berlin, dem wir die stärksten Theater-Eindrücke ein Menschenalter hindurch verdanken.

Hans Knudsen.

Ein neues Lustspiel von Kurt Goetz. Kurt Goetz hat ein neues Lustspiel vollendet, das den Titel trägt „Doktor Ned Hiob Prätorius".

Hochschulnachrichten

Der amerikanische Geologe Emerson †. Im hohen Alter von 88 Jahren ist Professor B. Emerson in Amherst in Massachusetts gestorben. Der auch in Deutschland bekannte amerikanische Geologe hat seine Studien an den Universitäten Göttingen und Berlin absolviert und war Mitglied der Deutschen Geologischen Gesellschaft.

Von der Universität Breslau. Am Freitag hat sich Dr. phil. Will-Erich Peuckert mit einer Antrittsvorlesung über „Die Eschatologie des deutschen Volkes" in der Aula Leopoldina als Privatdozent für deutsche Volkskunde habilitiert.

Heidelberg als Reichsuniversität? Im Badischen Landtag hat die Deutsche Volkspartei beantragt, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß das Reich Mittel für die über die jetzt gesicherten Neubauten hinaus dringend notwendigen baulichen Verbesserungen und Bauten für die Institute der Universität Heidelberg zur Verfügung stelle. Falls die Reichsregierung dazu nicht bereit ist, sollen Verhandlungen zur Umwandlung Heidelbergs in eine Reichsuniversität eingeleitet werden.

Der Nachfolger Zangemeisters an der Königsberger Universität. Der Professor für Frauenheilkunde an der Universität Berlin, Dr. Felix von Mikulicz-Radecki, hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des verstorbenen Professors Zangemeister auf den Königsberger frauenheilkundlichen Lehrstuhl angenommen und ist bereits zum Ordinarius der Universität Königsberg ernannt worden. Der neue Königsberger Ordinarius ist ein Sohn des berühmten Breslauer Chirurgen und stammt aus Breslau, wo er im Juli 1892 geboren ist.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist der letzte Sonntag der Spielzeit 1931/32. Es werden zwei Operetten gegeben, und zwar um 16 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Die Geisha", um 20 Uhr „Der Zigeunerprimas". In **Königshütte** ist am gleichen Tage um 20 Uhr „Faust" 1. Teil. Montag in **Hindenburg** um 20 Uhr „Der Freischütz", in **Kattowitz** um 20 Uhr „Grand-Hotel". Die erste Wiederholung des Lustspiels „Grand-Hotel" in **Beuthen** ist am Dienstag um 20,15 Uhr. Am Freitag ist in **Beuthen** eine einmalige Aufführung der Operette „Der Vogelhändler".

Bühnenvolksbund Beuthen. Zu der Abschiedsvorstellung des Opernensembles am 30. April sind noch Karten für Mitglieder aller Gruppen zu haben. Ab Montag werden die Pflicht- und Sonderkarten für die Tegernseer im Mai ausgegeben.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Dienstag, dem 26. April, verabschiedet sich das Schauspiel und am Freitag, dem 29. April, das Operetten-Ensemble. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Grand-Hotel" für die Gruppe C und die Operette „Der Vogelhändler" für die Gruppe E.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag, 20 Uhr, „Grand-Hotel". Donnerstag, 19,30 Uhr, letzte Aufführung „Der Freischütz".

Ein Doppelmörder gesteht seine Verbrechen

Den Tippelbruder ermordet — Hauswirt gemeinsam mit dessen Frau erschlagen und in den Fluß geworfen

Kattowitz, 23. April.

Der wegen Ermordung des Arbeitslosen Cholost verhaftete Deserteur Johann Kosiorek hat gestern endlich eingestanden, auch den Bierhändler Wrobel in Myslowitz ermordet zu haben, dessen Witwe dann ebenfalls ihre Mittäterschaft zugab. Kosiorek hatte, wie wir bereits berichteten, vor etwa einem halben Jahr seinen Landstreichergenossen Cholost in Kongreßpolen bei einer Schwarzfahrt in einem Lastzuge ermordet und beraubt und wohnte dann bei dem Amtsdiener und Bierhändler Wrobel in Myslowitz, mit dessen Frau er in Beziehungen kam. Im Januar verschwanden Wrobel und Kosiorek. Letzteren verhaftete man nun als Landstreicher und Deserteur, und bei den Ermittlungen stellte sich heraus, daß man in ihm den Mörder des Cholast gefaßt hatte. Bald kam er auch in den Verdacht, seinen Myslowitzer Wirt ermordet zu haben, dessen Leiche man inzwischen aus der Przemsza gezogen hatte. Kosiorek wurde nach Krakau und von dort nach Kattowitz gebracht, wo er gestern im Gerichtsgefängnis angab, er habe auf Veranlassung der Frau Wrobel deren Mann mit einem Steine niedergeschlagen und die Leiche mit Hilfe der Frau in die Przemsza geworfen. Die Frau hatte bis zuletzt geleugnet, mußte aber nun ihre Mittäterschaft eingestehen.

Raubüberfall auf das Birkenhainer Pfarrhaus aufgeklärt

Kattowitz, 23. April.

Einer der Räuber, die kürzlich in das Pfarrhaus des Pfarrers Brandys in Birkenhain einzubrechen versucht und dabei den Wächter in ein Gartenhäuschen gefesselt eingeschlossen hatten, ist gestern verhaftet worden. Es ist der 27 Jahre alte Arbeitslose Stanislaus Bregner. Er wird sich vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Autounglück in Leschnitz

Leschnitz, 23. April.

Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Kurve am Gefallenendenkmal in Leschnitz. Der Werkmeister E. aus Oppeln fuhr mit seinem Auto auf das Fuhrwerk des Bierverlegers S. auf. Durch den Zusammenprall wurde der Kutscher vom Wagen geschleudert, und die Pferde wurden aus dem Geschirr gerissen. Der Kutscher trug schwere Verletzungen davon, während das Auto stark beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Die Verlobung und ihre rechtlichen Wirkungen

Das bürgerliche Verlöbnis, von dem im folgenden gehandelt werden soll, ist nach der heute sowohl in Theorie als auch nach der Reichsgerichtspraxis als Vertrag anzusehen. Es entsteht durch gegenseitiges Eheversprechen der Liebenden; nur dadurch unterscheidet sich das Verlöbnis von der freien Liebschaft. In bürgerlichen Gesellschaftsschichten wird der Abschluß der Verlobung regelmäßig durch gewisse Förmlichkeiten wie Ringwechsel oder öffentliche Anzeige in der Zeitung kundgetan. Jedoch sind diese Symbole nicht wesentliche Merkmale des Verlöbnisvertrags, sie erleichtern nur die Feststellung eines bestehenden Verlöbnisses. Gerade im großstädtischen Proletariat fehlt es vielfach an jedem herkömmlichen Unterscheidungsmerkmal, **dennoch wird man immer von einer gültigen Verlobung sprechen können, wenn ein ernstgemeintes Eheversprechen vorliegt.** Minderjährige können eine Verlobung nur mit Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters abschließen. Dagegen ist Ehemündigkeit nicht Voraussetzung für eine Verlobung; auch eine eheunmündige Person (also ein minderjähriger Mann und ein Mädchen unter 16 Jahren kann mit der Genehmigung des gesetzlichen Vertreters ein gültiges Eheversprechen abgeben. Ehehindernisse stehen nicht unbedingt dem Abschluß eines Verlöbnisses entgegen, wenn die Verlobten vernünftigerweise auf die Beseitigung des Hindernisses rechnen können, ohne gegen die Gesetze oder die guten Sitten zu verstoßen. **Daher ist grundsätzlich das Eheversprechen einer verheirateten Person nichtig;** nicht aber die Eheverabredung zwischen dem wegen Ehebruchs schon geschiedenen Ehegatten mit demjenigen, mit dem er die Ehe gebrochen hat, da die Verlobten mit einer Befreiung des Eheverbots rechnen können. Auch eine Verabredung der Verlobten über die Einschränkung der Kinderzahl verstößt gegen die guten Sitten und macht das Verlöbnis nichtig, es sei denn, daß wegen eines körperlichen Leidens begründete Gefahren für Leib und Leben bestehen.

Das Verlöbnis begründet zwar keine klagbare, wohl aber eine dringende sittliche Verpflichtung zur Eingehung der Ehe, auch knüpfen sich an den Bruch des Verlöbnisses zahlreiche rechtliche Folgen. Tritt ein Verlobter vom Verlöbnis zurück, so hat er dem Verlobten, seinen Eltern oder jedem Dritten, der an Stelle der Eltern gehandelt hat, die Aufwendungen zu ersetzen, die diese in Erwartung der künftigen Ehe gemacht haben. Z. B. kann bei Gewährung einer Aussteuer Schadenersatz verlangt werden; **eine Braut, die ihrem Bräutigam lange Zeit hindurch im Hause ihrer Eltern Beköstigung gewährt, kann diesen in Anspruch nehmen.** Der Schadenersatz tritt auch dann ein, wenn ein Verlobter eine Anstellung oder einen Beruf aufgibt oder eine ihm während des Brautstandes angebotene Anstellung oder sonst vermögensrechtlichen Erwerb ausschlägt. **Nicht zu berücksichtigen ist dagegen die Ablehnung eines Heiratsantrags, der einer Braut von einem zweiten wohlhabenderen Freier gemacht wird.** Dagegen kann der Brautvater keinen Ersatz verlangen, wenn er anläßlich der Verlobung seiner Tochter mit einem sozialistischen Parteiführer seine Stellung als Aufsichtsrat in einer Aktienbank aufgegeben hat. **Die Verpflichtung zum Schadenersatz fällt fort, wenn ein wichtiger Grund zur Entlobung vorliegt.** Einen solchen wichtigen Grund bildet z. B. ein dauerndes Leiden, das geeignet ist, die nach dem Wesen der Ehe erforderliche geistige Gemeinschaft zu gefährden. Unter Umständen kann die Weigerung eines Verlobten sich vor der Eheschließung auf seine Gesundheit ärztlich untersuchen zu lassen, dem anderen Verlobten einen wichtigen Grund zum Rücktritt vom Verlöbnis abgeben. Auch unverschuldete Ereignisse wie Religionsänderung und ein die künftige eheliche Versorgung gefährdender Vermögensverfall des Bräutigams. Der Mangel der elterlichen Einwilligung zur Eheschließung kann für eine volljährige Braut in der Regel kein wichtiger Grund sein; nur wenn der künftige Schwiegersohn und Schwiegermutter in derart gehässiger Gesinnung einander gegenüberstehen, daß für die Ehe einen völligen Bruch mit der Mutter bedeuten würde.

Der Schaden ist aber nur insoweit zu ersetzen, als die Maßnahmen den Umständen nach angemessen waren; wer bei einem Festmahl der Verlobung seiner Tochter mit einem deutschen Gelehrten in den heutigen Verhältnissen seinen Gästen Kaviar, Austern und französischen Sekt vorsetzt, kann dafür keinen Ersatz fordern, wenn der Bräutigam grundlos zurücktritt. Außer dem materiellen Schaden hat eine unbescholtene Braut in dem genannten Falle noch den sogenannten Deflorationsanspruch, wenn sie dem Bräutigam die Beiwohnung gestattet hat. Unbescholtenheit ist nicht Jungfräulichkeit; die Witwe, die Vergewaltigte kann unbescholten, die Jungfrau bescholten sein.

Bernhard Winkler.

Gleiwitz beginnt zu „randsiedeln"

30 Wohnhäuser mit 60 Wohnungen werden gebaut

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. April.

In mehreren Sitzungen des Aufsichtsrats der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Gleiwitz unter Vorsitz von Stadtbaurat Schabik sind mit allen beteiligten Stellen die für eine Randsiedlung erforderlichen Planunterlagen festgelegt und die Auswahl der Siedler und ihrer Mithelfer getroffen worden. **Unmittelbar neben den Schießständen zwischen Petersdorf und Zernik am Rande des Labander Waldes in etwa zwei Kilometer Entfernung vom Bahnhof Gleiwitz, entstehen zunächst 30 Doppelhäuser mit 60 Wohnungen als erster Bauabschnitt.**

Jeder Siedlerstelle ist ein Garten von durchschnittlich 1000 Quadratmeter zugeteilt. Das halbe Haus enthält im Erdgeschoß eine Wohnküche und zwei Schlafräume. In dem nach dem Hofe zu gelegenen Anbau befindet sich ein Wohnraum, von dem aus der Abort zugängig ist und die Treppe zum Dachgeschoß. Dieses bleibt vorläufig unausgebaut und gibt dem Siedler die Möglichkeit, seine Räume noch um zwei Kammern zu erweitern. Es würden ihm dann insgesamt 80 Quadratmeter Wohnfläche zustehen. Im Anbau befindet sich ein Stallraum, der zur Unterbringung von einem bis zwei Schweinen Platz bietet, einer Ziege sowie Kaninchen und Hühnern. **Für kinderreiche Familien soll durch ein Zusatzdarlehen der Stadt bereits der endgültige Wohnraum ausgebaut werden.** Die Häuser werden spätestens Ende Juli fertiggestellt sein. Das Haus erfordert neben der Fremd- und Nachbarhilfe nur ein Fremdkapital von 2500 Mark, wovon auch die Aufschließung des Geländes durch Wege und durch die Zuführung von Wasser und elektrischem Strom bestritten werden soll. Die jährliche Belastung des Siedlers für Haus und Garten wird zwischen 180 bis 200 Mark liegen.

Gleiwitz

* **Bestandenes Examen.** Referendar Dr. Walter Lange, Sohn des Kaufmanns Emil Lange, bestand in Berlin das Assessor-Examen.

* **Einführung neuer Rektoren.** Im Auftrage der Regierung werden durch Schulrat Babioch am Montag Rektor Filor an der evangelischen Schule I, am Mittwoch Rektor Zierz an der Schule Vb und am Sonnabend Rektor Wemmer an der Schule XIVa eingeführt werden. Die beiden erstgenannten Rektoren sind vom Magistrat gewählt, während Rektor Wemmer von der Regierung ernannt worden ist.

* **Vogelschutz ist Schädlingsbekämpfung.** Die Freie Vereinigung für Tier- und Vogelschutz weist darauf hin, daß die Meisen, deren Zahl leider überall sehr abgenommen hat, den besten Schutz gegen Obstbaum- und Waldschädlinge darstellen. Sie sind darum gerade für den Gartenbesitzer, den Obstbaumzüchter und Waldbesitzer sehr nützlich, denn sie vertilgen täglich unglaublich große Mengen nicht nur von Obstbaumschädlingen, sondern auch von Eiern der Nonne, des Kiefernprozessionsspinners und anderer Schädlinge. Die Tier- und Vogelschutzvereinigung empfiehlt daher dringend die Anbringung von Höhlen und Nistkästen für Meisen, die aber sofort angebracht werden müssen, da die Brutzeit beginnt. Das Flugloch an den Nistkästen soll für kleine Meisen nicht weiter als 2,8 Zentimeter sein, da sich sonst die Sperlinge einlogieren. Für Kohlmeisen soll das Flugloch 3,3 Zentimeter Durchmesser haben, für Stare 4,5 Zentimeter. Die Kästen sollen in etwa 5 Meter Höhe an Bäumen und Stangen angebracht werden, und zwar in möglichst ruhiger Lage, mit dem Flugloch nach Südosten. Zu beachten ist, daß die Nägel nicht mit den Spitzen ins Innere der Nistkästen gehen.

* **Verlegter Wahlraum.** Für den Bezirk 78, der die Straßen am Forst, Bunsenstraße, Gaustraße, Grünewaldstraße 29 bis Ende, Helmholtzstraße, Hubertusweg, Kepplerstraße, Liebigstraße, Linnéstraße, Tarnowitzer Landstraße 119 bis 126 und Willmannstraße umfaßt, ist eine Aenderung des Wahlraumes erforderlich. Das Wahllokal befindet sich jetzt im Gasthaus „Zum Schießstand", Ellguther Straße 65. Für die Krankenhäuser sind wiederum eigene Wahlbezirke gebildet worden. In den Krankenhäusern Friedrichstraße und Schröterstraße findet die Wahl von 9 bis 10,30 Uhr bezw. 11 bis 12 Uhr statt.

* **Jahresversammlung im Reichsausschuß für Leibesübungen.** Die Ortsgruppe des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen hält am 4. Mai um 19,30 Uhr in der Haase-Gaststätte, Neudorfer Straße, ihre Jahresversammlung ab, zu der die angeschlossenen Vereine für je 50 Mitglieder einen Vertreter entsenden. Geschäftsführer Schweda vom Oberschlesischen Bilderbühnenbund hält einen Vortrag über den „Schmalfilm im Dienste der Leibesübungen".

* **Um die sportärztliche Beratungsstelle.** Der Gau Gleiwitz des Oberschlesischen Fußballverbandes ist bestrebt, zu erreichen, daß auch in Gleiwitz eine städtische sportärztliche Beratungsstelle geschaffen wird, wie sie in zahlreichen Städten, so auch in Beuthen, Ratibor und Oppeln bereits besteht. Zunächst ist vom Fußballverband Dr. Trochalla zum Vertrauensarzt des Oberschlesischen Fußballverbandes Gau Gleiwitz ernannt worden. Die sportärztliche Beratung ist vor allem auch für die Jugendbewegung von besonderer Bedeutung.

* **Konzert der Stahlhelmkapelle.** Die Strehlener Stahlhelmkapelle ist am Sonnabend endgültig nach Gleiwitz übergesiedelt und führt nun den Namen „Musikschule Weidl". Sie veranstaltet am heutigen Sonntag um 20 Uhr im Blüthnersaale des Stadtgartens ein Konzert. In den Pausen werden die Wahlergebnisse durch Lautsprecher bekanntgegeben.

* **Politische Zusammenstöße.** Am Sonnabendabend versuchten Nationalsozialisten den Umzug der Eisernen Front von den Straßeneinmündungen her zu stören. Die Polizei räumte die Pfarrstraße und machte dabei nachdrücklichst vom Polizeiknüppel Gebrauch. Auf dem Ringe wurden fünf Personen zwangsgestellt. Nach der Veranstaltung bildeten sich auf der Wilhelmstraße nationalsozialistische Ansammlungen, die von der Polizei mit dem Polizeigummiknüppel zerstreut wurden. Dabei wurden zwei Personen festgenommen.

Verleger Dr. Oehlke †

Breslau, 23. April.

Der langjährige Chefredakteur und Verleger der „Breslauer Zeitung", die im vorigen Jahre nach 111jährigem Bestehen ihr Erscheinen einstellte, Dr. Alfred Oehlke, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben.

Vorbereitungen der Reichsbahn für den Pfingstverkehr

192 Vor- und Nachzüge

Für den Reiseverkehr zu Pfingsten hat die Reichsbahndirektion Berlin bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen. Neben Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge **sind vom 12.—16. Mai insgesamt 192 Vor- und Nachzüge vorgesehen,** die nach Bedarf gefahren werden. Den größten Anteil am Pfingstverkehr hat der Stettiner Bahnhof; hier **stehen allein 61 Vor- und Nachzüge** bereit, **von denen** 35 in Richtung Stettin, 21 in Richtung Neu-Strelitz und 5 in Richtung Neuruppin vorgesehen sind. Von der Stadtbahn werden 40 Vor- und Nachzüge verkehren, davon 36 in Richtung Osten und 14 in Richtung Westen, vom Anhalter Bahnhof 35, davon 13 in Richtung Dresden und je 11 in Richtung Frankfurt a. M. und München, vom Görlitzer Bahnhof 20 in Richtung Görlitz, vom Potsdamer Bahnhof 17 in Richtung Magdeburg, vom Lehrter Bahnhof 9 in Richtung Hamburg-Altona.

Für den Ausflugsverkehr nach dem Scharmützelsee fährt am Himmelfahrtstage sowie an den beiden Pfingsttagen bei günstiger Witterung vom Görlitzer Bahnhof ein direkter Zug bis Scharmützelsee: ab Görlitzer Bahnhof 7,27; zurück ab Scharmützelsee 20,28; an Berlin 22,20 Uhr. Sowohl bei der Hinfahrt wie bei der Rückfahrt wird der Zug zwischen Berlin und Königswusterhausen nur in Schöneweide halten.

Flugzeugbau im Flughafen Gleiwitz

Fliegertreffen und Flugtag — Der Sommerflugplan der Lufthansa

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. April.

Mit dem Einsetzen der warmen Witterung wird es auch auf dem Flugplatz Gleiwitz wieder lebendig. Zwar wurden, wie üblich, auch im Winter von der Lufthansa die Streckenflüge ausgeführt, aber es ereignete sich im Flughafen eigentlich weiter nichts als das tägliche Starten und Landen der Verkehrsflugzeuge. Der Luftfahrtverein Gleiwitz mußte sich im Winter darauf beschränken, in einigen Versammlungen die notwendige Organisationsarbeit zu erledigen und über neue Pläne nachzudenken. Die Jugendgruppe hat allerdings erhebliche theoretische Ausbildungsarbeit geleistet, deren Erfolge sich in Kürze zeigen werden.

In einer Vorstandssitzung des Luftfahrtvereins, die von Kaufmann Dehnisch geleitet wurde, stand zunächst die Angliederung der bisher isoliert dastehenden Jugendgruppe an den Luftfahrtverein zur Erörterung. Dieser Anschluß wird demnächst vollzogen werden. Der Luftfahrtverein hat bereits den Beschluß gefaßt, der Jugendgruppe ein Startseil für die Segelfliegerei zu stiften. **Nun wird auf dem Labander Exerzierplatz bald wieder die Segelfliegerei beginnen.** Außerdem aber ist die Jugendgruppe von ihrer theoretischen Ausbildung zu praktischer Arbeit übergegangen. Erwerbslose Mitglieder der Jugendgruppe bauen gegenwärtig in den Werkstätten am Flughafen

das erste hochwertige Segelflugzeug,

das in Oberschlesien hergestellt wird. Bisher mußten sich die Segelflieger mit kleineren Behelfsflugzeugen begnügen. Nach Fertigstellung dieses Segelflugzeuges werden an verschiedenen Orten Oberschlesiens Flugzeug- und Auto-Schleppstarts ausgeführt werden, die man hier noch nicht gesehen hat. Der Konstrukteur dieses Segelflugzeuges ist der bekannte Segelflieger Wolff Hirth, der durch seine Segelflüge in thermischen Aufwinden über den Wolkenkratzern von New York in der ganzen Welt bekannt geworden ist.

Als Auftakt für die diesjährige Flugveranstaltungen ist für den

1. Mai ein Fliegertreffen

auf dem Gleiwitzer Flugplatz angesetzt worden, an dem auch die Mitglieder der Luftfahrtvereine Beuthen und Hindenburg mit ihren Angehörigen teilnehmen werden. Um 6 Uhr beginnt ein Frühkonzert, und im Laufe des Tages werden von dem Flugzeug „Oberschlesien" verbilligte Rundflüge ausgeführt werden. Aus Gründen der Werbung für die Luftfahrt ist für einen Rundflug der niedrige Preis von 3,50 Mark festgesetzt worden. Bereits jetzt ist das Interesse für diese Rundflüge sehr stark, und man kann wohl annehmen, daß die neue Maschine, die vor kurzer Zeit im Flughafen Gleiwitz getauft wurde, den Sonntag hindurch erheblich in Anspruch genommen werden wird. Das Flugzeug startet zum ersten Male bereits in den frühen Morgenstunden.

Das nächste große Ereignis ist der für den 26. Juni angesetzte

Flugtag der Gildehofstaffel.

Im ganzen Reich beginnt am 26. 6. eine Luftfahrt-Werbewoche, und für das gesamte Gebiet Preußens ist bereits auch eine Straßensammlung genehmigt, durch die den Luftfahrtvereinen die Möglichkeit geschaffen werden soll, für die Erfüllung ihrer Aufgaben Mittel in die Hand zu bekommen. Auch in Gleiwitz wird gesammelt werden. Auf dem Flugplatz werden wiederum neue Kunststücke und Fliegerleistungen gezeigt, die man hier noch nicht gesehen hat. Vor allem soll der Segelflug-Schleppstart mit dem inzwischen fertiggestellten neuen Segelflugzeug vorgeführt werden. Es sind darüber hinaus noch weitere besondere Vorführungen geplant, über die im Flughafen aber noch nichts verraten wird, weil die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Jedenfalls wird aber auch dieser Flugtag wieder viel Sehenswertes bieten.

Im Luftfahrtverein wurde auch bereits auf den neuen

Sommer-Flugplan der Lufthansa

hingewiesen, der demnächst wohl auch amtlich bekanntgegeben werden wird. Er tritt voraussichtlich schon am 1. Mai in Kraft. **Von diesem Tage ab starten und landen wieder je zwei Flugzeuge in Gleiwitz.** Der Abflug von Gleiwitz erfolgt um 6,30 und um 15,45 Uhr. Die aus Breslau ankommenden Flugzeuge landen um 15,55 und 19,35 Uhr. Im Flugplan ist vor allem dafür gesorgt, daß gute Anschlußmöglichkeiten nach allen europäischen Hauptstädten bestehen. Die Hauptstädte sind in einem Tage zu erreichen.

Elli Beinhorn fliegt über Südamerika

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. April. Die Weltfliegerin Elli Beinhorn hat sich entschlossen, die Rückkehr nach Deutschland über den amerikanischen Kontinent vorzunehmen. Sie beabsichtigt, mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug zu Schiff über den Pazifik nach Valparaiso zu fahren. Von dort aus wird sie zunächst einige Flüge nach dem nördlichen Chile und nach Peru unternehmen, um die dortigen Deutschen aufzusuchen. Nach Beendigung dieses Flugprogramms kehrt sie nach Valparaiso zurück, um dann über Santiago nach Buenos Aires zu fliegen. Von hier wird sie der Weg über Montevideo, Blumenaus, Sao Paulo nach Rio de Janeiro und weiter über Bahia nach Pernambuco führen. Der Flug als solcher ist als reiner deutsch-südamerikanischer Freundschaftsflug gedacht.

Gründung einer Junkers-Betriebsgesellschaft

(Telegraphische Meldung.)

Dessau, 21. April. Die Verhandlungen über die Lage bei den Junkerswerken haben die einmütige **Bereitwilligkeit zu einer Fortführung der Werke ergeben.** Es ist beschlossen worden, durch die Gründung einer von Professor Dr. Junkers unabhängigen Betriebsgesellschaft einen Uebergangszustand zu schaffen. Dieser Betriebsgesellschaft werden die Mittel zugeführt werden, die zur angemessenen Aufrechterhaltung der Betriebe, für Materialbeschaffung und für Lohn- und Gehaltszahlungen notwendig sind.

Polizeisekretär mit Geldschrankschlüsseln verschwunden

(Telegraphische Meldung!)

Hamburg, 23. April. Auf Veranlassung der Schleswiger Polizei wird ein Polizeiobersekretär D. gesucht, der unter **Mitnahme einer größeren Geldsumme und der Geldschrankschlüssel verschwunden ist.** Bisher fehlt von ihm jede Spur. Der Obersekretär hatte die **Kasse der Wirtschaftsstelle der Schutzpolizei in Schleswig** zu verwalten. Als er nicht zum Dienst erschienen war, und auch in seiner Wohnung nicht gefunden wurde, schöpfte man Verdacht und ließ den Geldschrank aufschweißen. Der fehlende Betrag wird nicht genannt. Da sich die Unterschlagungen über längere Zeit erstrecken, soll er recht erheblich sein.

Während des Marsches zum Ring war eine Person wegen Störungsversuchen verhaftet worden.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung der Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne hielt ihre Hauptversammlung ab, die 1. Vorsitzender Kolonnenarzt Dr. Ullmann eröffnete. Er gab einen Bericht über die Arbeit der Kolonne. Der Redner dankte den Förderern der Sanitätskolonne, Stadtverordneten-Vorsteher Buchwald, Bergassessor Fritsch, Direktor Zimmermann und dem Magistrat. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht und der Kassenführer den Kassenbericht. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Ullmann zum 1. Vorsitzenden und Kolonnenarzt, Mainusch Kolonnenführer, Eistert Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender, Wittek Kassierer, Kandzia Zeugwart.

Hindenburg

* **Schwerer Straßenunfall. Am Sonnabendmittag stieß ein Lieferkraftwagen mit dem Arbeiter Josef Zuber, der aus entgegengesetzter Richtung mit seinem Fahrrad kam, zusammen. Der Radfahrer stürzte, und der Lieferwagen fuhr über ihn hinweg. Der Verunglückte erlitt einen doppelten Schädelbruch, einen komplizierten Beinbruch und Quetschungen. Der Lieferwagen brachte ihn in das Hindenburger Knappschaftslazarett.**

* **30 Jahre Priv. Schützengilde.** Die Generalversammlung der Priv. Schützengilde wurde unter Leitung des Vorsitzenden, Stadtrats Rebitzky, abgehalten. Es wurde beschlossen, das Pfingstschießen auch in diesem Jahre nach traditionellem Herkommen stattfinden zu lassen. Die Gilde feiert ihren 30. Geburtstag. 16 Mitglieder können auf eine 30jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Schriftführer Kaufmann Czedzich gab den Jahresbericht. Die Mitglieder, die auf eine 30jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, sind: Hausbesitzer Boguth, Juwelier Binias, Bäckerobermeister Cichon, Gärtnereibesitzer Cichowski, Hotelbesitzer Kochmann, Fleischermeister Kurck, Rentier Koves, Fleischermeister Lapczinsky, Hotelbesitzer Muskalla, Bäckermeister Pruschydlo, Hausbesitzer Polomski, Stadtrat und 1. Vorsitzender Rebitzky, Klempnerobermeister Sladek, Bezirksschornsteinfegermeister Swoboda, Restaurantbesitzer Stadler und Apothekenbesitzer Dr. Skrzipietz.

* **Gärtnervereinigung.** Ueber „Neuzeitliche Ausgestaltung unserer Friedhöfe" sprach Friedhofinspektor Borowka, Gleiwitz, vor den Mitgliedern der Gärtnervereinigung. Von den Lichtbildern interessierten neben der Zentralfriedhofsanlage in Gleiwitz die Vorarbeiten für den im vorigen Jahre eröffneten modernen Friedhof in Oppeln.

* **Wahlkundgebung der Deutschnationalen.** Unter Begleitung der Stahlhelmkapelle zog ein Zug von Deutschnationalen mit schwarzweißroten Wahltransparenten durch die Straßen der Stadt. Dem Propagandamarsch folgte eine öffentliche Versammlung, in der Grubenschlosser Wagner, Beuthen, sprach. Der Redner schilderte die Tätigkeit der schwarz-roten Bonzen der Nachkriegszeit. Die vergangenen 13 Jahre hätten dem deutschen Volk die Form der Abgangszeugnisse zum Bewußtsein gebracht.

* **Sportverein Delbrückschächte.** Der Sportverein Delbrückschächte hielt seine Generalversammlung ab, die 1. Vorsitzender Kaiser leitete. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Geschäftsführender Vorsitzender Drost, 2. Vorsitzender Thiel, Schriftführer Slama, Kassierer Bayer, Spielausschußobmann Gnida.

* **Männergesangverein Zaborze.** Der Männergesangverein Zaborze veranstaltete eine Feierstunde, die Apothekenbesitzer Stanjek eröffnete. Er sprach Abschiedsworte für Konrektor Anlauf. In der Festrede hob Rektor Moch die Verdienste des Scheidenden hervor. Konrektor Anlauf gab seiner Freude über die Ehrung Ausdruck. Festworte galten auch zwei Mitgliedern anläßlich ihres 70. Geburtstages: Kaufmann Babin und Konrektor Hubrich.

Ratibor

* **Beamtenschaft im Kampf um die Erhaltung des Berufsbeamtentums.** Ganz im Zeichen der Zeit stand die letzte Sitzung der Kartelleitung des Ortskartells im Deutschen Beamtenbund. Es wurde anerkannt, daß die verantwortlichen Führer aller bedeutungsvollen Parteien im Deutschen Reiche gewillt sind, Wiederaufbauarbeit zu leisten mit dem Ziele der Befreiung unseres Vaterlandes von den Lasten der Reparationen und um die Gleichberechtigung des 65-Millionen-Volkes der Deutschen unter den Völkern der Erde. Es wird von keinem dieser Führer abgeleugnet, daß die Beamtenschaft eine Hauptstütze in der Erhaltung der Staatseinheit war und ist, die in diesem Kampfe um die wahre Befreiung und Gleichberechtigung einfach den Grundstein bildet. Besonders in den bewegten Zeiten der inneren Kämpfe, die die Gegenwart während der Wahlperioden beleben, muß das Gerippe des geordneten Staatswesens — das Berufsbeamtentum — mehr den je den Weg der Pflicht gehen. Persönlich muß es jedem Beamten überlassen bleiben, welchen Weg für Deutschlands Zukunft er für den richtigsten hält und welcher Partei er glaubt, seine Stimme geben zu müssen in der festen Ueberzeugung, seinem Vaterlande am besten zu dienen. Ueber allen Parteien aber steht das Vaterland, das von seinen Beamten Pflichterfüllung bis zum äußersten verlangt. Nicht zuletzt gehört zur Pflichterfüllung auch die Achtung, die man als Beamter seinen Vorgesetzten schuldet und die auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaut sein muß. Ein durch solches Vertrauen gefestigtes Berufsbeamtentum, gewillt, seinem Staate in Treue zu dienen und immer zur Pflichterfüllung bereit zu sein, ist für unser Vaterland notwendig und eine Lebensfrage ersten Ranges. In diesem Kampf um die Erhaltung eines reinen Berufsbeamtentums sind sich alle Beamten einig. — Weder die städtischen Wohnungen noch die Wohnungen der Wohnungsfürsorge haben den Mietern die erhoffte Entlastung gebracht. Die Ratiborer Beamtenschaft ist aber nicht gewillt, sich mit den bisherigen Maßnahmen zufrieden zu geben. In der Frage der Strom- und Gaspreise sind Verhandlungen angebahnt. Die Vertreter der Bamtenschaft werden dafür eintreten, daß eine Mehrbelastung der Kleinverbraucher — zu der der Großteil der Beamten gehört — nicht eintritt.

Cosel

* **Errichtung einer Kraftfahrlinie Deschowitz—Cosel.** Der Autoverleiher Alfons Trocha sowie der Mechanikermeister Robert Syska, beide aus Ujest, haben beim Regierungspräsidenten den Antrag auf Genehmigung der Errichtung einer Kraftfahrlinie Leschnitz Bahnhof—Cosel Bahnhof gestellt. Die geplante Linie soll folgende Orte berühren: Wielmierzowitz, Januschkowitz, Klodnitz, Cosel Ring. Veranlassung zu dem Antrage gab wohl der Umstand, daß bis jetzt eine Kraftpostlinie von Cosel nach Deschowitz noch nicht errichtet worden ist.

* **Wahlkundgebung der NSDAP.** Die NSDAP. hielt im großen Saale des Keglerheims ihre letzte Wahlversammlung vor den Preußenwahlen ab. Als Redner war Heukeshoven, Köln, gewonnen worden. In seinen Ausführungen hielt er Abrechnung mit der SPD. und dem Zentrum. Der deutsche Osten ist gefährdet. Das alles aber sieht das heutige System nicht. Die NSDAP. wolle der Zersplitterung des Volkes Einhalt tun und Deutschland wieder zur Freiheit und zum Wohlstande führen.

* **Eine Radrennbahn in Kandrzin.** Auf dem Sportplatz an der Klodnitz wird mit dem Bau einer Aschenrennbahn begonnen. Die Länge beträgt 400 Meter und hat eine erhöhte Kurve. Wenn das schöne Wetter anhält, ist es nicht ausgeschlossen, daß zu Pfingsten die Einweihung stattfinden kann.

Leobschütz

* **Volksschulpersonalien.** Zum Schuldienst wurden die Junglehrer P. Franke nach Wernersdorf, B. Volprecht nach Dirschkowitz, Frz. Höflich nach Löwitz, Frl. Dr. E. Speer nach Wanowitz, A. Smolka nach Neudorf berufen. Versetzt wurden Lehrer Bischel von Babitz nach Wanowitz und Lehrer Kretschmer von Wernersdorf nach Babitz.

---

* **Religionswissenschaftlicher Vortrag.** Mittwoch spricht Pater Rondholz, SJ., im Musikzimmer des Oberlyzeums über das Thema „Wege des Staatsabsolutismus".

* **Wahlkundgebungen.** Die NSDAP. veranstaltete Sonnabend eine Bauernkundgebung, in der Drobek, Konstadt, über das Thema „Bauer, es geht um Deine Freiheit" sprach. Am gleichen Tage sprach Reichstagsabgeordneter Fillusch, Hindenburg, über „Endabrechnung mit dem heutigen System".

* **Politischer Zusammenstoß.** Nach Schluß der SPD.-Versammlung am Freitag abend, in der der Preußische Kultusminister Grimme sprach, kam es in der Troppauer Straße zu einem größeren Menschenauflauf. Angeblich soll ein Reichsbannermitglied von einem Nationalsozialisten vom Rade gestoßen worden sein. In die mehr politische Auseinandersetzung, die sich darauf entwickelte, mischte sich ein Unbeteiligter, der nicht mehr ganz nüchtern war und dadurch noch mehr Verwirrung anrichtete. Das in Leobschütz weilende Ueberfallkommando aus Ratibor konnte nach kurzer Zeit die Ruhe wieder vollständig herstellen. Der Betrunkene wurde zur Ausnüchterung auf die Polizeiwache genommen.

Groß Strehlitz

* **Musikabend.** Chor und Orchestervereinigung des Gymnasiums veranstalten am Sonnabend, 30. April, in der Aula des Gymnasiums einen Haydn-Abend. Den musikalischen Aufführungen geht ein Vortrag über das „Leben und Schaffen Haydns" voraus.

* **Haushaltsplan.** Der Entwurf des Haushaltsvoranschlages für das Jahr 1932 ist nach eingehender Beratung innerhalb der Verwaltung zusammengestellt worden. Mit den Beratungen des Haushaltsplanes innerhalb der Finanzkommission und dem Magistrat wird in den nächsten Tagen begonnen. Leider sind einzelne grundsätzliche Fragen, z. B. die endgültige Finanzierung der Wohlfahrtsfürsorge für die Arbeitslosen noch nicht geklärt, da die erwarteten Regelungen vom Reich und vom Staat noch ausstehen.

Krappitz

* **Schulpersonalien.** Schulamtsbewerber Otranke aus Danzig-Neufahrwasser übernahm die Stelle des in den Ruhestand versetzten Konrektors Schyra.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 23. April.

Der landwirtschaftlich hochstehende Kreis mit seinem fruchtbaren Lönboden ist auch nicht arm an verschiedenen Mineralien. Sind es auch nicht die Kohlen- und Eisenschätze Oberschlesiens, so findet man hier verschiedene verwendbare Gesteinsformationen. Da ist zunächst die vorzügliche graue und blaue Grauwacke der Berge im westlichen Teile des Kreises, die als Mauerstein zu Brückenbauten und als Packlage bei Chausseebauten vielfach Verwendung findet. Hier kommt auch schöner blauer Schiefer vor. Die Steinbrüche des vorgeschichtlich vulkanischen Durchbruchs bei Buskau versorgen heute verschiedene oberschlesische Kreise mit Basalt. Bekannt sind die Gipsgruben bei Dirschel. Bei Kösling lagert in geringer Tiefe Braunkohle. Die Gewinnung von Leitha-Kalk bei Hohndorf ist schon seit Ende der 80er Jahre eingestellt, da damals die beiden damit belieferten Zementöfen auf Bahnhof Bauerwitz ihren Betrieb einstellten. Reiche Vorkommen von verschiedenfarbigem Ton finden sich bei Rosen, Dt. Neukirch und Wanowitz. Von den 5 Töpfereien in Dt. Neukirch besteht heute keine mehr. An den Pottichquellen sind Kalkbänke von Travertine zu verzeichnen, deren Mächtigkeit bisher noch nicht bekannt ist. So ist das „Leobschützer Land“ nicht nur wirtschaftlich und landschaftlich, sondern auch mineralogisch ein wichtiges Gebiet. Anfang des Monats weilte Dr. Friedrich Zeuner vom Geologischen Institut der Universität in Freiburg i. Br. im Kreise, um geologische Nachforschungen anzustellen. Ueber das Resultat wird später einmal zu berichten sein.

Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ mit angegliedertem Frauenchor unter Leitung von Oberlehrer Mücke hat sich durch die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Haydn ein weiteres Ruhmesblatt erworben. Hervorragende Solisten Alice Weitzen, Breslau, (Sopran); Karl Brauner, Breslau, (Tenor) und Kurt Becker, Reinerz, (Baß); sowie die Kapelle des Reiter-Regiments 11 Neustadt, verstärkt durch hiesige Kräfte, trugen zum guten Gelingen der Aufführung bei. Die Chöre waren gut besetzt und klangen voll und ausgeglichen. Trotz der Ungunst der Verhältnisse brachte die Veranstaltung einen guten Besuch. **—der.**

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 23. April.

Der Frühling hat auch in Kreuzburg seinen Einzug gehalten. Die alten Vorboten dieser Jahreszeit, unsere Störche, haben ihr altes Standquartier in der Molkerei wieder aufgeschlagen. Die Stadtverwaltung hat die Anlagen wieder instand gesetzt, und man wartet nur noch auf die nötige Wärme. Sicher wird man auch städtischerseits für die Ausbesserung der Bahnhofstraße sorgen. Auch die Gartenstraße, auf der der schwere Lastwagenverkehr abrollt, weist schon Beschädigungen auf. Die ersten Arbeiten bei der Bürgersteiglegung am Turnergarten sind schon begonnen. Auch in Kreuzburgs Neustadt wird dieses Jahr noch manches neue Haus entstehen. Diese Pläne werden dem Handwerk wieder Arbeit bringen.

Kreuzburgs Stadtväter haben bei ihrem letzten Zusammentreffen einen Eifer in der Erledigung der Tagesordnung an den Tag gelegt, der wirklich angenehm überraschte. In 35 Minuten hatte man die Tagesordnung mit ihren 7 Punkten erledigt. Leider ist die Hoffnung der Geschäftswelt, daß man die Steuerzuschläge erniedrigen werde, nicht in Erfüllung gegangen. Wie Bürgermeister Reche ausführte, wird auch der neue Etat in dieser Beziehung keine Erleichterung bringen, da ein Ausfall an Steuerüberweisungen zu erwarten ist. Da selbst der Kreisetat, der bisher immer bis zum 1. April vorgelegt werden konnte, noch nicht feststeht, wird auch der städtische Etat erst in den kommenden Monaten vorgelegt werden können. Zu wünschen wäre, daß auch in diesem Etat Mittel für Arbeitsbeschaffung eingestellt werden, damit Kreuzburgs Erwerbslosenzahl wieder so niedrig gehalten werden kann wie im vergangenen Jahr.

Die ehemaligen Kreuzburger Landsleute in Breslau werden der Stadt in den Pfingstfeiertagen wieder einen Besuch abstatten. Diesmal wird die Zahl der Teilnehmer die Hundert übersteigen. Wer Gelegenheit hatte, einmal einen Kreuzburger Heimatabend in Breslau zu besuchen, wird von der Verbundenheit unsrer Landsleute auf das angenehmste überrascht sein. Es herrscht nur das starke Heimatsgefühl, das die alte Stadt Gustav Freytags nicht vergessen läßt. Die Leitung der Landsmannschaft ehemaliger Kreuzburger ist emsig bestrebt, die „Kreuzburger Kolonie“ in Breslau weiter auszubauen.

Die gemeinnützige Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst hat der Bürgerschaft wieder einen Kunstgenuß geboten durch die Aufführung von Mozarts „Figaros Hochzeit“. Veranstalter dieses Opernabends war die Deutsche Musikbühne unter der bewährten Leitung des Erbprinzen von Reuß. Dankbar ist der Wille dieser Vereinigung zu begrüßen, der gute Musik in ein opernloses Land tragen will. Die Aufführung bot ein trefflich abgerundetes Ganzes und löste starken Beifall aus. Leider war die Bürgerschaft der Einladung zu diesem Abend nicht so zahlreich gefolgt, wie man es bei der Güte der Aufführung erwartet hätte. **H. P.**

Kreuzburg

* **Berufswettkampf der Angestelltenjugend.** In regelmäßiger Folge veranstaltet der Jugendbund des GdA. "Tage des Berufes". Trotz wirtschaftlicher Notzeit traten 45 Teilnehmer in der Aula der Katholischen Volksschule zusammen, um die berufliche Bestleistung festzustellen. Kaufmännisches Rechnen, Schriftwechsel, Buchführung wechselten mit Situationsaufgaben und Fragen aus der Verkaufspraxis ab. Die 15 besten Arbeiten wurden mit Preisen ausgezeichnet. In einer Siegerfeier sprach Gaujugendsekretär Schneider über die Berufsaussichten und die Tüchtigkeit des jungen Kaufmanns.

Konstadt

* **Frau Direktor Counkler verläßt Konstadt.** Für die langjährige 1. Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe in Konstadt, Frau Direktor Counkler, wurde im Gemeindesaal eine Abschiedsfeier veranstaltet.

* **Anschießen in Konstadt.** Die Schützengilde Konstadt veranstaltete ihr Anschießen. Die Goethemedaille erwarben durch Bestschuß die Mitglieder Barth, Klawitter und Kochlowski. Im Gewinnschießen erhielten Schara II, Wendriner und Schubert Preise.

* **Kreiskrieger-Verbandstag.** Der Kreiskriegerverein hält am 1. Mai im Bahnhofshotel seinen Frühjahrsverbandstag ab.

* **Einführung des Bürgermeisters in Konstadt.** In einer Stadtverordnetenversammlung fand die Einführung des neuen Bürgermeisters von Konstadt, Dr. Bedau, statt. Die Einführung nahm Regierungsdirektor Delhaes, Oppeln, im Namen des Regierungspräsidenten vor.

Rosenberg

* **Wahlversammlung der NSDAP.** Zur Preußenwahl veranstaltete die NSDAP. eine Versammlung. Es sprachen Heines und Peukert über das Thema: „Preußen frei für Adolf Hitler“. Ein Werbemarsch durch die Stadt leitete die Kundgebung ein.

Oppeln

* **Neuer Stadtverordneter.** Für den aus dem Stadtparlament ausgeschiedenen Generaldirektor Dr. Hoffmann von der Deutschnationalen Volkspartei wird Generaldirektor Dr. Simon als neues Mitglied eingeführt werden.

* **Aus dem Innungsleben.** Unter Vorsitz von Ehrenobermeister Malerczyk hielt die Schneider-Zwangsinnung ihre Quartalsversammlung ab. Schneidermeister Malecha erstattete den Kassenbericht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Schneidermeister Kirschner zum Obermeister gewählt. Dem Vorstand gehören die Schneidermeister Schwarzer und Springer an. Zu Prüfungsmeistern wurden Bittner und Slowig gewählt.

* **Musterschutzraum gegen Fliegerangriffe.** Der Luftschutzbeirat beim Polizeipräsidium besichtete in den letzten Tagen den Musterschutzraum gegen Luftangriffe im Versorgungsamt Malapaner Straße. Die Einrichtungen des Schutzraumes werden in den nächsten Wochen den Mitgliedern der Hilfsorganisationen des zivilen Luftschutzes, der Freiwilligen Feuerwehr, des Roten Kreuzes, der Arbeiter-Samariter-Kolonnen, der Technischen Nothilfe, des Luftfahrtvereins u. a. vorgeführt und erläutert werden. Es ist in Aussicht genommen, den Raum zu bestimmten Zeiten auch der Bürgerschaft zur Besichtigung zugänglich zu machen.

* **Generalversammlung des Luftfahrtvereins.** Der Luftfahrtverein unter Vorsitz von Oberingenieur Schmidt hielt seine Generalversammlung ab, zu der auch der Leiter des oberschlesischen Flugwesens der Luftpolizei, Hauptmann Oré, und der neue Berufsschuldirektor, Mattern, erschienen waren. Schriftführer Ingenieur Steinke erstattete den Jahresbericht. Im Vordergrund der Arbeiten des vergangenen Jahres stand die Errichtung der Segelfliegerhalle in Winau. Zu dem bisherigen Gelände in Winau konnte der Verein weitere sieben Morgen Ackerland als Fluggelände erwerben. Auf dem Steinberg konnten mehrere Mitglieder des Vereins die A-, B- und C-Flugprüfung ablegen. Für den 30. April hat der Verein in Winau ein Frühlingsfest vorgesehen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Ingenieur Steinke als 1. Vorsitzender, Oberingenieur Schmidt als Stellvertreter, Jahn als 1. Schriftführer, E. Jahn als 2. Schriftführer, Restaurateur Pawellek als Schatzmeister, Rechtsanwalt Schiffmann, Mechanikermeister Paul Biehl, Bezirksschornsteinfegermeister Sauerbier und Gewerbeschuldirektor Mattern als Beisitzer gewählt. Zu Obleuten und Führern von Unterabteilungen wurden Regierungsrat Dr. Noelle, Oberingenieur Schmidt und Lehrer Schneider gewählt.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

8 bis 17 Uhr: Zur Wahl.
Stadttheater: 16 Uhr: „Die Geisha“; 20 Uhr: Zigeunerprimas“.
Kammerlichtspiele: „Es war einmal ein Walzer“.
Deli-Theater: „Peter Voß, der Millionendieb“.
Capitol: „Der Storch streikt“.
Intimes Theater: „Skandal in der Parkstraße“.
Schauburg: „Grock“; „Der Retter seines Herrn“.
Thalia-Theater: „Opfer seines Berufes“; „Pat und Patachon“; „Luftpiraten“.
Palast-Theater: „Täter gesucht“; „Das Weib des Gardisten“, „Zarte Schultern“.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee.
Konzerthaus: nachmittags und abends Kabarett und Tanz.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee; abends Hausball.
Weigts Etablissement: 5-Uhr-Tee.
Schützenhaus: Großer Frühlingsball.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Frau Dr. Hirsch-Baraich, Ludendorffstraße 10, Tel. 2981; Dr. Rothmann, Dyngosstraße 40a, Telephon 4772; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445; Dr. Weirauch, Freiheitsstraße 8, Tel. 4176.
Sonntagsdienst der Apotheken: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Josephs-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße 45, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Tel. 4296.
Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königsh. Ch. 4, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Großer, Friedrich-Ebert-Straße 36; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gofstrae 19.

Gleiwitz

8 bis 17 Uhr: Zur Wahl.
Stadttheater: Geschlossen.
UP.-Lichtspiele: Gastspiel der Fratellinis, im Film „Die Privatsekretärin“, 11 Uhr Jugendvorstellung der Fratellinis.
Capitol: „Der Gefangene von Schönbrunn“.
Schauburg: „Schanghai-Expreß“.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Schauder.
Blüthnersaal: 20 Uhr Konzert der Stahlhelmkapelle und Bekanntgabe der Wahlresultate.

*

15,30 Uhr: Jahnsportplatz Pokalendspiel zwischen Vorwärts-Rasensport und VfB. Gleiwitz.

Aerztlicher Dienst: Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 59, Tel. 5007 und Dr. Nawrocki, Kieferstädteler Landstraße 18, Tel. 5012.
Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

8 bis 17 Uhr: Zur Wahl.
Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapelle Hans Lehmann. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café Kapelle Ewald Harms, humoristische Vorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Der Hauptmann von Köpenick“.
Helios-Lichtspiele: „Kriminalreporter Holm“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

8 bis 17 Uhr: Zur Wahl.
Stadttheater: 20 Uhr: „Ständchen bei Nacht“.
Centraltheater: „Mädchen in Uniform“, „Die Vollendung“.
Gloria-Palast: „Menschen hinter Gittern“, „Wer ist Bullys Mörder?“.
Kammer-Lichtspiele: „Morgenröte“, „Der Mönch von St. Bartolomae“.
Villa nova: Großer Wahlabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring, Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

8 bis 17 Uhr: Zur Wahl.
Kammerlichtspiele: „Madame hat Ausgang“.
Piastenlichtspiele: „Die andere Seite“.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572; Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum; um 7,15 Uhr Cant. mit hl. Segen, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; um 10 Uhr Hochamt mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 9 Uhr Schülergottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr, die zweite meistens gesungen. Am Donnerstag um 7,15 Uhr Schülergottesdienst.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt, Tedeum, hl. Segen; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr polnische lauretanische Litanei und hl. Segen; um 4 Uhr deutsche Kindheit-Jesu- und Missionsandacht.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: Sonntag: Früh um 5,45 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7 Uhr Singmesse; um 8 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen; um 10 Uhr Kindergottesdienst, Singmesse mit Ansprache; um 11 Uhr Predigt, Amt; nachmittags um 2 Uhr Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr Andacht mit hl. Segen; um 3,30 Uhr Monatsandacht für die Marianische Kongregation mit Ansprache. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. — Dienstag, abends um 7 Uhr ist Antonius-Andacht mit hl. Segen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr für den deutschen Müttervereín; um 9,30 Uhr für alle Rosenkranzmitglieder; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für verstorb. Johann Piecha; um 7,30 Uhr für verstorb. Johann und Hedwig Puscher; um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt; um 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; nachmittags um 3 Uhr polnische Segensandacht; abends um 7 Uhr deutsche Segensandacht.

Gleiwitz-Zernik: Um 7 Uhr für verstorb. Johann Muschket, deutsche Predigt; um 9 Uhr für verstorb. Hermann Grabisna, Prozession, polnische Predigt; nachmittags um 3 Uhr polnische Segensandacht; um 5 Uhr deutsche Segensandacht.

Gleiwitz-Sosnitza: Pfarrkirche St. Maria: Um 6,30 Uhr stille hl. Messe; um 8,30 Uhr für die Parochianen; um 10,30 Uhr deutsches Hochamt.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg:

Pfarrkirche St. Andreas: Um 6 Uhr Intention der Erzbruderschaft Maria Trost, darauf polnische Predigt; um 7,30 Uhr Pfarrmesse; um 8,45 Uhr deutsche Predigt; um 10,30 Uhr polnische Predigt.

St.-Josephs-Kirche: Um 7 Uhr für verstorb. Paul Paschek, deutsche Predigt; um 9 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags um 5 Uhr Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna: Um 5,45 Uhr Intention Kaschuba/Drewniok, hl. Segen, polnisch; um 7 Uhr Intention Familie Karl Jurzitza, hl. Segen, deutsch; um 8 Uhr Knappschaftslazarett-Seelsorge; um 8,30 Uhr deutsche Predigt, Intention Familie Przybizin, (25. Ehejubiläum), hl. Segen, deutsch; um 10 Uhr Kindergottesdienst; um 10,45 Uhr polnische Predigt, hl. Segen, deutsch; nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Vesperandacht; um 3,30 Uhr polnische Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: Um 7 Uhr Trauungsmesse, hl. Segen; um 8,15 Uhr polnische Predigt, hl. Segen; um 8,45 Uhr Taubstummengottesdienst; um 9,45 Uhr deutsche Predigt, hl. Segen.

Personalveränderungen im Bezirk des Hauptversorgungsamts Schlesien

Mit Wirkung vom 1. Juli werden versetzt: Regierungs-Medizinalrat Dr. Rupp vom Versorgungsamt Görlitz zum Versorgungsamt Breslau; Regierungs-Medizinalrat Dr. Appel vom Versorgungsamt Görlitz zum Versorgungsamt Gleiwitz; Regierungs-Medizinalrat Dr. Bergel vom Versorgungsamt Gleiwitz zum Versorgungsamt Liegnitz; Gerichtsassessor Dr. Hellmut Firker vom Versorgungsamt Görlitz zum Versorgungsamt Liegnitz. Mit Wirkung vom 15. April werden versetzt: Verwaltungs-Sekretär August Harazim vom Versorgungsamt Gleiwitz zur Orthopädischen Versorgungsstelle Gleiwitz; Verwaltungs-Assistent Alfons Krüger von der Orthopädischen Versorgungsstelle Gleiwitz zum Versorgungsamt Gleiwitz. Sekretär i. B. Karl Hageböck vom Versorgungsamt Gleiwitz wird mit dem 1. Juli in den einstweiligen Ruhestand versetzt.



Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Falsche Gleichung!

In Wahlzeiten wird von der Zentrumspropaganda immer wieder mit der Gleichung Katholisch-Zentrum operiert, obwohl es doch auch in Zentrumskreisen als unumstößliche Tatsache bekannt ist, daß von den Katholiken Deutschlands noch nicht 50 Prozent Zentrum wählen: Im katholischen Oberschlesien entfallen auf das Zentrum nur 42,2 Prozent aller abgegebenen gültigen Stimmen! Daraus folgt, daß sich mindestens ebensoviel katholische Wähler auf andere politische Parteien verteilen. Die Gleichsetzung der Zentrumspartei mit dem politischen Katholizismus ist also tatsächlich unrichtig. Wir Katholiken haben das Recht, von der Freiheit Gebrauch zu machen, die uns die Päpste in politischen Dingen zugesichert haben. So hat sich auch der Aufruf des Papstes, in die „Katholische Aktion" einzutreten, an die Angehörigen aller Parteien gewandt, wenn diese nur dem Christentum nicht widerstreiten. Parteien sind menschliche Gebilde und der wechselnden Volksgunst ausgesetzt; sie machen Fehler, für die dann die Kirche verantwortlich wäre, und das lehnt die Kirche mit Recht ab. Zweifellos hat sich das Zentrum um die katholische Sache Verdienste erworben; trotzdem sehen sich heute Hunderttausende ehemaliger Zentrumsanhänger genötigt, aus Gewissensgründen dieser ihrer alten Partei fernzubleiben wegen des langjährigen unnatürlichen und unverständlichen Bündnisses des Zentrums mit der Sozialdemokratie.

Catholicus.

Kann eine Frau NSDAP. wählen?

Die Nationalsozialisten bemühen sich, den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den die frauenfeindlichen Aeußerungen ihrer Führer erzeugt haben. Sie veranstalten zu dem Zweck allenthalben, u. a. auch in Beuthen, Gleiwitz und den übrigen oberschlesischen Städten, eigene Frauenversammlungen. In seinem Roman „Michael" schreibt Dr. Göbbels wörtlich: „Die Frau hat die Aufgabe, schön zu sein und Kinder zur Welt zu bringen. Das ist gar nicht so roh und unmodern, wie sich das anhört. Die Vogelfrau putzt sich für den Mann und brütet für ihn Eier aus". Dr. G.'s Frauenideal ist also ein putzsüchtiger Weibchentyp mit einer hübschen Larve. Daß sich das Verhältnis von Mann und Frau in der Ehe mehr auf seelische als auf vergängliche, körperliche Vorzüge gründen muß, ist ihm — Dr. G. war damals noch Junggeselle — nicht klar geworden. Wenn die Nationalsozialisten sich jetzt als Schützer der Ehe aufspielen, so muß man an die Ausführungen von Rosenberg in seinem „Mythos des 20. Jahrhunderts" erinnern: „Gewiß ist die Einehe zu schützen und durchaus beizubehalten als organische Zelle des Volkstums, aber schon Prof. Knudsen hat mit Recht darauf hingewiesen, daß ohne Vielweiberei nie der germanische Völkerstamm früherer Jahrhunderte erstanden wäre" Wegen des Ueberschusses an Frauen empfiehlt zwar Rosenberg nicht die Vielehe, aber er billigt den außerehelichen Geschlechtsverkehr und läßt gar den Ehebruch als erlaubt gelten, wenn er der Vermehrung der Bevölkerung dient. Aehnlich hat sich auch der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Buttmann ausgesprochen. Bezüglich des Bevölkerungszuwachses ist nun allerdings Hitler ganz gegenteiliger Meinung. Er hat erklärt: „Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 7000—8000 der Schwächsten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftesteigerung sein." Was heißt das aber für die Frau? Von je 5 Müttern würde etwa immer nur eine ihr Kindchen behalten dürfen ... In der am 18. d. Mts. in Berlin stattgefundenen Frauenkundgebung, über die auch die „Ostdeutsche" ausführlich berichtet hat, erklärte die Hauptrednerin, Frau von Gustedt: „Eine vernünftige Geburtenregelung werden wir fordern und durchsetzen." Die gute Frau weiß nicht, daß sie sich damit nach nationalsozialistischen Grundsätzen ins Zuchthaus bringt, denn die nationalsozialistische Fraktion hat im Reichstag gefordert: „Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes künstlich zu hemmen oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder anderer Weise solche Bestrebungen fördert, wird wegen Rassenverrates mit Zuchthaus bestraft." Wenn sich jetzt Frau von Gustedt für die Berufstätigkeit der Frau ausspricht und erklärt: „Wir wollen die Frauen nicht grundsätzlich aus den Berufen und Betrieben entfernen", so ist unter vielen andern gegenteiligen Aeußerungen etwa an die Straßers zu erinnern, der ausführte, daß „die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse". Wenn Frau v. Gustedt jetzt erklärt: „Die Frau soll nicht aus der politischen Mitarbeit ausgeschlossen werden!", so erinnere man sich daran, daß die NSDAP. in den 13 Jahren ihres Bestehens keine Frau für würdig erachtet hat, in ein deutsches Parlament einzuziehen.

So ließe sich Punkt für Punkt ein Widerspruch zwischen den jetzigen Versprechungen, die die Nationalsozialisten den Frauen machen lassen und ihrer tatsächlichen Haltung nachweisen. Wenn jetzt die Nationalsozialisten ihre Nichtachtung der Frau zu beschönigen suchen, so wird man ausnahmsweise einmal Ludendorff recht geben müssen, der von den Frauen schreibt: „Viele deutsche Frauen besitzen so wenig Stolz, daß sie der NSDAP. nachlaufen". Die Nutzanwendung daraus möge jeder, sei es Mann oder Frau, selbst ziehen.

Elfriede J.

Werbung für das Wasserwandern in Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 23. April.

Der Oberschlesische Turngau hatte für Sonnabend abend nach dem Saale des Evangelischen Vereinshauses zu einer Werbeveranstaltung für das Wasserwandern eingeladen. Prokurist Böhme begrüßte namens des Gauturnwartes, worauf auf der Bühne der Aufbau eines Bootes und eines Zeltes vorgeführt wurde.

Nach dem Vortrag eines Wasserwanderliedes hielt der Obmann für das Wasserfahren im Oberschlesischen Turngau, Baumeister Malinka, einen Vortrag über den **Wassersport und seine Pflege in der deutschen Turnerschaft.** Er schilderte die sportliche Bedeutung des Wasserfahrens und führte vor allem aus, daß der Wassersport im Rahmen der Leibesübungen eine besondere Stellung einnimmt, weil er den ganzen Körper durchbildet. Die Deutsche Turnerschaft habe nun auch die Schulung im Wasserfahren eingeführt und vertrete das Interesse der Wassersportler in jeder Hinsicht. Vor allem ist ein Führerschein eingeführt und so für die Mitglieder die Anerkennung durch die Behörden erreicht worden. In vorbildlicher Weise habe die Deutsche Turnerschaft für ausländische Fahrten gesorgt, indem sie mit anderen Ländern Paßerleichterungen vereinbarte. Gleiwitz habe in besonderem Umfange Gelegenheit, den Klodnitzkanal entlang zu fahren, der schon hinter Laband in einem schönes Naturbild eingebettet ist. Baumeister Malinka schilderte den mit dem Wasserfahren verbundenen Naturgenuß und forderte die Anwesenden auf, sich dem Wassersport anzuschließen.

Im Anschluß an seinen Vortrag wurde ein Film vorgeführt, der eine Faltbootreise durch das Salzkammergut zeigte. In einem Nebenraum war eine Ausstellung veranstaltet, in der man an einem Faltbootgerippe und einem fertigen Faltboot den Bau dieser Wassersportgeräte studieren konnte. Außerdem waren alle Geräte ausgestellt, die der Faltbootfahrer für eine Fahrt mitnimmt. Am heutigen Sonntag ist für 10,45 Uhr ein Anpaddeln der bisher im Oberschlesischen Turngau festgelegten Paddler des Industriebezirks angesetzt. Die Teilnehmer versammeln sich im Gleiwitzer Hafen zwischen der Wilhelm- und der Bahnhofstraße.

Wildwasser

11

Roman von Paul Grabein

Aber Frau Andrea ward dringlicher.

„Ganz gleich. Der Verdacht regt sich einem doch. Was sagt denn der Gendarm dazu?"

„Der Gendarm?"

„Nun ja! Hast du ihm denn nichts davon gesagt?"

„Was geht das den Gendarmen an! Und außerdem — ich hätte viel zu tun, wollte ich um jeden weggelaufenen Kerl immer gleich runter nach Holzbach rennen. Aber —" und er wandte ihr plötzlich das Gesicht zu — „dir scheint recht viel daran gelegen zu sein! Tut dir wohl leid, daß das Herrchen da drunten im Kittchen sitzt hinter den schwedischen Gardinen? Wär' freilich angenehmer für dich, das Bürschchen könnte hier rumscharwenzeln und — ein anderer säße sicher hinter Schloß und Riegel! Was? Wie?"

Seine schwarzen Augen bohrten sich in die ihren mit einem lauernden, boshaften Forschen. Doch plötzlich loderten sie auf mit der Wildheit einer aufspringenden Bestie. Mit beiden Fäusten umkrallte er ihren Arm.

„Aber die Pest! Er wird's nicht! Hab' ich dich auch nicht," er knirschte es in sich hinein, „auch kein anderer soll dich haben! So wahr ich Luigi Pezza heiße. Merk's dir, du Falsche: Hin bist du, du und er, sobald ich's merke. Und ich merke es! Verlaß dich darauf. Zum Narren machen läßt sich der Pezza nicht, bei allen Teufeln!! Ich sag's dir, einmal nur und nie wieder. Aber ich denke — du kennst mich!"

Und er stieß sie jetzt so wuchtig von sich, daß sie fast taumelte.

Kein Blutstropfen war in dem Antlitz der Frau. Nur ihre großen dunklen Augen brannten. Es war wie ein Aufschreien ihres mit Füßen getretenen Frauenstolzes. So sah sie ihn einen Moment an, stumm und starr. Es war, als ob diesem Augenblick auch noch die letzte schwache Fessel von ihr abfiel, die sie an ihn geknüpft hatte. Schweigend ging sie dann aus dem Zimmer.

*

Schon am Tage darauf lief das Gerücht im Dorf um, die Kroaten wären verhaftet worden. Drunten im Unterland, in einer größeren Stadt, wo sie sich durch Geldausgaben verdächtig gemacht hätten. Man sollte auch noch eine größere Summe von dem Raub bei ihnen gefunden haben.

Der Gendarm, der bald danach heraufkam, bestätigte das Gerücht. Die drei Kerle wären in der Tat gefaßt worden. Sie leugneten zwar, aber das bei ihnen gefundene Geld wäre ja Beweis genug. Nun würde der Pfortner unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

Mit einem inneren Aufjubeln vernahm es Frau Andrea. Aber nur allzuschnell folgte ihm ein trauriges Stillwerden. Ihr war er ja doch verloren — trotz dieses glücklichen Ausgangs. Und sie trug nun unverzüglich den Brief zur Post, der ihn warnte vor Pezzas Rache, der ihn beschwor, sich nie wieder bei ihr sehen zu lassen.

Aber dennoch erschien wenige Tage später Vinzenz Pfortner wieder im Dorf.

Mit einer gewissen Verlegenheit begegnete man ihm dort. Einerseits das Bewußtsein, dem „Studenten" unrecht getan zu haben, anderseits freilich das Neue, was man über seine geheimnisvolle Person in Erfahrung gebracht hatte. Aber er kümmerte sich auch gar nicht um die unsicheren Blicke der Gaffer, die vor die Häuser traten, als er wieder im Dorf erschien.

In seiner Kammer kleidete er sich um, aß etwas im Wirtshaus, allein für sich und wortkarg wie stets; dann ging er das Tal hinauf, wo die Kolonne oben in der Schlucht arbeitete — als ob nichts weiter geschehen wäre.

Er ging, sich bei Pezza zu melden. Der sah ihn schon von weitem mit finsterem Blick herankommen. Aber als Pfortner nun vor ihm stand, lächelte er, anscheinend sehr erfreut, und streckte ihm die Hand hin: „Hallo, da sind Sie ja wieder. Gratuliere! Es war auch ein tolles Stück, Sie überhaupt erst festzunehmen. Na, die Hauptsache ist, daß Sie glücklich wieder da sind."

Vinzenz Pfortner sah dem Italiener ungewiß ins Gesicht. Er hatte ein unbehagliches Gefühl bei dieser Freundlichkeit. Frau Andreas briefliche Warnung, über die er bei sich nur gelächelt, fiel ihm nun mit einem Male wieder ein. Kurz und abwehrend antwortete er daher und ging gleich an seine Arbeit. Ein heimtückischer Blick glitt ihm nach; schleichend wie eine Schlange. —

Die Arbeit war vorüber, der Feierabend da. Vinzenz ging aber heute nicht erst ins Dorf hinunter. Er säuberte sich nur und schritt dann die Schlucht aufwärts.

Nun nahte er sich dem Häuschen des Aufsehers, und sein Herz schlug schneller. Ob sie ihn gewahren und nachher, wenn Pezza sie verlassen, auch hinaufkommen würde auf die Heide?

Voll Spannung schritt er so an der Behausung Pezzas vorüber. Aber nur einen flüchtigen Blick warf er zu dem Häuschen hin, wo da jetzt der Aufseher noch anwesend war. Ungewiß nur war es ihm, als er dabei für einen Moment einen Kopf hinter dem Fenster wahrnähme. Und langsam schritt er weiter.

Es war in der Tat jemand da drinnen ans Fenster getreten, vom Geräusch der Tritte auf der einsamen Straße angelockt. Aber Pezza selber war es gewesen. Verwundert sah er Pfortner draußen vorübergehen, auffällig langsam, und nun den Kopf herwendend. Da schlug sofort der lauernde Argwohn wieder in ihm empor.

Was hat der hier herumzustreichen? Dreimal verdammt — es war da was zwischen den beiden!

Rot vor den Augen wurde es für einen Moment dem Pezza bei diesem Gedanken. Seine Hand zuckte zum Dolchmesser in der Tasche, das er nach der Sitte seines Landes stets bei sich trug. Aber gleich wieder würgte er seine Wut hinunter. Nein, nur ruhig geblieben, daß sie ihm in die Falle gingen — alle beide! Und mit einem ganz gleichgültigen Ton sagte er plötzlich, zum Fenster hinnickend, ins Zimmer hinein: „Da geht der „Student" vorbei, scheint frische Luft nötig zu haben — nach dem Quartier unten in der Stadt."

Es war der gewohnte stichelnde Ton, mit dem er über Pfortner stets zu reden pflegte. Aber aus den Augenwinkeln belauerte er sie dabei. Doch wie scharf er sie auch beobachtete, nicht das leiseste Spielen ihrer Mienen verriet etwas.

Und doch schrie es auf in ihr: Er hier! Also war er doch gekommen — all ihrem Warnen zum Trotz. Sie mußte sich gegen den Tisch lehnen, um nicht zu wanken. Aber sie durfte sich nicht verraten — sollte nicht alles umsonst gewesen sein.

Im Bewußtsein dessen ertrug sie Pezzas belauernden Blick, den sie auf ihrem Antlitz fühlte, mit einer ihr selbst verwunderlichen Ruhe.

Wie sie es gewohnt war, ohne jedes Anzeichen innerer Unruhe waltete sie ihres Amtes im Hause. Sie ließ sich auch nichts anmerken, als Pezza sich nach der kurzen Siesta, die er sich um diese Stunde gönnte, statt nun den gewohnten Gang ins Dorf zu nehmen, sich seine Pfeife stopfte und tat, als ob er bleiben wolle.

Aber er ließ die Glut in ihm noch heißer aufkochen. Haha, fein fing sie es an, sehr fein — aber für ihn nicht fein genug. Dem Luigi machte keiner ein X für ein U. Und er fing sie doch noch!

In unheimlichem Entschluß klopfte er jetzt die Pfeife am Herd aus, griff zum Hut und sagte: „Ich gehe nun ins Dorf hinunter — bis nachher."

Es war wie alle Tage, wenn er so ging. Aber ein unerklärliches, dumpfes Gefühl des Bangens lastete auf Frau Andrea. Sie hatte es sich nur nicht anmerken lassen. Doch nun, wo sein Fortgang die ungeheure Spannung dieser gewaltsamen Beherrschung löste, nun holte sie mit einem gepreßten Zuge tief Atem.

Dann trat sie ans Fenster und sah ihm nach. In seinem gewohnten Schritt, mit dem ihm eigenen sorglosen, unternehmenden Wiegen in den Hüften, ging er die Straße talab — also wirklich nach dem Dorf.

Sie verfolgte ihn noch, als er drunten an der Biegung um die Felsecke verschwand. Dann erst war sie beruhigt. So durfte sie denn also auch an ihren Weg denken. Zu dem letzten Zusammensein mit ihm, das ein Ringen werden würde — ohnegleichen, sie fühlte es. Aber sie mußte der Sieger bleiben.

Langsam trat sie vom Fenster weg und rüstete sich für diesen schweren Gang. Dann stieg sie den Weg empor, der oben auf die Heide führte.

Vinzenz Pfortner, der dort droben schon voll Ungeduld harrte, sprang bei ihrem Erscheinen von seinem Sitz auf einem Felsentrümmerstück sofort auf und kam ihr entgegen. Eilenden Fußes, ein Leuchten in den Augen, und streckte ihr die Hand hin.

Aber sie nahte in unverändertem, langsamem Schritt, als trüge sie an einer schweren Last. Vinzenz Pfortner gewahrte es, und die freudig erhobenen Hände sanken ihm herab. Eine große Enttäuschung lag in seinem Ton, wie er nun sagte: „Ich hatte mir dies Wiedersehen anders gedacht!"

Sie nickte nur. Dann sah sie ihn an. Es war ein Grüßen aus tiefstem Herzensgrunde, das ihm die innige Freude an seiner Befreiung verriet; aber nur für einen Moment. Dann stand gleich wieder die Angst in ihren Augen.

„Warum sind Sie gekommen — trotz meines Warnens?"

Er blickte sie an. Wie mit einem Vorwurf. Daß sie das erst fragen mußte! Aber als sich in ihren Zügen nichts änderte, da warf er den Kopf mit einer kurzen Bewegung zurück und gab ihr nun Antwort: „Warum sollte ich nicht wieder hierher zurückkommen? Ich fürchte mich vor niemandem."

Die Angst in ihrem Blick stieg höher.

„Sie kennen Pezza nicht. Er greift an — aus dem Hinterhalt!"

Es war etwas in ihrem Ton, daß es einen Moment leise an ihm emporschleichen wollte. Aber gleich wieder schüttelte er das ab. Eine harte kalte Entschlossenheit stand ihm um den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Kattowitz

* **Deutscher Samariter-Verein T. z. Kattowitz.** Auf die Veranstaltungen des Vereins am heutigen Sonntag wird nochmals hingewiesen. Um 12 Uhr in den Räumen des Städtischen Mädchengymnasiums, ul. 3go maja, Abschlußprüfung für die Teilnehmer an dem diesjährigen Kursus für „Erste Hilfe bei Unglücksfällen", um 20 Uhr im Saale des Christlichen Hospiz, ul. Jagiellonska, Abschlußfeier mit Bühnen-Darbietungen und Tanz.

Jan Baczewski

Bei der Erwähnung des Spitzenkandidaten der polnischen Minderheit, Jan Baczewski, in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 22. 3. 32 war von einer Verurteilung in einem Hochverratsprozeß und einem Meineidsverfahren die Rede gewesen. Hierbei hat eine Verwechslung vorgelegen; der Prozeß betraf nicht Baczewski, sondern einen anderen Polenführer.

Das neue Umsatzsteuergesetz. Für die Praxis herausgegeben von Dr. jur. et. rer. pol. Brönner und Dr. jur. et rer. pol. Wuth, 1932, „Ansporn"-Verlag, Hans A. Blum, Hamburg 1, RM. 0,95, franko. Durch die Aenderungen der letzten Jahre hat das Umsatzsteuerrecht eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Unter Berücksichtigung sämtlicher Aenderungen ist das Umsatzsteuergesetz selbst in neuer Fassung vom 30. Januar 1932 bekanntgemacht. Das geltende Umsatzsteuerrecht ist in den Durchführungsbestimmungen sowie zahlreichen Verordnungen und Erlassen enthalten, die von den Herausgebern der neuen Gesetzesfassung angepaßt bezw. mit entsprechenden Hinweisen versehen wurden. Zum besseren Verständnis des Textes sind grundsätzliche Entscheidungen des Reichsfinanzhofs angeführt. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Auffindung der einzelnen Bestimmungen. Die Ausgabe entspricht einem allgemeinen Bedürfnis der Praxis, zumal die Umsatzsteuer durch die letzte Erhöhung der Steuersätze wesentlich an Bedeutung gewonnen hat.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 24. bis 30. April 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Die Geisha 20 Uhr Zigeunerprimas		20¼ Uhr Grand Hotel	20¼ Uhr Grand Hotel		20¼ Uhr Zum 1. Male! Der Vogelhändler	20¼ Uhr Der Freischütz	
Gleiwitz				20¼ Uhr Im weißen Rößl			20¼ Uhr Grand Hotel	
Hindenburg		20 Uhr Der Freischütz						

Kattowitz: Montag, den 25. April, 20 Uhr: Grand Hotel. Donnerstag, den 28. April, 19½ Uhr: Der Freischütz.
Königshütte: Sonntag, 24. April, 20 Uhr: Faust I. Dienstag, 26. April, 20 Uhr: Der Freischütz.

Vermietung

7-Zimmer-Wohnung,
Beuthen OS., Bahnhofstr., 1. Etg., mit Diele und reichl. Nebengel., Zentralheizung, per sofort oder später sehr preiswert zu vermieten. Gefl. Nachfragen unter B. 944 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Moderne, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Beigelaß, Parkstr. 6, 1. Etg., ab 1. Juni 1932 zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn Baumeister Drescher, Beuthen OS., Parkstr. 6. — Telephon 3902.

Sonnige 5—6-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock, am Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen OS., für Arzt od. Rechtsanwalt besonders geeignet, per bald oder später zu vermieten. Angebote unter B. 951 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Elegante, sonnige
3-, 4- und 6-Zimmerwohnungen
mit allem Komfort, Parknähe, per sofort zu vermieten. Näheres bei:
Architekt Hans Wilk, Beuthen OS., Eichendorffstraße 22, Telefon 3008

Herrschaftl. Wohnungen in Gleiwitz,
Zentralheizung, Warmwasserversorgung, beste Stadtlage; 2, 3, 4 und 5 Zimmer mit Mädchenkammer und Bad. Mehrere Läden, geeignet für Zigarren- und Putzgeschäft; 150 qm großer Laden, auch als Büro oder Warenlager zu vermieten.
Oberschl. Wohnungsbau Gmbh., Gleiwitz, Proskestraße 4.

Schöne sonnige
2-, 3-, 4-Zimmer-Wohnungen
mit reichl. Beigelaß, in guter Wohngegend, sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen Büro
Maurermeister Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.

Moderne
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Zu erfragen bei
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustraße 7
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Zu erfragen bei:
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

1 Laden,
Beuthen OS., Bahnhofstraße, billige Miete, mit oder ohne Uebernahme moderner Geschäftseinrichtung per 1. Juni cr. zu vermieten. Gefl. Nachfragen unter B. 943 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Laden, ca. 12×6 qm,
Beuthen, Bahnhofstraße, für sofort zu vermieten. Angebote unter B. 955 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Laden
mit 2 Schaufenstern in der Gleiwitzer Str. soll geteilt werden. Wer hat Interesse, Näh. unt. B. 929 an die G. d. Z. Beuthen.

Laden
mit zwei anschließenden Lagerräumen zum 1. Mai oder später zu vermieten.
Beuthen OS., Kirchstraße 17.

Gutgehend. Kolonialwarengeschäft
in einer sehr belebten Gegend Beuthens, nebst anschließender 3-Zimmer-Wohnung, evtl. auch als Filiale eines Fleisch-Wurstgeschäfts für 31. Mai zu vermieten. Preis 150 RM. Ang. unter B. 938 an die G. d. Z. Beuthen.

7-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, Zentralheizg., Warmwasserversorgung, in unf. Hause, Tarnow. Straße 36, III., für 1. Juli, evtl. früher, zu vermieten.
Bergmann & Jungmann GmbH., Beuthen O.-S.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

3 Zimmer
f. Praxis od. Bürozw.,
4, 7 Zimmer
desgl., sofort zu verm.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, II.

Schöne, herrschaftliche, sonnige
5-Zimmer-Wohnung
Altb., Parknähe, geg. kleine Renov.-Vergüt. für 1. Juni 32 abzugeben. Angebote unt. B. 942 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., im Neubau Neue Straße 14a, für 1. 5. zu vermiet.
Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen, Parkstraße 1. Telephon Nr. 2831.

Eine schöne, sonnige, sehr preiswerte
3½-Zimmer-Wohnung
und eine sehr große
2½-Zimmer-Wohnung
sind für 1. Juli zu vermieten.
Hausmstr. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Stephan-Str. 39.

Laden,
Kasernenstr. 5 (bisher gutgeh. Bäckereifiliale), für 50 Mark monatl. sof. zu verm. Hensel, Beuthen, Kasernenstraße 5.

Ein großer, sonniger
Etagenraum
für Geschäfts- oder Bürozwecke sehr geeignet, i. Ztr. Beuthens, ab 1. 5. d. J. zu vermieten. Näh. zu erf.: Büro: Maurermeister Felix Wieczorek, Bth., Wilhelmstraße 38.

Schöne, sonnige, mod.
2½- und 3½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Kleinfeldstraße, Barbara- und Schulstr. zu vermieten. E. Marek, Beuthen, Barbarastraße 11. Telephon 4510.

Eine schöne, sonnige, vollständig renovierte
3½-Zimmer-Wohnung
ist für sofort od. später zu vermieten. Näheres durch die Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

Schöne, sonnige, mod.
2½- und 3½-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermieten. Hausmstr. Sprott, Beuthen OS., Kleinfeldstraße 10, III.

Ab 1. Mai 1932 hat 3 helle, trockene
Lagerräume
zu vermieten die Allgemeine Ortskrankenkasse f. die Stadt Beuthen O.-S

Möblierte Zimmer

Ein gut möbliertes
Zimmer
groß, behaglich, peinl. sauber, zu vermieten. Beuthen, Gymnasialstraße 12, III. rechts.

Ein oder zwei
möbl. Zimmer
für Privat oder auch für Bürozwecke geeignet, preisw. zu verm.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 14, II. lks

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension, zu vermieten. Beuth., Kaiserpl. 6c, III. lks

Frl., das die Kochkunst in Beuthen erlernt, sucht v. 1. 5. ab einf. möbl., freundl. Zimmer in d. Nähe der Bahnhofstr., b. gut. Famil. Angeb. erbeten unter O. S. 234 an die G. dieser Zeitg. Beuthen

Miet-Gesuche

Jg., kinderloses Ehep. sucht
Wohnung
von 1 Stube u. Küche. Angebote unt. B. 921 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Laden
von alteingef. Firma für 1. Juni gesucht, mögl. Tarnow. Straße. Angebote unt. B. 953 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Jung., kinderlos. Ehepaar sucht für bald
großes Leerzimmer
mit Kochgelegenheit. Angebote unt. B. 941 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Alleinsteh., ält. Dame
sucht leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angebote unt. B. 946 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Wohnung
4 Zimmer mit Beigelaß und Zentralheizung, Stadtnähe, für 1. August 32 gesucht. Angebote unt. B. 956 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermischtes

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Kaufgesuche

Gebrauchter
Teppich,
2×3 bis 3×4, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. B. 948 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Erstklassiges Marken-
Klavier
gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Ang. m. gen. Beschreibung u. Preis u. P. r. 381 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Personenwagen
gebraucht, gut erhalten, garantiert betriebsfähig, 4—5-sitzig, 30/35 PS, offen, als Baustellenwagen gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Eilangebote unter Gl. 6751 an die Geschäftsst. d. Zeitung Gleiwitz.

Frontsoldaten: Der Feind steht links!

Aus der Wahlbewegung

Nationalsozialismus und Wirtschaft

In den Wahlkämpfen spielt eine besondere Rolle die Stellung des Nationalsozialismus zu den Fragen der Wirtschaft und insbesondere zu dem Begriff des Eigentums. Gegenüber den vielen Unklarheiten, die hier bestehen, wird aus nationalsozialistischen Kreisen darauf hingewiesen, daß diese Bewegung keineswegs das Recht des Privateigentums, das Unternehmertum und die Religion ablehnt. Sie trennt sich in diesen Punkten mit aller Schärfe von dem Programm der Sozialdemokratie und weist deren Wirtschaftsbegriffe als Marxismus gegenüber ihrem echten Sozialismus zurück. Es wäre naturwidrig, wenn der Mensch nichts sein Eigentum sollte nennen dürfen. Ohne Eigentumsrecht gebe es kein persönliches Streben, keine Entfaltung der im Volk vorhandenen Persönlichkeitswerte und schöpferischen Kräfte. Daher wird auch die marxistische Forderung nach Ueberleitung der Produktionsmittel in den Allgemeinbesitz abgelehnt. Eine derartige Vergesellschaftung der Produktionsmittel würde die Produktion entpersönlichen und die Voraussetzung für die Mehrung der Güter und die soziale Hebung der Masse aufheben.

Ohne Eigentumsrecht könne es auch keine Entfaltung des Heimatgedankens, keinen Sinn für Volksgemeinschaft geben. Die marxistische Theorie stempelt den Menschen, wie es das sowjetrussische Experiment beweist, zur Sache. Die Naturwidrigkeit dieses Versuches hat Stalin selbst zugegeben und den Mangel an persönlicher Verantwortung als die schlimmste Geißel der russischen Wirtschaftsentwicklung, die Notwendigkeit des Ueberganges von der kollektiven Verwaltung zur Einzelleitung als dringendes Erfordernis bezeichnet. Die Grenze des privatwirtschaftlichen Strebens findet in der nationalsozialistischen Gedankenwelt die freie Wirtschaftsbetätigung an den Interessen des Volksganzen. Es darf niemals zum Schaden der Allgemeinheit ausarten, sondern nur dem wirtschaftlichen Wohle des Volkes dienen, wie es die Lehre des Nationalsozialismus in dem Satze zusammenfaßt, der den ganzen Kern der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung enthält: **„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“** F. S.

Wahlkundgebung der Wirtschaftspartei

(Telegraphische Meldung)

Essen, 23. April. Bei einer Wahlkundgebung der Wirtschaftspartei erklärte der Landtagsabgeordnete Dr. Schmidt-Hoepke u. a., durch die Preußenwahlen müsse die gemäßigte Rechte, die bei stärkstem Reform- und Tatwillen wirtschaftlichen Sachverstand verkörpere, hohle Schlagworte und Wirtschaftsexperimente aber ablehne, unter allen Umständen so abschneiden, daß sie in der von ihr erstrebten Rechtsregierung als Bremse gegen den Sozialismus ihre Aufgabe erfüllen könne. Die schwarzrote Koalition habe der Wirtschaft und dem Mittelstand nur Unheil gebracht und auch in nationaler und kultureller Hinsicht schwere Schuld auf sich geladen. Im Reiche habe die Wirtschaftspartei von dem Sturz der Regierung Brüning abgesehen. Die innere Zerrissenheit der radikalen Rechten, deren Gruppen sich bitter befehdeten und die Einstellung der Nationalsozialisten zu den gerade der Wirtschaftspartei am Herzen liegenden Wirtschaftsfragen hätten ihr diese Haltung aufgezwungen.

Notlandung eines Wahlflugzeuges

Der Pilot verprügelt

(Telegraphische Meldung.)

Düsseldorf, 23. April. Ein Wahlpropagandaflugzeug der NSDAP. mußte nachmittag am Hell-Weg in Düsseldorf-Flindern infolge Maschinenschadens notlanden. Der Pilot wurde von Angehörigen der KPD. verprügelt, die daraufhin auch das Flugzeug in Brand stecken wollten, was jedoch die Polizei verhinderte. Die Maschine mußte abtransportiert werden.

Hugenberg in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. Die drei Groß-Berliner Landesverbände der DNVP. veranstalteten im Sportpalast eine große Kundgebung, auf der Geheimrat Hugenberg die Stellung der Deutschnationalen zu den Nationalsozialisten umriß. Die Preußenwahlen müßten eine **Mehrheit der Deutschnationalen und Nationalsozialisten bringen,** in der aber die DNVP. in ausschlaggebender Stärke vertreten sein müsse. **Wer für die Mittelparteien stimme, vergeude sein Stimmrecht.** Die Nationalsozialisten würden sich **einem neuen Harzburg der gemeinsamen praktischen Arbeit** nicht entziehen können.

Braun im Rundfunk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. In seinem „Rechenschaftsbericht“, den Ministerpräsident Braun über alle preußischen Sender einschließlich Leipzig und Hamburg gab, erklärte er, daß der Preußische Staat um ein vielfaches mehr auf dem Gebiete der Wohlfahrt, der Kulturtätigkeit usw. geleistet hätte, wenn er nicht unter dem bitteren Zwang des Sparens im Interesse der Gesunderhaltung seiner Finanzen gestanden hätte. Die Regierung habe sich bemüht, ihre Pflicht zu tun, und es sei, trotz der finanziellen Notlage, erhebliches geleistet worden, was dann im einzelnen vorgerechnet wurde. In Preußen seien von Ende 1924 bis Ende 1931 rund 1,2 Millionen Neubauwohnungen fertiggestellt, zu denen noch 35 000 Wohnungen hinzukommen, die am 1. Januar d. J. im Bau waren. An die Stelle des Almosens und der Armenfürsorge sei das Recht auf Arbeitslosenunterstützung getreten. Insgesamt wurden 700 Millionen Mark für produktive Erwerbslosenfürsorgemaßnahmen eingesetzt. Preußen habe sich stets als zuverlässige und wertvolle Stütze der Reichspolitik erwiesen. (?) Es gehe beispielgebend voran, um Privatmonopole zu verhindern und willkürliche Preisfestsetzungen der großen Verbände auf Kosten der Konsumenten zu vereiteln.

Korruptionserscheinungen in der Sozialdemokratie

Die deutsche Sozialdemokratie pflegt den Vorwurf der Ideallosigkeit, der Unsauberkeit und Korruptheit mit Entrüstung zurückzuweisen. Dabei ist sie aber offensichtlich schon so weit gekommen, daß sie das klare Empfinden für das, was unsauber ist, verloren hat. Verschiedene Vorgänge aus der jüngsten Zeit beweisen das und nehmen der Sozialdemokratie das Recht, eine besondere Feinfühligkeit in moralischen Dingen für sich in Anspruch zu nehmen.

Ueber Herrn Leinert, den Hannoverschen Oberbürgermeister wenig rühmlichen Angedenkens, der sich schon nach 2jähriger Amtszeit mit 22 000 Mark pensionieren ließ, wobei ihm die als Parteisekretär in Hannover verbrachte Zeit von 21 Jahren angerechnet wurde, schrieb der sozialdemokratische „Firn“, er habe

„die Ehre und das Ansehen der Partei aufs schwerste geschädigt durch eine Handlung, die zur Wahrung persönlichen Vorteils geschah“, „Es gibt“, so sagte das Blatt, „ein Gefühl der Sauberkeit, das zusammenzuckt bei dem Gedanken, daß diesem Manne der Weg zur Rückkehr ins politische Leben geöffnet werden soll.“

Dieses saubere Urteil hat die Sozialdemokratie bekanntlich nicht daran gehindert, Herrn Leinert im politischen Leben seine Rolle weiterspielen zu lassen und ihm sogar kürzlich das Präsidium des Preußischen Landtags anzubieten.

Ein zweiter Fall: In Zeitz wurde der Gewerkschaftssekretär Dietrich, der **wegen Freiheitsberaubung und unbefugter Amtsanmaßung mit 5 Tagen Gefängnis und wegen Urkundenfälschung mit 10 000 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis** vorbestraft war, zum unbesoldeten Stadtrat gewählt und vom Regierungspräsidenten bestätigt. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister hat ihm die gesamten städtischen Werke als Dezernat anvertraut. Der Deutschen Volkspartei, die die Angelegenheit zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage an den Minister Severing gemacht hatte, wurde kurz geantwortet, es habe kein Anlaß vorgelegen, D. wegen zweier gerichtlicher Bestrafungen, von denen die eine bereits im Gnadenwege erlassen war, die Bestätigung zu versagen. Das ist die Auffassung des Herrn Severing. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß ein Tabakwarenhändler durch Beschluß des Oberlandesgerichts Kiel seines Amtes als Schiedsmann enthoben worden ist, weil er wegen Tabaksteuerhinterziehung bestraft worden war (Jur. Wochenschrift, Jahrg. 1929, S. 3397). In der Urteilsbegründung ist zutreffend zum Ausdruck gebracht worden, daß

„ein Mann, der bewiesen hat, daß er vor dem Gesetz nicht die erforderliche Achtung besitzt, für ein öffentliches Ehrenamt nicht geeignet ist, weil er in der Bevölkerung nicht das erforderliche Ansehen haben kann.“

Die Liste der „gefallenen“ sozialdemokratischen Stehaufmännchen erreicht nachgerade eine groteske Länge. Man braucht nur hineinzugreifen in den Zettelkasten. Vor einigen Monaten wurde der sozialdemokratische Landrat des Kreises Ilfeld, Hans Ritter, als er sich beim Berliner Polizeipräsidenten melden ließ, zum Betrugsdezernat geführt und dort gleich verhaftet. Im Oktober erhielt der sozialdemokratische Gemeindevorsteher von Lomnitz 3, David, vom Schöffengericht zu Hirschberg wegen Unterschlagung 9 Monate Gefängnis. In Eisleben wurde gleich das ganze sozialdemokratische Personal des Arbeitsamtes zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt, an der Spitze der Vorsitzende, Regierungsrat Winkler. Typisch ist die Karriere dieses Angeklagten. Ueber seine Eignung für den Posten befragt, erklärte er vor Gericht offen:

„Da ich in der Sozialdemokratischen Partei und in der Gewerkschaftsbewegung seit langem tätig war, hat mich meine Partei dann als Stadtrat nach Eisleben gebracht, wo ich Dezernent des Wohnungsamtes, des Wohlfahrtsamtes, überhaupt der sozialen Dezernate wurde. Mein Bildungsgang ist der, den man in letzter Zeit als den Werdegang des Bonzen bezeichnete.“

In Breslau mußte der Regierungspräsident den ganzen sozialdemokratischen Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse wegen skandalöser Mißwirtschaft vom Amt suspendieren. In Berlin wurde vor einigen Wochen die 34jährige sozialdemokratische „Schriftstellerin“ Maria H., die von der Partei mit einem Monatsgehalt von 550 Mark in die Leitung der sozialdemokratischen Filmwerbung berufen wurde, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte mit gefälschten Quittungen 52 000 Mark von der Parteikasse abgehoben, wovon sie angeblich 14 000 Mark in Paris verloren hat. Schließlich sei noch der Fall des Sozialdemokraten Hansmann erwähnt, der sein Amt als Landrat von Hörde bei Dortmund vor einigen Monaten niederlegen mußte, weil er die deutschen Frontsoldaten als „besoffene Schweine“ beschimpft hatte. Nach dem christlichen Gewerkschaftsorgan „Der Deutsche“, sind den Beamten des Landkreises jährlich 75 000 Mark mehr gezahlt worden, als sie nach der Reichsbesoldungsverordnung beanspruchen durften; dies sei dadurch möglich gewesen, daß bei der Besetzung der Posten ausgedehnte Familienpolitik florierte.

Der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht hat gegen Dr. Goebbels **Anklage wegen Hochverratsverdachts** beantragt.

Berliner Tagebuch

Saison-Ende — Der verjüngte Menelaus — Amerikanischer Besuch N. d. P. — 40 Mann in einer Wohnung

Die Saison ist zu Ende, eigentlich mag man abends gar nicht mehr ausgehen. Aber Max Reinhardt, der Zauberer, zwingt uns noch einmal in seinen Bann. In London hat er die „Schöne Helena“ herausgebracht in einer Monstre-Aufführung, die zweite Auflage davon will er uns im Großen Schauspielhaus nicht vorenthalten. Die Smokings der seidenen Saison, die schon leise an den Aermeln glänzen, werden noch einmal getragen, die einzige Uniform im Hause trägt der General Schleicher, der schon so berühmt ist, daß er hernach in einem Couplet des Königs Menelaus vorkommt. Wenn Reinhardt so eine altgediente Operette wie die „Schöne Helena“ hernimmt, versteht es sich von selbst, daß er sie einigen Aufbügelungen unterzieht. Menelaus ist jetzt nicht mehr der alte Tappergreis, sondern ein netter, quecksilbriger junger Mann, aus dem viele Funken schlagen. Dafür ist Max Hansen der anmutigste Vertreter. Er ist auf dem besten Wege, neben Hans Albers, der populärste Berliner Schauspieler zu werden. Weil Menelaus so jung ist, kann er auch im Laufe der Vorstellung älter werden: Reinhardt hat das Stück weiterdichten lassen — wir sehen jetzt auch noch, was zehn Jahre später geschieht, nachdem Helena mit Paris nach Troja fuhr. Vor den Mauern von Troja tobt der trojanische Krieg — drinnen im Schloß haben sich Helena und Paris auch allmählich über gekriegt. Sie haben sich auseinander gelebt. Helena denkt schon wieder in Sehnsucht an ihr Meneläuschen zurück. Die Kämpfer drinnen und draußen sind kriegsmüde, es wird beschlossen, daß Menelaus und Paris, um deretwillen eigentlich der Krieg angefangen hat, ihn auch allein durch ein Speerduell zu Ende führen sollen.

Als nun Menelaus zum Duell mit Paris antreten will, erscheint vom Himmel her Venus und entführt den zitternden Paris. Er ist gerettet, der trojanische Krieg ist aus, Menelaus verzeiht seiner Helena, weil sie ihm versichert, daß sie in den zehn Jahren in den Mauern von Troja ihm immer treu geblieben. Allgemeine Versöhnung unter berauschend schönen Akkorden.

Ein festlicher Abend voll Glanz, Farbe, Anmut und Witz. Reinhardt verneigt sich mit wachsbleichem Gesicht — morgen früh wird er den Vertrag unterschreiben, mit dem er sein Deutsches Theater in andere Hände legt, weil er auch kriegsmüde ist. „Wenn alle, die von den Theatern Steuern erheben, die Theater auch selber führen müßten, hätten wir bald Steuerfreiheit aller Kunst“, sagt Reinhardt frei nach seinem Hektor.

Aus dem Glanz des Griechenhimmels treten wir wieder in die Berliner Nacht, durch die die Wahlplakate schreien. Wie sagte vorhin Menelaus mit vielsagendem Blick nach der Regierungsloge: „Habe ich nicht alles gehalten, was ich vor den Wahlen versprochen habe?“

„Jawohl!“ brüllen die Griechen.

„Denn, was habe ich versprochen?“, fragt Menelaus-Hansen weiter.

„Nichts!“ antworten die Griechen.

Minister und Staatssekretäre schmunzeln in sich hinein . . .

Ich gehe nach Hause mit Herrn Doug Barkley — das ist der populärste New-Yorker Rundfunkansager, der zu Besuch in Berlin ist. Ich horche ihn ein bißchen über Amerikas Meinung aus. „Die Sympathien in Amerika sind größer für Deutschland als für Frankreich. Aber täuschen Sie sich nicht — man rechnet drüben noch immer damit, daß Sie eines Tages die Reparationen zahlen müssen. Denn man glaubt, daß es den Deutschen gut geht. Man schließt das drüben aus den Berichten über die vollen Theater, Restaurants und über die vielen Neubauten, deren „Sachlichkeitsstil“ wir jetzt en gros nachahmen“. Mister Barkley gibt zu, daß er sich in Berlin überzeugt hat, wie schlecht es uns in Wirklichkeit geht. Er wird seine Landsleute aufklären, die darauf zu warten scheinen, daß wir erst wie zerlumpte Balkanier herumlaufen müssen, ehe sie einsehen, daß wir keine Zahlungen an das Ausland machen können, wenn es sich von unserem Export abschließt.

„Sehen Sie, drüben bei uns gehen die Leute nicht aus, wenn es ihnen geschäftlich schlecht geht — sie schränken sich ein!“ sagt der amerikanische Gast.

Ich antworte ihm: „Bei uns sehen die Leute bereits ein, daß sie in schlechten Zeiten ihr Geld so viel als möglich roulieren lassen müssen, wenn nicht ganze Volksteile verelenden sollen. Wenn ich beschließe, nicht mehr Bier zu trinken, kann sich der Kellner aufhängen, der bisher davon lebte, daß wir noch ein bißchen leichtsinnig sind.“

Mister Barkley schüttelt sein Haupt — das will er nicht verstehen.

Aber das Wort Bier wirkt doch belebend auf ihn. „Ich hoffe, daß uns die nächsten Wahlen doch die Aufhebung der Prohibition bringen werden!“ sagt er und richtet den Blick sehnsuchtsvoll in die Ferne.

„N. d. P.!“ antwortete ich mit der neuesten Berliner Abkürzung.

N. d. P. — das heißt: „Na, denn Prost!“

Draußen an der Schillingsbrücke haben sie eine Zwergenstadt aufgebaut; aber es ist eigentlich eine Nachahmung vom Standpunkt der Fachleute. Es gibt nämlich Liliputaner und Liliputaner, d. h. kleine Menschen wie du und ich, nur eben zu klein geraten, und verkrüppelte Menschen. Und man entsinnt sich der zwei bekanntesten Truppen, die die Weltvarietés bereisen und mit ihren Miniaturkünsten die Massen in Erstaunen setzen. Die eine dieser Truppe ist amerikanischer Abkunft, das sind die „Singer Midgets“, und die andere ist deutscher Observanz und heißt „Schäfer“. Wenn die „Schäfers“ hier sind, wohnen sie immer in einer großen Privatwohnung, unweit des Kurfürstendamms, in der Uhlandstraße. Alle vierzig in einer großen Wohnung. Das ist wirklich ein kleiner Staat in einer großen Stadt. Lauter graziöse, gutgewachsene Menschen kommen einem schon entgegen, wenn man klingelt. Ein bißchen Angst, man könnte sie verletzen, hat man zuerst; aber das gibt sich. Jetzt sind Ferien, ihr Manager, nach dem sie Schäfer benannt sind, ist jetzt dreißig Jahre bei diesem „Geschäft“. In seiner ständigen Berliner Wohnung trifft man sie alle auf einmal. Um es gleich vorwegzunehmen: außer vierzehn Deutschen sind alle Nationalitäten vertreten, hauptsächlich Ungarn, und ihr Alter bewegt sich zwischen 16 und 38 Jahren.

Da liegen sie alle auf ihren winzigen Betten und lesen große Bücher. Einer übt auf der Balalaika und alle sind schrecklich vergnügt, daß da mal einer gekommen ist, der sie nicht wie Fabelwesen bestaunt, sondern sich mit ihnen unterhält, als wären sie genau so groß wie er. Dabei ist die kleine Dame dort, trotz ihrer 26 Jahre, bis vor kurzer Zeit in Kinderkleidern umhergelaufen, weil die Eltern sich mit ihr genierten — bis sie dann eben zur Truppe kam. Diese winzige Dame ist übrigens die einzige Braut, ja sogar Mutter des Zwergenstaates hier. Sie ist mit dem sogenannten Bürgermeister verheiratet und hat sogar ein Kind mit ihm, das jetzt größer zu werden beginnt als seine Eltern.

In welch abgegrenzter Welt leben wir doch! Da wohnen richtige, große Menschen in der Stadt und mitten unter ihnen lebt ein kleiner Staat im Staate. In der Uhlandstraße. Im Herzen des Berliner Westens. Und keiner weiß davon. Fräulein Elisabeth z. B. ist eine achtunddreißigjährige weitgereiste Dame, die den Prince of Wales begrüßt hat und Jack Dempsey, die mit 23 Jahren plötzlich von 90 Zentimeter bis zu 117 Zentimeter wuchs, ein welterschütterndes Erlebnis im Leben dieser Zwergin. Es braucht hier nicht gesagt zu werden, welche Miniaturtragödien sich zwischen diesen Menschen abspielen Denn sie lieben alle wie Erwachsene auch, sie fühlen und denken wie wir. „Wenn man nur nicht oft über uns lachen würde!“ sagte einer und es klingt fast ein wenig traurig.

„Das kommt von den Ferien, wenn sie nur unter Erwachsenen leben müssen“, sagt Herr Schäfer, „sonst sind sie glückliche Wesen, die gar nicht spüren, daß sie von der Natur benachteiligt sind.“ Sind sie denn wirklich benachteiligt? Die Wohnung ist groß, die Menschen sind klein. Sie haben ihr Auskommen und gehören nicht zu denen, die nur aus ihrem Wachstum Kapital schlagen; denn alle haben artistisch etwas gelernt und sind kleine Meister auf ihrem Gebiet. Nur daß sie da in einer einzigen Wohnung leben, 40 Menschen in einer Wohnung, das macht die Sache zur Kuriosität.

Der Berliner Bär.

Stärkt die Rechte, damit das Zentrum vom Marxismus loskommt!

Hitler im Frankfurter Ostmark-Stadion

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. d. Oder, 23. April. Die Kundgebung der NSDAP. im Frankfurter Ostmark-Stadion war aus der ganzen mittleren Ostmark stark besucht. In einer kurzen Rede erklärte Hitler, daß es am 24. April nicht nur um einen Wahlerfolg der Partei gehe, die Entscheidung müsse vielmehr eine Schicksalswende für Preußen-Deutschland werden. Das heutige System werde durch die Wahl ebenso beseitigt werden wie 1918 von den jetzigen Machthabern die regierenden Fürsten beseitigt worden seien. Von allen Vorwürfen, die gegen die Partei und die Hitlerbewegung erhoben würden, sei nur einer richtig, und der sei, daß man die Partei restlos beseitigen wolle, um einen gemeinsamen nationalen Willen über das künftige Schicksal entscheiden zu lassen. Preußen, das der Bannerträger der deutschen Freiheit gewesen sei, werde auch der Bannerträger in das Neue Reich sein.

Landrat a. D. Gereke in Breslau

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 23. April. In einer Wahlversammlung der Nationalen Front Deutscher Stände betonte Landrat a. D. Gereke, der Wahlkampf habe die Parteigegensätze schärfer hervortreten lassen, andererseits aber gezeigt, daß wir in Deutschland wenigstens eine Stelle hätten, die überparteilich und gerecht ihres Amtes walte, nämlich den Reichspräsidenten von Hindenburg. Unter Hinweis auf den bekannten Hindenburg-Brief an Reichsminister Groener führte der Redner aus, Hindenburg habe mit dem SA.-Verbot keine einseitige Handlung vollziehen wollen. Am 24. April müsse **die Grundlage für eine wahre Hindenburg-Politik auch in Preußen** geschaffen werden: Diese bedeute Absage an jede einseitige Parteivorherrschaft, Ablehnung jedes radikalen und revolutionären Experimentes. Sie gipfele in der **Ueberparteilichkeit, der Sicherung von Ruhe und Frieden, der Ueberwindung der Partei- und Klassengegensätze.** Nur wenn diese Bedingungen erfüllt wären, könne ein **erfolgreicher Kampf Deutschlands um seine Freiheit und gegen die innere Not** geführt werden. Eine möglichst starke Gruppe nationaler konservativ-bodenständiger Vertreter könne den Ausgleich auf der nationalen Rechte herbeiführen, der Vorbedingung für die endgültige Beseitigung der jetzigen Parteiwirtschaft in Preußen sei.

Hitler und Kube im Sportpalast

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. Als letzte der großen Wahlkundgebungen im Sportpalast fand eine Versammlung der Nationalsozialisten statt. Für den erkrankten Dr. Goebbels sprach Abg. Kube, der sich gegen verschiedene Aeußerungen Dr. Hugenbergs wandte und betonte, daß **das Gesetz des Handelns nach dem 24. April in Preußen nur bei den Nationalsozialisten liegen werde.** Bisher sei keiner Partei die Opposition gegen die Nationalsozialisten gut bekommen. Das beweise der Zerfall der Wirtschaftspartei und der Volkspartei. Auch gegen den Grafen Westarp richtete Kube Angriffe und machte ihn und die damals von ihm geführte Deutschnationale Volkspartei für die Verlängerung des Republikschutzgesetzes verantwortlich. Die Partei werde im kommenden Landtage nach der Preußischen Verfassung die Möglichkeit haben, **Untersuchungsausschüsse einzusetzen,** wovon sie ausgiebig Gebrauch machen werde, um eine Nachprüfung der Feme- und anderer Prozesse herbeizuführen. Auch andere Vorkommnisse der letzten dreizehn Jahre sollten auf diese Weise nochmals vor aller Oeffentlichkeit aufgerollt werden. Zum Schluß betonte Kube, daß die Nationalsozialisten den **preußischen Ministerpräsidentenposten verlangten und bereit seien, die Verantwortung zu übernehmen, um einen maßgebenden Einfluß auf die Reichspolitik zu bekommen.**

Nach einer kurzen Pause sprach Hitler. Er bezeichnete das Ansteigen der Nationalsozialistischen Partei als eine wundersame Erhebung der Nation, in der sich alle Stände und Konfessionen und die besten Teile des Volkes zusammengefunden hätten.

Polizei schwer bedroht

(Telegraphische Meldung.)

Duisburg-Hamborn, 23. April. Am Schluß einer von den Kommunisten in Hamborn veranstalteten Demonstration griff ein Redner die Polizei in beleidigender Form an. Als daraufhin einige Beamte zur Zwangsgestellung des Redners schritten, versuchte eine größere Menge, das zu verhindern, **nahm gegen die Polizisten eine drohende Haltung ein und bewarf sie schließlich mit Steinen.** Infolge dr bedrohlichen Haltung der Demonstranten sahen sich die Beamten genötigt, **vom Gummiknüppel und von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.** Hierbei erlitten zwei der Angreifer Schußverletzungen an der Hand und am Oberschenkel. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Jetzt mit einmal — Arbeitsbeschaffung

Warum erst unmittelbar vor der Wahl?

(Telegraphische Meldung)

Göttingen, 23. April. Der Preußische Finanzminister Dr. Klepper, der am Freitag abend in Göttingen in einer Kundgebung der Eisernen Front sprach, ging u. a. auf den Plan der preußischen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein. Es sei an eine **Verkürzung der Arbeitszeit** gedacht, durch die eine Million Arbeitslose wieder in die Wirtschaft eingeordnet werden könne. Darüber hinaus werde von der Preußischen Regierung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet, das in enger Anlehnung an die Siedlungsmaßnahmen im Osten des Reiches durchgeführt werden soll.

Hugenberg in Dortmund

(Telegraphische Meldung.)

Dortmund, 23. April. In einer Wahlversammlung der DNVP. äußerte sich der Parteiführer Dr. Hugenberg über die Austrittsbewegung in der Deutschen Volkspartei. Er betonte, daß die Verhältnisse sich seit der Wahl Otto Brauns zum Preußischen Ministerpräsidenten und nach den Verhandlungen über einen neuen Eintritt der DVP. in die Regierung geändert hätten. **Bei der letzten Landtagswahl seien auf der Rechten und in der Mitte 600 000 Stimmen ausgefallen, auf der Linken dagegen nur 150 000; die Ursache sei der Unfug der Splitterparteien gewesen. Die ausgefallenen elf Mandate der Splitterparteien hätten die Wahl Brauns zum Ministerpräsidenten abwenden können.**

„Für ein neues Harzburg"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. April. Eine größere Anzahl namhafter Persönlichkeiten der Rechten erläßt einen Aufruf, in dem das **Verbot der Sturmabteilungen der NSDAP. als ein Vorstoß gegen die nationale Wiedergeburt, vor allem gegen den Wehrgedanken,** bezeichnet wird. Solche Maßnahmen seien geeignet, auch das innere Gefüge der Reichswehr zu gefährden. Der Aufruf fordert dann von den Rechtsparteien, **„den Kampf nur gegen die schwarz-roten System-Parteien zu führen und sofort eine neue Harzburger Front zur Rettung des Vaterlandes herzustellen".**

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von General der Infanterie a. D. von Below, Kassel; Botschafter a. D. Senator von Berenberg; Justizrat Claß, Berlin; Generaloberst a. D. von Einem, Mülheim/Ruhr; General der Infanterie a. D. von Hutier, Berlin; Rittergutsbesitzer von Rohr-Demmin, Demmin; Bogislaw von Selchow, Berlin; Dr. Schacht, Bergassessor Vollmar, Bochum; Graf Arnim Boitzenburg in Boitzenburg.

Wahlkundgebung Hugenberg—Stahlhelm

(Telegraphische Meldung.)

Magdeburg, 23. April. In Gemeinschaft mit Geheimrat Dr. Hugenberg veranstaltete der Stahlhelm eine Kundgebung in der Stadthalle. Für den Stahlhelm sprachen der erste Bundesführer Seldte und der Landesführer für Brandenburg, von Morozowicz. Seldte führte u. a. aus, die Frontsoldatenbewegung **wolle zurück vom roten Preußen zum schwarz-weißen Preußen.** Es werde kein Wunder geschehen. **Man müsse sich auf die eigene Kraft besinnen und Trost schöpfen aus Preußens und Deutschlands Schicksal.** Nach Preußens Erringung werde das weitere Ziel sein: Die Erringung **Deutschlands, die Erringung der deutschen Freiheit, der deutschen Volksgemeinschaft, der deutschen Wehrhoheit und die volle Gleichberechtigung mit allen anderen weißen Völkern** und Mächten dieser Erde.

Der zweite Redner des Stahlhelms, von Morozowicz, betonte, viel schwerer als Kritik sei die Uebernahme der Verantwortung und die schöpferische Tat. Der Stahlhelm sei sich der ungeheuren Verantwortung bewußt, die er in der Front der nationalen Opposition mit zu übernehmen gewillt sei.

Dingeldey in Hannover

(Telegraphische Meldung.)

Hannover, 23. April. In einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei sprach der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey. Er betonte u. a. im Zusammenhang mit der bevorstehenden politischen Entscheidung in Preußen, daß er die Hand zu einer großzügigen Zusammenarbeit biete, daß aber das Schicksal Preußens nur dann gewendet werden könne, wenn sich die einzelnen Parteien in Achtung der fremden Anschauung des politischen Denkens gegenüberstehen. Zu der Bemerkung des deutschnationalen Parteiführers, die Stimmabgabe für die Mittelparteien sei zwecklos, betonte der Redner, wenn es nicht gelinge, am Sonntag die nationale Mitte mit ihrem starken Kern, der Deutschen Volkspartei, als entscheidenden Faktor mit in das Parlament zu entsenden, dann sei der Kampf von vornherein ziffernmäßig verloren. Die Gedankenwelt des Nationalliberalismus sei nicht zu trennen von der geistigen Welt des deutschen Idealismus, und sie sei nicht tot, sondern wirke fort.

Handelsnachrichten

Nürnberger Lebensversicherungsbank 10 Prozent Dividende

Der Reingewinn im Geschäftsjahr 1931 beträgt 1 902 208,80 RM. (2 119 717,— RM.). Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 7. Mai 1932 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, für das verflossene Geschäftsjahr 10 Prozent Dividende zu verteilen, und der Gewinnreserve der Lebensversicherten 1 636 930,68 RM. (1 838 972,— RM.), das sind mehr als 100 Prozent des in der Lebensversicherungsabteilung erzielten Gesamtgewinnes, zuzuführen.

Verein Schlesischer Zementhändler. Kürzlich fand in Breslau die ordentliche Generalversammlung des Vereins Schlesischer Zementhändler unter Leitung des Vorsitzenden, Direktors Ernst Röhler, statt. In seinem Jahresbericht beschäftigte sich der Geschäftsführer, Büchler, mit der Auswirkung der verschiedenen Notverordnungen auf den gesamten Zement- und Baustoffhandel, vor allem mit den Schwierigkeiten, die sich aus diesen für eine befriedigende verbands- und wirtschaftspolitische Arbeit im Berichtsjahr ergeben haben. Eine besonders eingehende Behandlung erfuhren die schlesischen Zementhandelsinteressen. Die stark verminderte Bautätigkeit im verflossenen Jahre hatte einen überaus fühlbaren Umsatzrückgang zur Folge, bei gleichzeitiger scharfer Steigerung des Risikos wurde der Geschäftsverkehr außerordentlich erschwert. Die Ergebnisse aus dem Vorjahre befriedigen nicht, die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als recht ungünstig bezeichnet. Dem Vorstand und der Geschäftsleitung wurde Entlastung erteilt. Für das Jahr 1932 setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzender: Direktor Ernst Röhler, i. Fa. Vereinigte Breslauer Baumaterialienhändler, GmbH., Breslau 6, stellv. Vorsitzender: Arthur Keil, i. Fa. Arthur Keil, Baumaterialien, Breslau 2, Beisitzer: Direktor Paul Cohn, i. Fa. Oberschlesische Eisenhandelsgesellschaft mbH., Gleiwitz, Max Brock, i. Fa. Max Brock, Waldenburg, Alfred Jaeschke, i. Fa. K. Linke, Th. Linkes Sohn, Glogau, Dr. Mälzig, i. Fa. Eisenzentrale Oberschlesien, Gleiwitz, K. Büchler als Geschäftsführer.

Berliner Börse vom 23. April 1932

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	14 1/8	14
Nordd. Lloyd	15 1/8	14 5/8
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	101	104 1/2
AG.f.Verkehrsw	29	28 3/4
Aku	32 3/4	31 1/2
Allg.Elektr.-Ges	25 1/2	24 7/8
Bemberg	31 1/4	31 1/4
Buderus Eisen	21 1/2	21 1/2
Chade	204 1/2	202 1/2
Charl. Wasser	55	55
Cont. Gummi		
Daimler-Benz	8 1/4	8
Dt. Reichsb.-Vrz.	74 3/4	74 1/2
Dt. Conti Gas	79	79
Dt. Erdöl	54	53 1/2
Elektr. Schlesien	39 1/4	39
Elekt. Lieferung	58 1/2	58 1/2
I. G. Farben	91	90
Feldmühle		48
Gelsenk. Bergw.	34 5/8	34 7/8
Gesfürel	50 3/4	49 3/4
HarpenerBergw.	33 1/4	33 1/4
Hoesch	24	24 1/2
Holzmann Ph.	34 1/2	34
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		83
Klöckner	20 1/2	20 1/2
Mannesmann	33 1/8	32 3/4
Mansfeld. Bergb.		12 1/2
Masch.-Bau-Unt.	21 3/4	21 3/4
Oberschl.Koksw		29 3/4
Orenst.&Koppel	22 1/4	22
Otavi	11 1/8	10 3/4
Phönix Bergb.	16 1/4	16 3/4
Polyphon		44 3/4
Rhein. Braunk.	150	148
Rheinstahl	37	36 1/2
Rütgers	27	27
Salzdetfurth		
Schl. El. u. G. B.	73	73 3/4
Schles. Zink		
Schuckert	44	42 1/4
Schultheiß	57 1/2	56 1/2
Siemens Halske	96 1/4	94 1/2
Svenska		
Ver. Stahlwerke	14 1/2	14 1/8
Westeregeln		94
Zellstoff Waldh.	29 3/4	29 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		
Allianz Lebens.	139 1/2	139 1/2
Allianz Stuttg.	122	124 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	29	29 1/2
Allg.Lok. u.Strb.	46 1/4	46 3/8
Canada	24	
Dt. Reichsb. V.A.	74 1/2	75
Hapag	14	14 1/8
Hamb. Hochb.	51 1/4	50
Hamb. Südam.	41	41
Nordd. Lloyd	14 7/8	14 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23 1/2	23 1/2
Bank f. Br. Ind.	65	64
Bank elekt. W.		33
Bayr. Hyp. u. W.		
do. Ver.-Bk.		
Berl. Handelsges	83	83
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	22 1/4	22 1/4
Dt. Asiat. B.		
Dt. Bank u. Disc.	41	41
Dt. Centralboden	58 1/2	58 1/2
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	47 1/2	47 1/2
Dresdner Bank	23 3/4	23 3/4
Reichsbank neue	105 7/8	104 3/8
Rhein. Hyp.-Bk.	58 1/4	58 1/4
SächsischeBank	96 1/2	96 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berl. Kindl-B.		225
Dortm. Akt.-B.	106	104 1/4
do. Union-B.		142 1/2
Engelhardt-B.		68 3/4
Leipz. Riebeck	35 1/2	34 3/4
Löwenbrauerei	68	70
Reichelbräu	112	114 1/2
Schulth.Patzenh.	56 7/8	58 7/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	109 3/4	109 7/8
A. E. G.	25 1/8	25 1/4
Alg. Kunstzijde	33 1/8	34 1/2
Ammend. Pap.		50
Aschaff. Zellst.	28	28
Augsb. Nürnb.	26	26
Bachm. & Lade.		
Basalt AG.	8 3/4	8 5/8
Bayer. Spiegel		18
Bemberg	31 7/8	33 3/4
Berger J., Tiefb.	122 1/2	123
Bergmann	19	18 1/2
Berl. Gub. Hutf.	98	98 1/2
do. Holzkont.		
do. Karlsruh.Ind.	21	21
do. Masch.	13 1/4	13 3/8
do. Neurod. K.	21 1/2	21 3/4
Berth. Messg.	6 3/4	6 1/4
Beton u. Mon.	24 3/4	28 1/2
Bösp. Walzw.	13	12 1/2
Braunk. u. Brik.	118	116
Braunschw.Kohl		115
Breitenb. P. Z.		25
Brem. Allg. G.	62 1/4	62
Brown, Boverie		21 3/4
Buderus Eisen	21 1/2	21
Charl. Wasser.	55	55
Chem. v. Heyden	28 1/2	29
I.G.Chemie vollg	126 1/2	126 1/2
Compania Hisp.	188 1/2	199
Conti Gummi	77	78
Conti Linoleum		21 1/4
Conti Gas Dessau	79	79 1/2
Daimler	8 1/4	9
Dt. Atlant. Teleg.	72	71
do. Erdöl	54 1/4	54 5/8
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	19 1/2	19 3/4
do. Linoleum	27	26 1/2
do. Steinzg.		55
do. Telephon	24 1/2	24
do. Ton u. St.	20 3/4	20
do. Eisenhandel	11 3/4	11 1/4
Doornkaat		
Dresd. Gard.	17 1/2	17 1/2
Dynam. Nobel	42 3/4	42 1/8
Eintr. Braunk.	114	114
Elektra		98 1/2
Elektr.Lieferung	53 1/4	52
do. Wk.-Lieg.		87 1/2
do. do. Schles.	38	38
do. Licht u. Kraft	59 1/4	61
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.	179	178
Fahlbg. List. C.	9 1/2	10 3/4
I. G. Farben	90 3/8	91 3/8
Feldmühle Pap.	49 1/4	49 1/4
Felten & Guill.	31	32 3/4
Ford Motor	56 1/2	55
Fraust. Zucker	47 1/2	47
Frister R.	20	18
Froeb. Zucker	46 1/2	47
Geisenk. Bg.	34 7/8	34 1/8
Germania Ptl.		25 1/4
Gesfürel	50 1/4	50 3/8
Goldschm. Th.	17 1/4	17 1/8
Gruschw. Text.	50	49 3/4
Gritzner Masch.	14 1/4	13
Hackethal Dr.	32 1/2	32 1/2
Hageda	44	44
Halle Maschinen	40	38
Hamb. El. W.	78	78 1/2
Hammersen		
Harb. E. u. Br.	23 1/2	24 3/4
Harp. Bergb.	33 1/2	32 1/2
Hemmor Ptl.		41
Hirsch Kupfer	28	28
Hoesch Eisen	24 3/4	25 3/4
Hoffm. Stärke		
Hohenlohe		
Holzmann Ph.	33 1/2	34 1/2
Hotelbetr.-G.	39	39 1/2
Huta, Breslau		
Hutschenr. C. M.		16 1/2
Ilse Bergbau	112	112
do.Genußschein.	76 1/4	78 1/2
Jungh. Gebr.	11 3/4	11 1/8
Kahla Porz.	11	10 1/2
Kali Aschersl.	82	84 1/2
Karstadt	8 3/8	8
Klöckner	20 3/4	21
Köln Gas u. El.		
KronprinzMetall		15 1/2
Kunz. Treibriem.		23
Lahmeyer & Co	72	71
Laurahütte	11 1/2	11 3/4
Leonh. Braunk.		2 1/2
Leopoldgrube		14 1/4
Lindes Eism.	62	62
Lindström		
Lingel Schuhf.	17 1/2	17
Lingner Werke	44	45
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	32 3/4	33 1/8
Mansfeld.Bergb.	12 1/4	12 5/8
Maximilianhütte	94 1/2	97 3/4
Meißner Ofen		
Merkurwolle		66
Metallbank	27 3/4	28 1/2
Meyer H. & Co.	48 1/2	46 1/2
Meyer Kauffm.		
Miag		20
Mimosa	149 3/4	149 3/4
Mitteldt. Stahlw.	54 1/4	58 1/4
Mix & Genest		
Montecatini		24 1/2
Mühlh. Bergw.	45	
Neckarwerke	62 3/4	62 1/2
Niederlausitz.K.	109	109
Oberschl.Eisb.B.	6 3/4	6 1/2
Oberschl.Koksw	29 3/4	29 5/8
Oberschl.Koksw Genußsch.		27
Orenst. & Kopp.	22	23
Phönix Bergb.	16 1/8	16 3/8
do. Braunk.	50	48 5/8
Polyphon	44 3/4	46
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	149	151
do. Elektrizität	63	62
do. Stahlwerk	36 1/2	36
do. Westf. Elek.	59 1/8	60 5/8
do. Sprengstoff		
Riebeck Mont.	52	52 1/2
J. D. Riedel		21 1/4
Roddergrube		
Rosenthal Ph.	30 1/2	31
Rositzer Zucker	25	25
Rückforth Nachf	22 1/4	22 1/4
Ruscheweyh		12 3/4
Rütgerswerke	27	27 3/4
Sachsenwerk	35	35 3/4
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	145 1/2	148
Sarotti	57	58 1/2
Saxonia Portl. C.		85
Schering	195	195
Schles. Bergb. Z.		
Schles. Bergwk. Beuthen	50	50
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	73 3/4	72
do. Portl.-Z.	25	25
Schubert & Salz.	104 1/4	105
Schuckert & Co	43 1/2	44 1/2
Siemens Halske	95 1/2	97
Siemens Glas	30	
Stock R. & Co.	27	25 1/4
Stöhr & Co. Kg.	39 1/2	38 3/4
Stolberg. Zink.	16	15
StollwerckGebr.	24 3/4	22
Südd. Zucker		92
Svenska	11 1/2	11 1/8
Tack & Cie.		80
Thöris V. Oelf.	53	54 3/4
Thür. Elek u.Gas.		120
Thür.GasLeipzig	90	98
Tietz Leonh.	53	54
Trachenb. Zuck.		27
Transradio	123	123 1/2
Tuchf. Aachen		57
Union F. chem.	43 1/2	42 1/2
Vars. Papiert.	22	21 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	56	57
do. Glanzstoff		50
do. Stahlwerke	14 1/2	14 1/2
do. Schimisch.Z.	39	39
do. Smyrna T.		
Victoriawerke	20	20
Vogel Tel. Dr.	18 1/2	17
do. Tüllfabr		48
Wanderer W	24 1/4	24 1/2
Wayss&Freytag	4 5/8	5 1/8
Wenderoth	22	22
Westereg. Alk.	94	96
Westfäl. Draht	57 1/4	24 5/8
Wicking Portl.Z.	10	9
Wunderlich & C.		25 1/2
Zeitz Masch.	26 1/2	26 1/2
Zeiß-Ikon		
Zellstoff-Ver.	8 1/2	8 3/4
do. Waldhof	29	29
Neu-Guinea	105	95
Otavi	10 3/4	11 3/8
Schantung	41	41

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	12 1/2	13
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	11	11–12
Nationalfilm		
Ufa		
Adler Kali		
Burbach Kali	37–33	40–41
Wintershall	69 1/2	69
Diamond ord.	1 1/4	1 1/4
Kaoko	17–19	17–19
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	2,90	2,8
do.m.Auslossch.	40	39 5/8
do.Schutzgeb.A.	2 3/4	2,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	84	84
5 1/2% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)		
6% Dt.Reichsanl.	61	62
7% Dt.Reichsanl. 1929	62 1/2	63
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	38	37 1/2
do.m. Ausl. Sch. I	48	48 1/4
8% Hess. St.A. 29	52 1/2	52 1/2
8% Lüb. St. A. 28	44	44
8% Land C.G.Pfd.	66	66 3/4
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68 1/2	68 3/4
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	69 1/4	68
8% Pr. Bodkr. 17	71	70
8% Pr. Ctribdkr.27		71
6% Pr.Cent.-Bod. Cr.Gold.Kom.26	69	69
6% Pfdbr.Bk. 45/46		71
7% Dt. Ctr. Bod.II	70 1/2	70 3/4
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	69 3/4	69 3/4
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	52 1/2	53
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	70 1/4	70 1/2
do. do. 23	70 1/4	70 1/2
do. do. 3	70 1/4	70,63
do. do. 5	70 1/4	70,63
do. Kom. Obl. XX	51	51 1/2
8% Pr. Ldpf. R. 17/18	81 1/2	85
do. 13/15	70 1/2	71
do. 4	71 1/2	71 1/2
7% Pr. Ldpf. R.10	81	81 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	80,12
do. fällig 1935	71.37–72,37
do. fällig 1936	66,62–67,87
do. fällig 1937	62,87
do. fällig 1938	56,77–58,37
do. fällig 1939	54,87–56,62
dto. fällig 1940	54,62–56,37
dto. fällig 1941	51,87–53,12
dto. fällig 1942	51,00–52,37
dto. fällig 1943	49,62–50,62
dto. fällig 1944	49.37–50,37
dto. fällig 1945	49.12–50,25
dto. fällig 1946/48	49.12–50,25

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben	81	81 1/2
8% Hoesch Stahl	67 5/8	68,8
8% Klöckner Obl.	53 1/2	54
6% Krupp Obl.	58 1/4	58,8
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.		72 1/2
7% Ver. Stahlw.	39,10	39 1/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	6 1/4	6 1/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	8 1/4	9
4% do. Goldrent.	0,8	0,90
4% Türk. Admin.		1,95
do. Bagdad		
do. von 1905	2	2,1
do. Zoll. 1911		2,05
Türk. 400 Fr. Los		7,05
4% Ungar. Gold	5,5	5,55
do. do. Kronenr.	0,25	0,20
Ung. Staatsr. 13	4,6	4,90
4 1/2% do. 14	5	5,2
4 1/2% Budap. St14	23 1/2	23,4
Lissaboner Stadt	15,9	15,8

Breslauer Börse

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	12 1/2
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	—
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Schultheiß	—
Reichelt-Aktien F.	—
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Portland-Cement	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	—
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	—
7 1/2% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. April. Polnische Noten Warschau 47.20 — 47,40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40 Gr. Zloty 47,10 — 47,50, Kl. Zloty

Diskontsätze

Reichsbank 5 1/2%, New York 3%, Zürich 2%, Brüssel 3 1/2% Prag 5%, London 3%, Paris 2 1/2%, Warschau 7 1/2%

Handel • Gewerbe • Industrie 

Bahn frei für die Wirtschaft!

Von Reichsbankpräsident a. D. Dr. Hjalmar Schacht

Als das Dawes-Komitee 1924 zusammentrat, stellte es den Grundsatz auf, daß die Reparationsfrage aus der politischen Sphäre herausgenommen werden und in die geschäftliche Sphäre überführt werden müsse. Aus diesem Grunde bezeichnete man die Stabilisierung der durch den Krieg ruinierten Währungen Europas als eine erste Voraussetzung und sprach ferner aus, daß **Deutschland keine Reparationen zahlen könne, wenn nicht seine Exportmöglichkeiten entsprechend gesteigert würden.**

Der Dawes-Plan erweckte eine große Menge von Hoffnungen. In der Tat brachten die nächstfolgenden Jahre eine Rückkehr des Vertrauens in die friedliche Entwicklung der Weltwirtschaft und eine Stabilisierung sämtlicher Währungen, so daß sich der internationale Zahlungsverkehr reibungslos entwickeln konnte. Indessen zeigte sich bald, daß die Ausdehnung des internationalen Warenverkehrs in keinem richtigen Verhältnis stand zu der Höhe der politischen Zahlungsverpflichtungen. Im wesentlichen konnten

die politischen Zahlungen nur aufrechterhalten werden durch übermäßige private Kredite,

die an die zahlungspflichtigen Länder gegeben wurden. Die Zahlungen aus einem gesteigerten kommerziellen Verkehr zu verdienen, war den Schuldnerländern nicht möglich. Dieses Mißverhältnis zwischen kommerziellen Gewinnmöglichkeiten und der Höhe der politischen Schulden war es, die das Young-Komitee veranlaßte, noch einmal festzustellen, genau wie es der Dawes-Plan getan hatte, daß Deutschland nur zahlen könne, wenn es das Geld aus einem größeren Warenumsatz verdienen könne.

So kam der im Jahre 1929 aufgestellte Young-Plan dazu, die Erweiterung des Welthandels in den Mittelpunkt zu stellen, und gleichzeitig ein Finanzinstrument ins Leben zu rufen, das der Finanzierung des Welthandels dienen sollte, nämlich die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Diese Bank als systematische Förderin des internationalen Warenverkehrs in Verbindung mit den hauptsächlichsten Notenbanken der Welt war eine großartige Einrichtung, die dem Namen des Komitee-Vorsitzenden alle Ehre machte, und zu einer friedlichen Lösung der Reparationsfragen geführt hätte, wenn man sich nicht auf die bloßen Formalitäten beschränkt, sondern sich mit gutem Willen in gemeinsamer Arbeit praktisch betätigt hätte.

Was ist heute aus dem Dawes-Plan und dem Young-Plan geworden? In rund 40 Staaten der ganzen Welt hat man entweder den Goldstandard verlassen und befindet sich infolgedessen auf einer schwankenden Währung oder aber man hat den Markt der fremden Valuten unter so strenge Kontrolle genommen, daß von einem freien Geldverkehr mit diesen Ländern nicht mehr die Rede ist. Das erste und wichtigste Bestreben des Dawes-Planes, nämlich stabiles Geld überall, ist gescheitert. Und nicht besser ist es der großen Forderung des Young-Planes nach einer Ausdehnung des Welthandels ergangen. Der Handel der ganzen Welt liegt in Scherben. Die Ursache liegt klar zutage. **Die Politik hat das Geschäft getötet.** Kein Geringerer als Andrew Mellon bei seinen Verhandlungen über die Adjustierung der interalliierten Schulden in 1926 hat es ausgesprochen, daß **das Einkommen und der Lebensstandard der Schuldnerländer berücksichtigt werden müßten,** und daß das Bestehen auf einem Abkommen, das die Zahlungsfähigkeit eines Landes übersteigt, dieses Land berechtigen würde, jedes Abkommen zu verweigern. Nun gibt es zwei Wege, dieses Prinzip durchzuführen, entweder die Schuldforderungen herabzusetzen oder die Zahlungsfähigkeit des Schuldners zu steigern. Da die Politik den ersten Weg nicht gehen wollte, so haben die Wirtschaftssachverständigen den zweiten Weg empfohlen. Die letzten Jahre aber haben erwiesen, daß die Politiker den zweiten Weg nicht mitgehen wollten. Ich habe bereits in meinem Buche „Das Ende der Reparationen" angeführt, daß dieses Verhalten der Politiker das Ende der Reparationszahlungen bedeutet. **Zollerhöhungen, Einfuhrbeschränkungen und Valutaentwertung sind die sichtbarsten Maßnahmen, die den Rückgang des Welthandels herbeigeführt und die Zahlungsfähigkeit der Schuldnerländer vermindert haben.**

Ein Land, das schon im Frieden so eng mit dem Welthandel verflochten war wie Deutschland, mußte unter dieser Entwicklung ganz besonders leiden. Wenn auch die Finanz- und Wirtschaftskrise heute fast alle Länder der Welt ergriffen hat, so hat

die Krisis für Deutschland doch ganz besonders schwere Rückwirkungen,

weil Deutschland unter dem außenpolitischen Druck der Reparationen steht und weil neben dieser Reparationsforderung die ganze private Schuldverpflichtung Deutschlands im Auslande besteht. Jeder wirtschaftlich denkende Mensch wird es für selbstverständlich halten, daß Reparationen nur gezahlt werden können, wenn die Verzinsung und Tilgung der privaten Schulden sichergestellt ist. Aber es gibt Politiker, die die Ansicht vertreten, daß die Reparationen den privaten Schulden vorangehen oder ihnen gleichstehen. Diese Politiker haben nicht begriffen, daß **kein Staat ohne steuerkräftige Geschäftsleute leben kann.** Sie halten es für möglich, daß man das Publikum, das sein Geld in fremden Anleihen oder Krediten angelegt hat, benachteiligen kann, ohne die Fundamente des Wirtschaftslebens, ja der menschlichen Gesellschaft zu zerstören. Das deutsche Volk ist demgegenüber der Ansicht, daß

das internationale Vertrauen in geschäftlichen Abmachungen die wichtigste Vorbedingung für die Wiedergesundung der Welt

ist. Es verteidigt deshalb die These, daß alle privaten Schulden nicht nur bezahlt werden müssen, sondern auch allen politischen Schulden vorgehen.

Wenn es hinsichtlich der auswärtigen privaten Verpflichtungen keinem Zweifel unterliegt, daß Verträge eingehalten werden müssen, so ist der gleiche Grundsatz leider in der deutschen inneren Politik nicht eingehalten worden. Unter dem Druck der Krisis hat die Deutsche Regierung eine große Reihe von Notverordnungen erlassen, die den Grundsatz, daß private Verträge eingehalten werden müssen, völlig über den Haufen wirft. In der Frage der Höhe der Zinsabmachungen, des Rechts der Mietverträge, der Freiheit der Schuldeintreibung, der freien Preisbildung und in vielem anderen hat der Staat **bestehende Verträge zwischen Privatpersonen willkürlich geändert.** Darum ist innerhalb Deutschlands heute genau das gleiche eingetreten, was im internationalen Verkehr durch die politischen Eingriffe eingetreten ist, nämlich **ein völliges Aufhören des Vertrauens und damit eine Lähmung jedes Unternehmungsgeistes.** Der Geschäftsmann ist ausgeschaltet, der Politiker regiert. Das bedeutet, daß das Geschäft aufhört, daß die Steuereinnahmen zurückgehen, daß das Defizit im Budget steigt, daß die Arbeitslosigkeit zunimmt, daß die Währung international nicht mehr frei funktioniert, daß Zahlungsstockungen eintreten, daß die Konkurse sich häufen usw.

Gibt es nirgends einen Lichtblick? Ich sehe den ersten Lichtblick darin, daß in einer Reihe von Ländern einige politische Führer anfangen, von der Verschleierung der Dinge abzurücken und die **Forderung nach Wahrheit und klarer Erkenntnis aufzustellen.** Ich habe den Eindruck, daß die Politik Englands in dieser Richtung einen Schritt vorwärts gemacht hat. Die Abwendung von dem sozialistischen Regime, das die Finanz- und Wirtschaftslage nicht zu meistern verstand, hat England einen großen Schritt vorwärts gebracht. In der Abkehr vom sozialistischen und bürokratischen Regime, in der

Wiederherstellung der Achtung vor geschäftlichen Kontrakten,

sehe ich die einzige Möglichkeit auch für Deutschland, zur klaren Einsicht zu gesicherten Geschäftsgrundlagen und damit zur geschäftlichen Bewegungsfreiheit zu kommen. Ich glaube, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo das englische Beispiel des parlamentarischen Regimewechsels in Deutschland nachgeahmt werden wird. Die Welt ist der internationalen Konferenzen müde. Sie ist müde des Bürokratismus. Alle verstehen zu reden, keiner zu handeln. An Stelle solcher kollektiven Verantwortungslosigkeit brauchen wir wieder die **Verantwortung des einzelnen Geschäftsmannes und die Verantwortung jeder einzelnen Regierung,** die aus der Verpflichtung zur Herbeiführung nutzbringenden Geschäftslebens selbsttätig handelt, ohne auf Konferenzergebnisse zu warten.

Berliner Produktenmarkt

Ueberwiegend fester

Berlin, 23. April. Die Hinauszögerung der Festsetzung des Vermahlungszwanges und des neuen Einfuhrzolles hat im Produktenverkehr wieder verschiedentlich zu Kombinationen Anlaß gegeben, die die bestehende Unsicherheit noch verstärkten. Wenn auch das Geschäft infolgedessen ziemlich ruhig verlief, so zeigte sich an der Wochenschlußbörse doch wieder eine festere Stimmung. Das Inlandsangebot zur prompten Verladung ist allgemein ziemlich gering; für Weizen alter Ernte bekunden die Mühlen am Rhein und an der Küste einige Nachfrage, und bei den durch den geringen Umfang des Angebots bestimmten, nur unbedeutenden Umsätzen waren 1 bis 2 Mark höhere Preise als gestern zu erzielen. Neuweizen kommt dagegen verschiedentlich mehr herauf. Forderungen und Gebote sind aber schwer in Einklang zu bringen. Am Lieferungsmarkt waren die vorderen Sichten bis 1 Mark befestigt. Für deutschen Roggen bekunden die Provinzmühlen Absatz; das Preisniveau war im Prompt- und Lieferungsgeschäft gut behauptet. Weizenmehle liegen ruhig, Roggenmehle aus Russenroggen wurden gestern nachmittag zu gedrückten Preisen noch vereinzelt umgesetzt. Hafer ist besonders in guten Qualitäten von Nährmittelfabriken gefragt und fester. Gerste hat schleppendes Geschäft.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. April 1932.

Weizen	
Märkischer	263–265
„ Mai	275
„ Juli	274
„ Sept.	225
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	198–200
„ Mai	195¾
„ Juli	198
„ Sept.	186
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	190–194
Futtergerste und Industriegerste	179–189
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	161–166
„ Mai	173
„ Juli	179
„ Sept.	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32–35¾
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,10–27,60
Tendenz: matter	

Weizenkleie	11,60–11,85
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,25–10,50
Tendenz: ruhig	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	18,00–24,00
Kl. Speiseerbsen	21,00–24,00
Futtererbsen	15,00–17,00
Peluschken	16,50–18.50
Ackerbohnen	15,00–17,00
Wicken	16,00–18,50
Blaue Lupinen	10,00–11,75
Gelbe Lupinen	14,00–15,50
Seradella, alte	—
„ neue	30,00–35.50
Rapskuchen	—
Leinkuchen	10,80
Erdnuskuchen	-
Trockenschnitzel prompt	9,40
Sojabohnenschrot	12,50
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz:	

Breslauer Produktenmarkt

Geschäftslos

Breslau, 23. April. Die Börse war wenig besucht. Weizen, Roggen und Hafer waren wenig verändert. Futtermittel wurden zu gestrigen Preisen offeriert bei wenig Geschäft.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Weizen fester, sonst ruhig

	23. 4.	22. 4.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	267	265
78 „	271	269
72 „	257	255
Sommerweizen, 80 kg	273	271
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	205	205
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	160	160
Braugerste, feinste	200	200
„ gute	194	194
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	190	190
Wintergerste 63–64 kg	-	—
Industriegerste 65 kg	190	190

Mehl Tendenz: Weizenmehl freundlich

	23. 4.	22. 4.
Weizenmehl (Type 60%) neu	36¾	36½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	42¾	42½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. April. Roggen Orientierungspreis 27,75—28,00, Weizen Orientierungspreis 28,25—28,50, mahlfähige Gerste A 22—23, B 23—24, Braugerste 24,75—25,75, Hafer 21,50—22,00, Roggenmehl 65% 41,25—42,25, Weizenmehl 65% 42,50—44,50, Roggenkleie 17,25—17,50, Weizenkleie 15,50—16,50, grobe Weizenkleie 16,50—17,50, Raps 32—33, Senfkraut 30—35, Sommerwicken 21,50—23,50, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 32—36, Peluschken 25—27, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 15—16, Serradelle 28—30, roter Klee 160—210, weißer Klee 320—460, schwedischer Klee 130—150, englisches Reisgras 45—50, Speisekartoffeln 3,50—4,00, Leinkuchen 26—28, Rapskuchen 18—19, Sonnenblumenkuchen 19,50—20,50, Stimmung ruhig.

Kartoffelmarkt

In der Berichtswoche beruhigte sich das Angebot in den Erzeugungsgebieten. Die kalte Witterung, die ein spätes Grünfutter in Aussicht stellt, veranlaßt die Landwirte zur vorsichtigen Disposition der Kartoffelreserven, während vereinzelt noch Bedarf in Saatkartoffeln zutage tritt. Die Nachfrage aus den Anbaugebieten Mitteldeutschlands und Westdeutschlands hat so ziemlich aufgehört. Deshalb konnte sich der Markt trotz verminderten Angebots nicht beleben. Es herrscht Nachfrage in gelbfleischigen Speisekartoffeln. Auch das Fabrikkartoffelgeschäft ist ruhiger geworden, nachdem der größte Teil der Brennereien zu brennen aufgehört hat, während die noch arbeitenden Betriebe ihren fehlenden Bedarf inzwischen teils in Kartoffeln, teils in Mais eingedeckt haben. Die Stimmung war lustlos.

Metalle

Berlin, 23. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 55¾.

London, 23. April. Silber (Pence per Ounce) 16⅞, Lieferung 16 15/16. Gold (sh u. pence per Ounce) 110/06.

Breslauer Börse

Zurückhaltend

Breslau, 23. April. Die Tendenz war zum Wochenschluß abwartend. Die bevorstehenden Wahlen mahnten zur Zurückhaltung. Am Aktienmarkt waren Eisenhandel fest, 12,5, sonst kamen nur noch Bankaktien zur Notiz, Darmstädter und Dresdner Bank 23,5, Deutsche Bank schwächer 40,5. Am Anleihemarkt lagen Boden-Goldpfandbriefe leicht erholt; die Kurse der einzelnen Serien schwankten zwischen 70,75 und 71,25. 8prozentige Landgold schwächer 68,70, 7prozentige 67,60, 6prozentige 68,15. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 69 behauptet. Breslauer Stadtanleihe Serie II lagen mit 44 fest. Neubesitz schwächer 2,90, Altbesitz 39

Berliner Börse

Geringes Geschäft

Berlin, 23. April. Das Geschäft war zwar weiter sehr gering, die Deckungen schienen aber doch noch nicht völlig aufgehört zu haben, so daß hierdurch den Märkten eine gute Stütze geboten wurde. Die Insolvenz der Alfred Lehmann AG. machte zwar keinen stärkeren Eindruck, könnte aber vielleicht der Kundschaft zur Warnung dienen, nicht alle Papiere, die im Kurse niedrig stehen, zu kaufen. Beachtung fand auch, daß die Wirtschaftsberichte aus Amerika eher zuversichtlicher lauten. Rein kursmäßig gab es einige interessante Sonderbewegungen. So konnten Chadeaktien um weitere 5,50 Mk. anziehen, auch Elektrisch Lieferungen waren erholt und 2¼ Prozent höher. Ferner zeigte sich einige Nachfrage nach Schiffahrtsaktien und Nebenwerten, wie Vogel Telegraph, Goldschmidt, während andererseits Bemberg, angeblich auf Exekutionen, um 2¼ Prozent gedrückt waren und auch Ilse Genußscheine durch eine 2prozentige Abschwächung auffielen.

Im Verlaufe schien die Tendenz überhaupt hauptsächlich infolge der Geschäftslosigkeit eher nach unten zu neigen, die Rückgänge hielten sich bei den meisten Werten im Rahmen von Bruchteilen eines Prozentes und gingen nur bei Schultheiß und Rheinisch-Braunkohlen bis zu 1 Prozent. Auch am Pfandbriefmarkt wurden überwiegend schwächere Kurse genannt. Am Berliner Geldmarkt war die Lage völlig unverändert, Tagesgeld blieb unverändert 5⅜ bis 5¼ Prozent, an der unteren Grenze. Monatsgeld stellte sich auf 7 Prozent und darüber nominell, Privatdiskont in der Mitte 5 Prozent. Der Kassamarkt hatte heute uneinheitliche Tendenz, das Geschäft war ruhiger als an den Vortagen. Banken waren meist etwas fester. Eine erneute Abschwächung der Burbach-Aktie ließ den Kurs dieses Papiers zeitweise unter die 30er Grenze zurückgehen. Hiervon ausgehend wurde die Allgemeintendenz, die vorher sowieso schon infolge der Geschäftslosigkeit nach unten neigte, schwächer, und die Kurse bröckelten überwiegend um 1 Prozent ab. Durch besonders schwache Haltung fielen Thüringer Gas auf, die nach einer letzten Notiz von 98 am 21. d. M. auf 90 zurückgingen.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 23. April. Tendenz ruhig. April 5,40 B., 5,15 G., Mai 5,40 B., 5,15 G., Juni 5,45 B., 5,25 G., Juli 5,50 B., 5,40 G., August 5,75 B., 5,55 G., Oktober 6,00 B., 5,80 G., November 6,10 B., 5,90 G., Dezember 6,25 B., 6,05 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 4. Geld	23. 4. Brief	22. 4. Geld	22. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,033	1,037	1,038	1,042
Canada 1 Can. Doll.	3,776	3,784	3,776	3,784
Japan 1 Yen	1,369	1,371	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16.17	16.21	16.16	16,20
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	15,75	15,79	15,74	15,78
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,279	0,281	0,279	0.281
Uruguay 1 Goldpeso	1,838	1,842	1,838	1,842
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,53	170,87	170,58	170,92
Athen 100 Drachm.	5,345	5,355	5.395	5.405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,97	59,09	58,95	59.07
Bukarest 100 Lei	2,520	2,526	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	82,67	82,83	82,67	82,83
Helsingf. 100 finnl. M.	7,283	7,297	7,303	7,317
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	86,26	86,44	86,26	86.44
Lissabon 100 Escudo	14.34	14,36	14,39	14,41
Oslo 100 Kr.	77,52	77,68	77,72	77,88
Paris 100 Frc.	16,585	16,625	16,595	16,635
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	70,68	70,82	70,68	70,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,70	81,86	81,74	81,90
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,07	33.13	33,07	33,13
Stockholm 100 Kr.	76,92	77,08	77,67	77,83
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,70	51,80
Warschau 100 Złoty	47.20—47,40		47,20—47,40	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 23. April 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,98	1,00
Brasilianische	0,23	0.25
Canadische	3,75	3,77
Englische, große	15.71	15,77
do. 1 Pfd. u. dar.	15,71	15,77
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58.81	59,05
Bulgarische	—	—
Dänische	86,08	86,42
Danziger	82,48	82,82
Estnische	108,78	109,22
Finnische	7,22	7.26
Französische	16,54	16,60
Holländische	170,16	170,84
Italien. große		
do. 100 Lire	21,81	21,89
und darunter	21,81	21,89
Jugoslawische	7,31	7,35
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	77,34	77,66
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,75	77,05
Schweizer gr.	81,54	81,86
do. 100 Francs u. darunter	81,54	81.86
Spanische	32.98	33,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.10	47,50

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Lilpop	15,00

Dollar 8,885, Dollar privat 8,8875, New York 8,904, New York Kabel 8,908, Danzig 174,70, Holland 361,00, London 33,40—33,36, Paris 35,09, Prag 26,37, Schweiz 173,05, Italien 45,85, deutsche Mark 211,62, Eisenbahnanleihe 10% 101, Dollaranleihe 4% 49—49,25. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost"

Französisch auf der Mittelschule

Zu der Notiz in Nr. 111 der „Ostdeutschen Morgenpost" wird uns geschrieben:

Es wäre viel richtiger, die Eltern der Schüler der Beuthener höheren Lehranstalten revoltierten einmal, damit die Fremdsprachen der hiesigen Schulen denen im übrigen Deutschland angeglichen würden. Während dort überall mit Englisch angefangen wird und später erst Französisch dazu kommt, macht man es hier umgekehrt. Beamte, die aus dem Reich hierher versetzt werden, können über die Schwierigkeiten der Umschulung ein Lied singen, das von neuem beginnt, wenn sie nach einigen Jahren wieder ins Reich versetzt werden. Eine Beispiel: Ein Beamter kam von Mitteldeutschland hierher mit einem Sohne, der eben in der Oberrealschule die Versetzung nach Quarta bekommen und zwei Jahre Englisch hinter sich hatte. Wir haben zwar in Beuthen drei höhere Knabenlehranstalten, aber auf keiner war ein glattes Weiterkommen in Quarta möglich. Letzten Endes blieb als einzige Rettung das Realgymnasium übrig, aber nur unter Einbüßung eines Jahres und unter Erteilung von Nachhilfestunden, da Latein von Sexta an gelehrt worden war, der Knabe auf der anderen Schule aber noch kein Latein hatte. Wer ersetzt die Kosten für die Nachhilfestunden?

Wenn der Beamte versetzt wird, geht die Tragikomödie mit den Töchtern los, die hier nun Französisch hatten und dann wer weiß wie viel Englisch nachholen müssen. Ueberhaupt wird hier auf der Mädchenschule viel zu spät mit Englisch angefangen, nämlich erst in Untersekunda, sodaß die jungen Mädel, die mit dem „Einjährigen" abgehen, ein einziges Jahr nur Englisch hatten. Damit können sie absolut nichts anfangen, es ist nur ein Nippen an der Fremdsprache, ohne positives Ergebnis, und Englisch ist an und für sich heute wertvoller als Französisch, weil man mit der Sprache viel weiter kommt, und da sie leichter erlernbar ist, zu größerer Fertigkeit gelangen kann als in derselben französischen Unterrichtszeit.

Ein anderer Beamter kam mit einer Tochter hierher, die nach vielen Debatten mit den Schulleitern schließlich in der Mittelschule landete, da sie auf diese Weise nichts nachzulernen brauchte, da die Schule als einzige mit Englisch anfängt. Will sie aber später das Abitur machen, büßt sie ein Jahr ein, da der Uebergang von der Mittel- auf eine höhere Schule nur möglich ist, durch Repetierung der Untersekunda in der höheren Schule! Warum experimentiert man mit unseren Kindern so viel? Warum muß Oberschlesien einen anderen Schulaufbau haben als das übrige Reich? Begabte Kinder werden die komplizierte Umschulung mit Nachhilfestunden noch schaffen, aber die anderen? Die Mehrarbeit geht schließlich auch noch auf Kosten der Gesundheit der Kinder — die Anforderungen sind jetzt wirklich schon groß genug!

Úndine.

Arbeitsdienst statt »sportliche Sammlung«

Die Veröffentlichungen des Reichswehrministers Groener, die auf eine Sammlung aller bisher in den Parteigarden Organisierten in einem überparteilichen Sportverein hinzielen, haben größten Widerstand in den betroffenen Reihen gefunden. Man hält es allgemein für ausgeschlossen, daß Gegensätze, die jahrelang herangebildet worden sind, mit einem Schlage überbrückt werden können. Man weist aber auch besonders darauf hin, daß es nicht allein darauf ankommt, die Massen zu sammeln, sondern vor allem den jungen Kräften ein Betätigungsfeld zu geben, eine innere Aufgabe, die sie erfüllt.

Bereits vor dem Verbot der SA., das für viele schon feststand, haben sich daher verschiedene Gruppen mit einer Demobilisierung der Parteigarden befaßt. Als einzigen Ausweg sieht man immer wieder nur den Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Verbindung mit der Siedlungsfrage. Die Städte müssen zugunsten des Landes entlastet werden. Es ist nach Meinung aller dieser Gruppen falsch, die Demobilisierungsfrage politisch aufzufassen. Wenn jetzt etwas geschieht — und der Augenblick drängt — dann muß es auf überparteilicher Basis geschehen, die eine Erneuerung des gesunden, nationalen Gedankens mit sich bringt und die depressionalen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit abschwächt. In dieser Richtung bewegen sich u. a. die Bemühungen des Kapitäns Ehrhardt. Auch andere Gruppen gehen auf das gleiche Ziel los. Die parteipolitische Einstellung spielt keine Rolle. Es bemühen sich jetzt Persönlichkeiten, die zwischen den einzelnen Gruppen stehen, diese zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln, doch scheiterten die bisherigen Versuche vielfach an dem Eigendünkel der Führer. Es steht aber zu erwarten, daß in allernächster Zeit auch diese Schwierigkeiten überbrückt sein werden.

Kulturpolitik mit Zentrumshilfe!

Ueber die Auswirkungen der schwarzroten Kulturpolitik in Preußen schreibt der bekannte Schulmann Professor Dr. W. Klatt Tatsachen, die gerade im katholisch-christlichen Oberschlesien ein ernstes Echo finden werden:

Herr Kultusminister Grimme kann getrost sein: In der Geschichte seiner Partei hat er sich ein gutes Zeugnis gesichert, und auch die Kommunisten sind im Grunde mit ihm leidlich zufrieden. Ungestört durften sie in Ausstellungen, Flugschriften, Rundfunkkundgebungen und öffentlichen Umzügen ihren Haß gegen Kirche, Religion und Familie austoben, durften Gott als kümmerlich-lächerlichen Greis, Christus als heuchlerischen Narren verspotten und sich dazu Kinder und Jugendliche einladen. Schon unter seinem Vorgänger Becker wurden ja Schüler und Schülerinnen in öffentliche Versammlungen gelockt, um von beamteten Aerzten in jeder Hinsicht sexuell aufgeklärt zu werden. Für Aussprachen über Kameradschaftsehe oder über das Recht jedes Menschen auf jede Erotik wurden Schulsäle hergegeben, und für die etwa noch fehlenden Illustrationen und lebendigen Beispiele sorgten Romane, Zeitschriften und Theater. Wer kann da noch erwarten, daß die so geförderte Jugend sich in der Schule mit Klassikerlektüre füttern lassen soll! Immerhin wundert sich mancher doch, daß Lehrer, die geradezu bemüht sind, ihren Schülern Lessing, Schiller und Goethe zu verekeln, zu Gymnasialdirektoren befördert werden konnten!

Wenn das Zentrum gerade jetzt, wo seiner Anhängerschaft die Augen über die Folgen der marxistischen Kulturpolitik in Preußen weit aufgegangen sind, behauptet, daß es bei allen Entscheidungen auf kulturpolitischem Gebiet, bei denen es um Christentums-Werte ohne Unterschied der Konfession ging, um Lebensgüter der christlichen Familie, um den Schutz der christlichen Jugend, um die Bekämpfung des Sozialismus, Liberalismus und Gottlosentums, nicht nur in den Parlamenten, sondern auch draußen im Volke seinen Mann stand, so kann man nur fragen, wie sich diese Beteuerung mit dem praktisch-politischen Bündnis des preußischen Zentrums mit der Sozialdemokratie verträgt, von dem keine Engelszunge die Zentrumspartei lossprechen kann.

Ein katholischer Schulmann.

Erwerbslosen-Siedlung!

Bei Vergebung von Stadtrand-Siedlungen sollen laut Richtlinien des Siedlungs-Kommissars in erster Linie kinderreiche Dauererwerbslose bevorzugt werden. In Beuthen wurden jedoch von 54 vergebenen Siedlerstellen 48 Facharbeiter wie Tischler, Schlosser, Maurer und dergl. bevorzugt und nur 6 Nichtfachleute, von diesen wiederum nur 1 Kaufmann. Der erwerbslose, selbst kinderreiche Kaufmann (Angestellte) schaltet mithin mit 99 Prozent bei Vergebung der Siedlerstellen aus. Aus welchem Grunde? Ist der kinderreiche Angestellte etwa weniger wert als ein Tischler, Schlosser, Maurer usw.? Weshalb verteilt man die Siedlungen nicht zu 50 Prozent an Fachleute und zu 50 Prozent an Nichtfachleute? Dieses wäre doch eine gerechte Verteilung. Andernfalls darf es nicht heißen „Erwerbslosen-Siedlung", sondern „Erwerbslose Tischler-, Schlosser- und Maurer-Siedlung". Wie stellen sich der Beuthener Magistrat und der Kommissar des Siedlungswesens zu diesem Vorschlag?

Ein erwerbsloser kaufm. Angestellter.

Beamte und Wahl

Bei der **Besetzung von Beamtenstellen** nach parteipolitischen Gesichtspunkten sind die Sozialdemokratie und das Zentrum mit einer so hanebüchenen Einseitigkeit verfahren, daß sich dagegen die Beamten aller anderen politischen Richtungen aufs schärfste wenden müssen. Vor allem sind mit Duldung des Zentrums dissidentische Sozialdemokraten auf die Gebiete abgeschoben worden, wo evangelische Bevölkerung sitzt. Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß es an sich gleichgültig ist, ob ein Beamter katholisch oder evangelisch ist. Es ist selbstverständlich, daß man in eine streng katholische Gegend nicht einen Mann schickt, der kulturkämpferischen Ideen huldigt. Aber es kann ein Evangelischer genau so Regierungspräsident in einer katholischen Gegend sein, wie umgekehrt ein Katholik in einem evangelischen Bezirk. **Das Zentrum hat es aber so weit gebracht, daß wir in ganz Schlesien nicht in einer einzigen führenden Verwaltungsbeamtenstelle noch einen anderen Menschen haben als einen Zentrumsangehörigen oder einen dissidentischen Sozialdemokraten.**

Wir brauchen wieder eine sachliche und saubere Verwaltung mit leitenden Persönlichkeiten an der Spitze, die sachlich und charakterlich die Qualifikation für ihr Amt besitzen. Diese Auffassung hat Preußen groß gemacht, wogegen das Parteibuchbeamtensystem Demoralisierung und Schnüffelei im übelsten Sinne gezüchtet hat. Zu erinnern ist nur an die Knebelung der Gewissensfreiheit der Beamten bei dem Volksbegehren über die Auflösung des Preußischen Landtages.

Drei evangelische Beamte.

Wo die Sozialdemokraten herrschen!

Was ist ein Marxist? Ein Volksgenosse, dem man die eherne Gewißheit eingebläut hat, daß jegliches von Menschen beeinflußte Geschehen die Folge wirtschaftlicher Klassenkämpfe sei. Da der Marxist nur sich selber sieht, kennt er auch nur einerlei Menschen. Ihm geht der Sinn ab für Gliederung und Wachstum. Wenn sich ein Stand für etwas Selbständiges hält, dann ist er im Irrtum. Im Irrtum sind nach der marxistischen Lehre ganz besonders die Angestellten. In der Tat hat der Marxismus allen Grund, den Angestellten zu zürnen. Haben sie ihm doch zum allgemeinen Kummer, daß sie ein freier Stand sein wollen, noch den besonderen Kummer angetan, daß sie den Marxismus ablehnen. Die Angestellten haben sich in ihrer großen Mehrheit in nationalen Berufsverbänden zusammengeschlossen; die Kaufmannsgehilfen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, der durch seine nationale und soziale Arbeit den ganzen Berufsstand vom Marxismus fernhält. Das muß ein rechter Marxist als unverbesserlichen Eigensinn empfinden, den die Angestellten büßen sollen. Hier mündet die theoretische Lehre in die angestelltenfeindliche marxistische Praxis. Die Methoden dieser Praxis sind verschieden; Geist und Wille sind überall die gleichen. Grob polternd und mit plumper Deutlichkeit hat der sozialdemokratische Gewerkschaftsmann Nörpel ausgesprochen, was seine Richtung den Angestellten bescheren will. Er erklärte auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß im vorigen September, daß mit den selbständigen Rechten der Angestellten Schluß gemacht werden müsse. Weniger geräuschvoll, dafür geschickter handeln alle Sozialdemokraten, die in Gesetzgebung und Verwaltung die Hand am Hebel halten. Was allein in preußischen Behörden von marxistischen Amtshaltern an Druck und Knebelung gegen andersdenkende Angestellte versucht wurde, füllt Bände. Im Preußischen Statistischen Landesamt trieb es Herr Cassau — Musterstück eines Parteibuchbeamten — so toll, daß der duldsame Landtag allem Sträuben zum Trotz eine Untersuchung anstellen mußte. Der Bericht des Untersuchungsausschusses umfaßt 300 Quartseiten. Sein Inhalt ist vernichtend für ein System, das die Personalpolitik nach der Parteigesinnung ausrichten will.

So herrschen, wo die Marxisten in der Macht sind, Gesinnungszwang und Feindschaft gegen alle Andersdenkenden, mögen diese Andersdenkenden nun Kaufmannsgehilfen, Techniker, Beamte, Arbeiter oder Angehörige der freien Berufe sein. Diesem System kann sich kein freier Mann verschreiben. Ihm muß an einer Obrigkeit gelegen sein, die allen lebenswichtigen Gliedern der Nation in gleicher Achtung gegenübersteht und ihnen die Freiheit sichert, ihre eigenen Dinge nach eigenem Willen zu ordnen. Erst in solcher Freiheit können sich die Glieder volksfördernd ganz entfalten. Dieser Freiheit gilt der Kampf um die Herrschaft in den Ländern, und dieser Kampf ist auch ein Kampf um ein freies, starkes Deutsches Reich.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

Klingende Antwort auf das SA.-Verbot

Ein Beuthener Bürger erhielt Anfang voriger Woche von einem führenden Nationalsozialisten eine Bitte um finanzielle Wahlhilfe. Er warf den Brief in den Papierkorb. Am 15. April holte er ihn wieder aus dem Papierkorb heraus und schrieb an den Einsender:

„Ich bin nicht Nationalsozialist. Teile Ihres wirtschaftlichen Programms zwingen mich sogar, Gegner der NSDAP. zu sein. Das hindert mich aber nicht, auch den Gegner objektiv zu würdigen. Ihre SA.- und SS.-Leute haben das Gesetz nicht verletzt. Sie haben — von vereinzelten Ausnahmen, wie sie bei einer Organisation dieses Umfanges unvermeidlich sind, abgesehen — gegenüber allen Provokationen, gegenüber Terror und Mord eine bewundernswerte Disziplin gehalten. Wenn diese Organisation, die den Kern des nationalen deutschen Wollens verkörpert, zerschlagen wird, ohne daß gleichzeitig auch die gleichartigen Organisationen der Linksparteien aufgelöst werden, so muß dies das Gerechtigkeitsgefühl jedes echten Staatsbürgers, gleich welcher Partei er angehört, auf das tiefste verletzen. Der ewige Satz Justitia fundamentum regnorum" sollte in erster Linie von angeblichen Demokraten beachtet werden.

Ich bitte, meiner Empörung dadurch Ausdruck geben zu dürfen, daß ich . . . . Mark auf das von Ihnen bezeichnete Bankkonto überweise. Vielleicht können dadurch einige Ihrer Leute über Wasser gehalten werden. Hoffentlich findet mein Beispiel zahlreiche Nachahmer und zeigt den Urhebern des Verbotes, daß das, was sie getan haben, eine kapitale Dummheit ist!"

Wahlrecht für die Oesterreicher in Deutschland

Das stolzeste Recht des Staatsbürgers, das Wahlrecht, wird nicht allen Deutschen zuteil. Unter uns leben 200 000 deutsche Volksgenossen, die der Herkunft, Sprache und Gesinnung nach ebenso deutsch sind wie jene, die in Deutschland Staatsbürgerrechte besitzen. Es sind Oesterreicher! Zum Teil in Oesterreich geboren, jedoch seit Jahrzehnten in Deutschland seßhaft, mit deutschen Frauen verheiratet und durch tausendfache Fäden mit ihrer Wahlheimat verbunden. Zum Teil sind es deren Söhne und Töchter, die hier geboren sind, hier erzogen wurden und noch nie aus Deutschland herausgekommen sind. Beim Wahlgange finden sie sich von der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte ausgeschlossen. Sie sind Ausländer! Warum gibt man nicht wenigstens den in Deutschland lebenden Oesterreichern das Wahlrecht? Das österreichische Parlament hat bereits seinen Willen kundgetan, den Reichsdeutschen in Oesterreich das Wahlrecht zu geben. Ein entsprechender Antrag im Deutschen Reichstag müßte die Zustimmung aller Parteien finden. Die Gewährung des Wahlrechts an die in Deutschland lebenden Oesterreicher wäre nicht nur eine schöne Geste der Volksgemeinschaft, der innigen Verbundenheit Oesterreichs mit Deutschland, es wäre zugleich die Wiedergutmachung für die Verärgerung und Verbitterung jener Oesterreicher, die sich am Wahltage ausgeschlossen und zurückgesetzt fühlen. Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund, der sich um die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland unermüdlich bemüht, spricht erneut die Forderung aus, daß sich alle Parteien dafür einsetzen, den Oesterreichern in Deutschland das Wahlrecht zu sichern!

Oesterreichisch-Deutscher Volksbund.

Auf jede Stimme kommt es an!

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 24. April

Gleiwitz

7.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.30: Chorkonzert.
9.15: Fünfzehn Minuten für den Kleingärtner. Gartenarchitekt Alfred Greis.
9.30: Schachfunk. Anregungen für Schachspieler. Adolf Kramer.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: Hermann Bang zum 75. Geburtstag.
11.30: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12.15: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Franz Marszalek.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Gereimtes — Ungereimtes. Traugott Conrad.
14.25: Was der Landwirt wissen muß! Hagelschaden, Hagelversicherung und Hagelschadenschätzung. Erbscholtseibesitzer Oskar Roericht.
14.40: Wettstreit der Bäder. Else von Wiese.
15.30: Was geht in der Oper vor? Leitung: Werner Jacob.
15.50: Das wird Sie interessieren!
16.15: Zupfmusik.
17.00: Hans Friedrich Blunck.
17.40: Kleine Violinmusik. Dea Gombrich.
18.15: Schuld und Schicksal. Hans Hein.
18.45: Sportresultate vom Sonntag.
19.00: Bekanntgabe der Wahlresultate bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses, Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters.
22.00: Aus Berlin: Abendberichte. Anschließend Unterhaltungsmusik.

Kattowitz

10,00: Gottesdienstübertragung von Lemberg; 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,20: Musik; 15,00: Musik; 16,20: Musikalisches Intermezzo; 16,55: Musikalisches Intermezzo; 17,15: Vortrag; 17,45: Nachmittagskonzert; 19,00: Fröhliche halbe Stunde; 20,15: Populäres Konzert von Warschau; 21,45: Literarische Viertelstunde; 22,00: Klavierkonzert; 23,00: Revue.

Montag, den 25. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen. Schlesische Namen. Magistratsschulrat Schremmer.
11.35: Konzert:
13.05: Unterhaltungskonzert der Kapelle Emil Gielnik.
15.50: Aufführung des schlesischen Schauspiels. Theaterplauderei von Erich Baumay.
16.00: Kinderfunk: Bunte Woche. Marianne Bruns — Isa von Eck.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.30: Das Buch des Tages: Technik. Walter Rosenberg.
17.50: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart. Dr. Werner Milch.
18.05: Das wird Sie interessieren!
18.25: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18.40: Stunde der Medizin: Die seelische Krankenbehandlung. Dr. Max Serok.
19.00: Volksmusik aus den Alpen.
20.00: Der Vitalismus. Prof. Dr. Hans Driesch.
20.30: Bummel durch die Welt.
21.20: Henri Marteau geigt
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.40: Zehn Minuten Sport für den Laien. W. Erich Spaethe.
22.50: Funktechnischer Briefkasten.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 16,10: Musikalisches Intermezzo; 16,20: Französischer Unterricht; 16,55: Musikalisches Intermezzo; 17,35: Konzert von Warschau; 19,20: „Die Frau im Mittelalter"; 20,00: Musikalisches Feuilleton; 20,15: Konzertübertragung von Warschau; 21,45: Feuilleton; 22,00: Uebertragung von Warschau. Wettbewerb der Eisenbahnkapellen.

Dienstag, den 26. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen. Ein Besuch im Rembrandthaus zu Amsterdam. Geheimrat Prof. Dr. Waetzold.
11.35: Was der Landwirt wissen muß! Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung. Otto Thienel.
11.55: Mittagskonzert.
13.05: Unterhaltungskonzert.
15.50: Schlesische Tage 1932 — Heimveranstaltungen. Dr. Grundmann.
16.00: Kinderfunk. Wir bauen einen Windwagen. Margot Eckstein.
16.30: Unterhaltende Tänze.
17.35: Das wird Sie interessieren!
17.55: Das Buch des Tages: Von innerer Einkehr. Sophie Seidel.
18.20: Stunde der werktätigen Frau: Ferien der Mutter. Magdalene Forell.
18.45: Der Mechanismus des Organischen. Prof. Dr. Julius Schaxel.
19.10: Abendmusik.
20.00: Heitere Stunde mit Robert Koppel
21.10: Von der Sahara bis Breslau. Eine Hörfolge mit Musik von Walter Mehring.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.30: Richard Tauber singt.
22.50: Was die Frau im Tennissport leistet. Käthe Bittner.
23.10: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: Vortrag; 17,35: Symphoniekonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: „Das verlorene Baby"; 20,00: Feuilleton; 20,15: Operettenübertragung von Warschau; 22,40: Tanzmusik.

Mittwoch, den 27. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
10.15—10.40: Schulfunk für Berufsschulen. Meine Wolgareise im alten Rußland. Handelsoberlehrer a. D. Paul Kutzner.
11.35: Mittagskonzert.
13.05: Unterhaltungskonzert.
16.00: Elternstunde. Die Schule, das Mädchen für alles. Mittelschullehrer Hugo Henel. Elternhaus und Schulabbau. Oberlehrerin Margarete Hoffmann.
16.30: Aus dem „Theater-Kaffee" in Gleiwitz: Unterhaltungskonzert der Kapelle Bruno Schauder
17.00: Das Buch des Tages: Reise-Abenteuer. Erich Teufert.
17.15: Löns-Lieder von Paul Graener. Albert Gaertner (Tenor).
17.45: Das Jugendherbergswerk in Oberschlesien. Landesrat Paduch.
18.00: Form und Werkstoff. Bildhauer Peter Lipp.
18.30: Akkordarbeit in der Industrie. Dipl.-Ingenieur W. Schramm.
18.55: Momentbilder vom Tage. Sepp Cyrus.
19.10: Tanzabend.
21.10: Schlesischer Kalender.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.40: Abendunterhaltung.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,25: Vorträge; 16,10: Märchenstunde; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: Vortrag von Wilna; 17,35: Konzert von Warschau; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: „Die schlesische Hausfrau"; 20,00: Leichte Musik; 20,50: Literarische Viertelstunde; 21,05: Gesang; 21,35: Violinkonzert; 22,40: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 28. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
9.00—9.45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft: „Hier werden alle Erdbeben der Welt registriert".
11.35: Was der Landwirt wissen muß. Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung. Otto Thienel.
13.05: Unterhaltungskonzert.
15.50: Schlesischer Verkehrsverband. Schlesien im Mai. Die bedeutendsten Veranstaltungen. Georg Hallama.
16.00: Kinderfunk: Kinder, macht die Augen auf! Maria Brzitwa.
16.30: Unterhaltungskonzert.
17.35: Das Buch des Tages: Französischer Erzähler. Gad. M. Lippmann.
17.55: Kriminalia im alten Breslau. Erich Landsberg.
18.15: Stunde der Arbeit. Die Ansprüche der Angestellten aus den Vergleichs- und Konkursverfahren. Maria Sehr — Amtsgerichtsrat Dr. Hudo Berger.
18.40: Der Stand der modernen Vererbungstheorie. Univ.-Prof. Dr. W. Wunder.
19.00: Agrarpolitik der letzten Jahre. Reichsminister Dr. Schiele.
19.30: Abendmusik.
20.00: Das Lebewesen als Einheit. Prof. Dr. Bernhard Dürken.
20.30: Symphonie. Leitung: Hermann Behr.
21.00: Hermann Stehr spricht. Kulturnot und Selbsthilfe im schlesischen Raum.
21.20: Konzert der schlesischen Philharmonie.
22.05: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.35: Zehn Minuten Esperanto. Die schlesischen Jugendherbergen. Elsa Koschate.
22.50: Jugend und Fußball. Karl Grzmehle.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie; 15.50: Kinderstunde; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Stunde für Musiklehrer; 17,10: Vortrag; 17,35: Symphoniekonzert aus dem Kattowitzer Konservatorium; 18,55: Musikalisches Intermezzo; 20,00: Feuilleton; 20,15: Leichte Musik; 21,30: Plauderei; 22,30: Tanzmusik.

Freitag, den 29. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen. Mont Cenis. Durchstoß durch den Berg.
10.45—11,00: Werbehörspiel: „Sanne und Ella."
11.35: Mittagskonzert.
13.05: Mittagskonzert.
16.00: Stunde der Frau. Praktischer Nachmittag. Erna Horn.
16.30: Orchesterkonzert.
17.35: Das Buch des Tages: Fremde Länder und Menschen. Hannes Peuckert.
17.55: Das wird Sie interessieren!
18.15: Stunden der Musik. Musikkritiker heute. Paul Stefan.
18.40: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
18.50: Die Philosophie der schöpferischen Entwicklung. Herbert Bahlinger.
19.15: Lieder im Frühling. Heiteres oberschlesisches Funkquartett.
20.00: Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20.15: Eine kleine Melodie.
21.40: Blick in die Zeit. Dr. Roman Reisse.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.30: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,15: Kinderstunde; 16,40: Musikalisches Intermezzo; 16,55: Englischer Unterricht; 17,35: Konzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 20,00: Musikalische Plauderei; 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 22,55: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 30. April

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
11.35: Mittagskonzert.
13.05: Schallplattenkonzert.
16.00: Blick auf die Leinwand. Dr. Heinz Hamburger — Herbert Bahlinger.
16.30: Beliebte Märsche und Walzer.
17.30: Nimmt der Krebs zu? Priv.-Doz. Georg Wolff.
17.55: Der Rembrandtdeutsche. Dr. Hanns Martin Elster.
18.30: Die Zusammenfassung. Dr. O. Weddigen.
19.00: Abendmusik.
20.00: Kabarett. Leitung: Hans Peter Schmiedel.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.30: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Sonntag, 24. April,

17,00: Junge Generation spricht: „Getrennte Weltanschauungen — Gemeinsame Politik".

Dienstag, 26. April,

17,30: Dr. H. Merkel: Die Berufsaussichten des deutschen Akademikers im Ausland.
20,00: Weltpolitische Stunde.

Mittwoch, 27. April,

17,30: Staatssekretär Dr. Krüger: Die wirtschaftliche Bedeutung der Siedlung für den deutschen Osten.

Donnerstag, 28. April,

19,00: Reichsminister Dr. h. c. Schiele: Die Agrarpolitik der letzten Jahre.
19,30: H. Wankerl: Bilder vom heutigen Rußland.

Sonnabend, 30. April,

16,00: Konsul E. Gribel: Die wirtschaftliche Bedeutung der Ostseeländer.
17,30: Dr. G. Wolff: Nimmt der Krebs zu?

Kattowitz

12,45: Schallplattenkonzert; 15,15: Musikalisches Intermezzo; 16,30: Kinderbriefkasten; 17,10: Vortrag von Krakau; 17,35: Konzert; 18,05: Kinderstunde; 18,30: Jugendkonzert; 19,20: „Der Bergbau im Altertum"; 20,00: „Am Horizont"; 20,15: Leichte Musik von Warschau; 21,55: Feuilleton; 22,10: Chopinkonzert; 22,50: Tanzmusik.

Aus aller Welt

Erst Flugzeugabsturz, dann Autounfall

Berlin. Aus Bangkok liegt jetzt eine Schilderung über den Hergang des Absturzes der deutschen Asien-Fliegerin Marga von Etzdorf vor. Danach wurde am vergangenen Sonnabend das kleine Sportflugzeug der Fliegerin zum Fluge nach Rangun startklar gemacht. Am Sonntag früh startete Fräulein von Etzdorf. Als sie sich in einer Höhe von 80—100 Meter an der Flugplatzgrenze befand und zu einer Kurve ansetzte, **blieb plötzlich der Motor stehen, und die Maschine rutschte über dem Flügel ab.** Die Fliegerin besaß die Geistesgegenwart, das Flugzeug kurz vor der Berührung mit dem Boden so zu lenken, daß der Aufprall bedeutend herabgemindert wurde. **Das Flugzeug wurde völlig zerstört. Der Motor brach heraus und lag 3 Meter vom Flugzeugbruch entfernt.** Fräulein von Etzdorf befreite sich selbst aus den Trümmern. Sie wurde schnellstens nach Bangkok gebracht, wo sie bereits am Bahnhof von einem Auto erwartet wurde. **Das Auto stieß aber an einer Straßenkreuzung mit einem anderen Auto zusammen. Auch dieser Unfall verlief noch glimpflich.**

Der deutsche Gesandtschaftsarzt nahm die erste Untersuchung vor und stellte fest, daß die Verletzungen nicht ernster Natur sind. Es handelt sich bei den Verletzungen um Prellungen und Quetschungen. Die Fliegerin wird nach Ansicht des Arztes 3 Wochen das Bett hüten müssen. — Wie die Fliegerin jetzt nach Deutschland zurückkehrt, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls ist das Flugzeug „Kiek in die Welt", das Marga von Etzdorf über 20 000 Kilometer über Europa und Asien steuerte, restlos zertrümmert.

Zahme oder wilde Ente?

Berlin. Mit einem eigenartigen Vorfall hatte sich das Amtsgericht Mitte zu beschäftigen. Es stand vor der Frage, ob Diebstahl oder Jagdfrevel vorliege. Der Arbeiter W., der seit einem Jahre arbeitslos ist, war eines Abends mit einem Leidensgefährten **zur Marschallbrücke gegangen, um sich ein Gericht Fische zu angeln.** Kaum hatte er die Schnur mit einem Hechthaken in die Spree geworfen, als auch schon **eine Ente nach dem Köder schnappte.** Das Tier wurde herausgezogen, in einen Rucksack gesteckt, und vergnügt wollten die beiden Arbeitslosen abziehen. Aber Schupobeamte hatten den Vorgang beobachtet und schritten ein. Die beiden Entenjäger ließen die Ente fliegen und nahmen Reißaus. W. wurde festgenommen und erhielt einen Strafbefehl über zwei Wochen Gefängnis wegen Diebstahls, da angenommen wurde, daß es sich um eine zahme Ente, also um Eigentum der Stadt Berlin, handelte. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht behauptete der Angeklagte heute, daß es eine wilde Ente gewesen sei. Das ließ sich nicht widerlegen; der Amtsrichter nahm Jagdfrevel an und verurteilte W. zu 30 Mk. Geldstrafe, die er in kleinen Raten bezahlen darf.

Betrugsskandal in zwei Wiener Spielklubs

Wien. In zwei Wiener Spielklubs sind aufsehenerregende Betrügereien aufgedeckt worden. Drei aristokratische Klubmitglieder hatten durch geschickte Machenschaften an Bakkarat-Schlitten große Gewinne eingeheimst. Mit ihnen war ein Klubdiener im Bunde, der die Spielkarten entsprechend vorbereitete. **Aus Rache dafür, daß ihm seine Auftraggeber an dem Gewinn nicht entsprechend beteiligten, verriet er der Klubleitung das Geheimnis.** Die Klubleitung schloß einige der kompromittierten Personen aus, nahm aber von einer Anzeige Abstand, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die beteiligten Mitglieder der Wiener Gesellschaft, sondern auch im Interesse des Klubs selbst, dem die Gefahr der polizeilichen Schließung gedroht hätte. Durch die Zeitungen erhielt aber auch die Polizei Kenntnis von der Angelegenheit und sah sich nun zum Eingreifen veranlaßt. Bei dem Verhör verwickelten sich die Beteiligten in Widersprüche, sodaß sie in Verwahrungshaft genommen wurden. Eine vierte in den Betrug verwickelte Person hat Oesterreich inzwischen verlassen. Höchstwahrscheinlich werden noch weitere Träger angesehener Namen in die Untersuchung einbezogen werden. Das Falschspiel wurde im „Wiener Klub" und im „Wiener Cercle" betrieben.

Der Sport am Sonntag

Pokalentscheidungen in drei Gauen

Nach Abschluß der Meisterschaftskämpfe wird das Interesse des oberschlesischen Sportpublikums am Fußballsport durch die Pokalspiele wachgehalten. Von der Erbitterung, mit der alle Mannschaften um den Sieg in diesem großen Wettbewerb kämpfen, zeugen die knappen Ergebnisse. Selbst die Vertreter der unteren Klassen zeigten dabei beachtenswerte Leistungen. Ueberraschungen sind dabei nicht ausgeblieben. Die größte bisher war wohl die, daß es der Spielvereinigung Beuthen am Vorsonntag gelang, in einem 120 Minuten währenden Kampfe dem Südostdeutschen Meister, Beuthen 09, ein unentschiedenes Ergebnis abzuringen. Auch dem Oberschlesischen Meister, Vorwärts-Rasensport, wäre es um ein Haar in Sosnitza nicht besser gegangen. Es liegt also alles drin in diesen Pokalspielen und der endgültige Sieger muß bis zum Ziel schon einen beschwerlichen Weg zurücklegen. Als Siegespreis winkt aber das Ausscheidungsspiel um die Teilnahme an der Südostdeutschen Meisterschaft, kein Wunder, daß mit dieser Hingabe gekämpft wird.

In drei Gauen sollen heute die Entscheidungen fallen. Der Gau **Beuthen** bringt den Endkampf zwischen

Beuthen 09 — Spielvereinigung Beuthen

in zweiter Auflage. Die flinken Spielvereinigungsleute haben sich vor acht Tagen gehörig Respekt verschafft. Nicht viel hat gefehlt, und sie hätten als Sieger den Platz verlassen. 09 führt als Entschuldigung für das Versagen die ungewohnten Platzverhältnisse an. Ein Meister muß sich aber auch darauf einzustellen verstehen, sonst beherrscht er eben nicht die große Kunst der Strategie. Diesmal findet die Begegnung zum Glück der 09er auf ihrem eigenen Platz an der Heinitzgrube statt. Dafür muß 09 aber zum ersten Male auf den bewährten Linksaußen Prysok, der inzwischen nach Berlin verzogen ist, verzichten. An den größten Anstrengungen der Spielvereinigung, den Gegner doch noch zum Straucheln zu bringen, wird es gewiß nicht fehlen. Normalerweise muß man aber die 09er als die aussichtsreichere Partei bezeichnen. Spielbeginn 16 Uhr.

Auch in **Gleiwitz** steht heute das Endspiel bevor.

Vorwärts-Rasensport — VfB. Gleiwitz

treten zum entscheidenden Gang an. Das Spiel der beiden Ortsrivalen wird bestimmt das größte Interesse finden. Wie stehen die Aussichten? Zunächst muß festgestellt werden, daß Vorwärts-Rasensport ohne Czapla, der auf drei Monate kaltgestellt ist, und den erkrankten Morys antreten muß. Es ist weiter aufschlußreich, daß der Oberschlesische Meister am letzten Sonntag gegen Germania Sosnitza eine reichlich schwache Partie lieferte. Man weiß nicht, ob man unter diesen Umständen mit Vorwärts-Rasensport heute rechnen kann. Die Bewegungsspieler freuen sich schon lange auf diese Begegnung, in der sie beweisen wollen, daß ihre gewissenhafte Aufbauarbeit von Erfolg gewesen ist und daß sie ihren großen Ortsrivalen jetzt nicht mehr zu fürchten brauchen. Auf ein schönes Spiel, das um 15.30 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz seinen Anfang nimmt, kann man sich auf alle Fälle gefaßt machen.

Das dritte große Entscheidungsspiel geht im **Gau Ratibor** zwischen

Ratibor 03 — Preußen Ratibor

vor sich. Der ehemalige A-Klassenverein Preußen erhält hier wieder einmal eine willkommene Gelegenheit, an vergangene große Zeiten anzuknüpfen und seinem jetzt glücklicheren Ortsgegner zu beweisen, daß er die Kunst des Fußballspiels nicht viel schlechter beherrscht. Trotzdem wäre es eine große Ueberraschung, wenn die bei weitem durchschlagskräftigeren und technisch vollkommeneren 03er nicht den Sieg davontragen würden. Das Spiel findet auf dem Ostrog-Platz statt.

Kleine Bezirksmeisterschaft

Sportfreunde-Preußen Neiße — Sportfreunde Ratibor

Am Vorsonntag haben die Sportfreunde Neiße in Ratibor gegen die Sportfreunde verloren. Die Ratiborer brauchen im heutigen zweiten Entscheidungskampf also nur noch einen Punkt, um den Aufstieg in die B-Klasse antreten zu können. Bei einem Siege der Neißer wäre ein drittes Entscheidungsspiel notwendig. Die Ratiborer sind also bedeutend besser dran, und wenn sie sich nur einigermaßen auf dem fremden Platze zurecht finden, müßten ihnen auch der große Wurf gelingen.

Ostlandschild-Spiel in Zaborze

Infolge der Terminnot konnten im Vorjahre die Ostlandspiele, an denen sich neben Preußen Zaborze die Sportfreunde Breslau, VfB. Königsberg und Prussia Samland beteiligten, nicht zu Ende geführt werden. Die Entscheidung, wer den von der Stadt Königsberg gestifteten schönen Silberschild an sich bringen wird, soll aber bestimmt in diesem Jahre fallen. Als nächste Gegner stehen sich heute um 15.30 Uhr auf dem Preußen-Platz in Zaborze

Preußen Zaborze — Sportfreunde Breslau

gegenüber. Beide Mannschaften sind an der Südostdeutschen Meisterschaft diesmal nicht beteiligt gewesen, haben aber die freie Zeit nicht müßig verstreichen lassen, sondern mit bestem Erfolge an der Vervollkommnung ihrer Leistungen gearbeitet. Die Sportfreunde warteten zuletzt mit schönen Erfolgen, u. a. auch gegen Ratibor 03 auf und Preußen Zaborze errang den sensationellen 6:1-Sieg vor acht Tagen gegen Amatorski Königshütte. Man sieht diesem Treffen mit ganz besonderer Spannung entgegen, erwartet aber einen knappen Sieg der einheimischen Mannschaft. Vor dem Pokalspiel treffen sich die ersten Mannschaften von Reichsbahn Gleiwitz und Preußen Zaborze.

Der zweite Hindenburger A-Klassen-Verein, Deichsel Hindenburg, begibt sich heute nach Ruda und wird schwer zu tun haben, gegen Slavia, eine schnelle und technisch gute Mannschaft, zu bestehen. Die Reserve von Deichsel spielt auf eigenem Platz gegen die Reserve von VfR. Bobrek.

In Mikultschütz tragen die Sportfreunde und SV. Delbrückschächte einen Klubkampf aus, an dem auf jeder Seite drei Mannschaften beteiligt sind.

Der SV. Borsigwerk erhält den Besuch von BBC. Beuthen. Der Ausgang erscheint hier ungewiß.

In Beuthen tragen um 11 Uhr auf dem VfB.-Platz am Schießwerder VfB. Beuthen und die Reichsbahn Gleiwitz ein Freundschaftsspiel aus. Die Gäste, die zur B-Klasse gehören, befinden sich in bester Form. Nachmittags spielen sämtliche Jugendmannschaften von VfB. gegen Preußen Zaborze. Um 15 Uhr die Ia-Jugend-Mannschaften der beiden Vereine, von denen die von Zaborze Gaumeister ist. — Auf dem Fiedler-Platz begegnen sich um 16 Uhr SV. Fiedler Beuthen und SV. Schomberg. Fiedler ist als Sieger zu erwarten. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

In Miechowitz hat der SV. Miechowitz den VfR. Gleiwitz um 15.45 Uhr zum Gegner. Der A-Klassenvertreter sollte einen sicheren Sieg landen. Vorher spielt Schultheiß-Patzenhofer Hindenburg gegen die Miechowitzer Reserve, ebenso die Jugendmannschaften beider Vereine.

In Gleiwitz begegnen sich im Rückspiel um 15 Uhr auf dem Nordplatz Sportgesellschaft Gleiwitz und VfB. Hindenburg Auf eigenem Platz sollte die Sportgesellschaft wieder gewinnen. — Germania Sosnitza erhält den Besuch von Frisch-Frei Hindenburg um 16.30 Uhr. Die Germanen, die selbst dem Oberschlesischen Meister starken Widerstand leisteten, müßten glatt siegen.

Die Reichsbahn Peiskretscham hat die Fleischer Hindenburg eingeladen.

Auf dem neuen im Stadion geschaffenen Sportplatz in Neiße werden MSV. Neiße und Sportfreunde Patschkau das erste Spiel austragen.

Der SSC. Neiße gibt in Tillowitz ein Gastspiel, das kaum zu gewinnen ist.

Handballwerbetag in Gleiwitz

Der TV. Vorwärts Gleiwitz veranstaltet am Sonntag nachmittag im Wilhelmspark einen großen Handballwerbetag mit dem Ziele, dem Handballsport neue Freunde zuzuführen. Folgende Mannschaften werden teilnehmen:

SV. Wartburg Gleiwitz, Reichsbahn Gleiwitz, ATV. Gleiwitz, und die Frauenmannschaft von TV. Deichsel Hindenburg. Um 13.45 Uhr beginnen die Spiele mit der Begegnung TV. Vorwärts Gleiwitz II und Wartburg Gleiwitz II. Beide Mannschaften spielen flott und dürften sich nicht viel nachgeben. Zum ersten Male stehen sich dann um 15 Uhr

Reichsbahn Gleiwitz — ATV. Gleiwitz

gegenüber. Die technisch besseren Reichsbahner werden sich anstrengen müssen, wenn sie gegen die sehr eifrigen ATVer gewinnen wollen. Es kann aber auch eine Ueberraschung geben. Um 16.05 Uhr tritt dann

Wartburg Gleiwitz — TV. Vorwärts Gleiwitz

an. Am letzten Sonntag warteten beide Mannschaften mit eindrucksvollen Siegen auf und zeigten, daß sie in bester Form sind. Gegeneinander haben sie lange nicht mehr gekämpft. Frühere Begegnungen sahen mal die eine, mal die andere Partei im Vorteil. Wartburg hat wohl die stärkere Hintermannschaft, während Vorwärts im Sturm besser besetzt sein sollte. Die Chancen sind also gleich.

Spiel- und Eislaufverband

Beginn der Meisterschaftsspiele im Schlagball

Nach den neuen Beschlüssen des Verbandes werden in diesem Jahre zum ersten Male die Schlagballmeisterschaftsspiele mit 19 Ligamannschaften in fünf Gruppen durchgeführt. Den Auftakt zur Meisterschaft bildet der heutige Kampf in Hindenburg um 16 Uhr zwischen Hindenburg-Süd und Wieschowa. Die Gegner sind ziemlich gleich stark, so daß man auf den Ausgang mit Spannung wartet.

Handball-Meisterschaftsspiele

Die Verbandsspiele im Handball werden im Gau VI (Oppeln) in allen Gruppen und Klassen fortgesetzt. In der A-Klasse spielen in Sczepanowitz um 15 Uhr Oppeln III und Sczepanowitz, in Groschowitz um 15 Uhr Grudschütz und Groschowitz und in Oppeln III um 15 Uhr Spielverein Zlattnik und Derschau. Auch die B- und Jugendklassen sind voll beschäftigt.

In einem Freundschaftsspiel begegnen sich in Laband der Spielverein Laband und MTV. Königshütte.

Spiel- u. Sportverein Bobrek 1910 — ATV. Mikultschütz

Um 14.30 Uhr findet im Mikultschützer Stadion ein Schlagball-Freundschaftsspiel zwischen dem Spiel- und Sportverein Bobrek 1910 und ATV. Mikultschütz statt.

Der Sport im Reiche

Motorsport: Erneut trifft die Elite der europäischen Automobilrennfahrer mit Chiron, Varzi, von Morgen, Fagioli, Dreyfus und Biondetti an der Spitze zusammen, diesmal beim Großen Zehnjahrspreis, dem früheren Königspreis, in Rom, der in Form eines Vorlaufsrennens auf der römischen Autorennbahn ausgetragen wird.

Fußball: Der vorletzte Sonntag, der zur Ermittlung der Teilnehmer an der am 8. Mai stattfindenden Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft zur Verfügung steht. Entscheidende Spiele sind im Süden die Begegnungen Eintracht Frankfurt — FK. Pirmasens und 1. FC. Pforzheim — Bayern München, im Westen der Pokalendkampf VfL. Benrath — Rheydter SV. und im Baltenverband Viktoria Stolp — VfB. Königsberg. Aber auch in Nord- und Mitteldeutschland sind die angesetzten Meisterschaftstreffen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Unter Leitung von Dr. Bauwens, Köln, liefern sich Oesterreich und Ungarn in Wien einen Länderkampf, Oesterreichs B-Mannschaft tritt in Dresden gegen Mitteldeutschland an.

Leichtathletik: Zum zweiten Male bringen die Deutsche Sportbehörde und die Deutsche Turnerschaft gemeinsam die Deutsche Waldlaufmeisterschaft, deren Austragsort diesmal Stuttgart ist, zur Durchführung. Unter den 58 Einzelläufern ist der Titelverteidiger Kohn, Berlin, abermals Favorit, den Meisterschaftswettbewerb sollte sich wie im Vorjahre der Berliner Polizei-SV. sichern.

Turnen: Die Auswahlmannschaften von Berlin, Hamburg und Leipzig tragen zum 23. Male den traditionellen Dreistädtekampf im Kunstturnen aus, der diesmal in Leipzig stattfindet.

Tennis: Die sich über drei Tage erstreckenden Davispokal-Ausscheidungsspiele des Deutschen Tennis-Bundes werden am Sonntag auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen zu Ende geführt. Die beiden deutschen Spitzenspieler Prenn und von Cramm treten u. a. zu Einzelspielen gegen die Sieger der turniermäßigen Ausscheidungsspiele an.

Schwimmen: Die ungarischen Schwimmer des UTE. Budapest, die zurzeit eine größere Deutschlandtournee absolvieren, starten am Sonntag in Dresden. Aegir Essen wartet mit einem gut besetzten verbandsoffenen Schwimmfest auf.

Beginn des deutschen Daviscup-Trainings

Die vom Deutschen Tennis-Bund angesetzten Davispokal-Vorbereitungsspiele nahmen bei herrlichem Wetter auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen ihren Anfang. Schon am ersten Tage zeigte es sich, daß die auswärtigen Spieler in bezug auf das Training gegenüber den Berlinern noch im Rückstand sind, die Ergebnisse der einzelnen Spiele müssen also mit einem gewissen Vorbehalt aufgenommen werden. **Am besten gefiel Gottfried von Cramm,** der in seinen Doppelspielen mit Eichner bezw. Prenn als Partner in jeder Phase **Können von repräsentativer Klasse** zeigte. Prenn glänzte besonders durch seinen eisenharten Aufschlag und gut placierte Returns. In recht guter Form zeigte sich auch der Dresdner Haensch, der an der Riviera gut trainiert hat. Einen scharfen Kampf lieferten sich Frenz und der einstige Kampfspielmeister Bräuer, Breslau, den der Hamburger mit 11:9, 6:4, 5:7, 6:1 zu seinen Gunsten entschied. Haensch benötigte vier Sätze, um den Berliner Hartz mit 6:1, 7:5, 4:6, 6:4 abzufertigen, W. Menzel erledigte seinen Landsmann Schwenker leicht mit 6:1, 6:0, 6:1 und der Pforzheimer Wetzel setzte sich gegen Henkel, Berlin, mit 1:6, 6:4, 6:2, 6:4 sicher durch. Von den Doppelspielen interessierte besonders das Match zwischen Prenn/von Cramm und Kuhlmann/Nourney, das die beiden deutschen Spitzenspieler mit 6:3, 3:4, 11:9 gewannen. Nourney/Kuhlmann hatten vorher den Berlinern Keller/Lorenz mit 5:7, 6:2, 6:3 das Nachsehen gegeben. Eichner/von Cramm waren mit 6:0, 2:6, 6:2 über W. Menzel/Haensch erfolgreich und Bräuer/Frenz fertigten Hartz/Denker mit 6:3, 7:5 ab.

Sportplatzbesitzer für alles verantwortlich

Ein bedeutsames Reichsgerichtsurteil ist jetzt gefällt worden. Auf dem Spielplatz der Magdeburger Fortuna hatten Nichtmitglieder einen Ball über die Umfriedung getreten. Eine Fensterscheibe wurde zertrümmert und eine Frau erlitt erhebliche Verletzungen, wobei sie ein Auge verlor. Die Magdeburger Fortuna ist für die Folgen des Unfalls haftbar erklärt worden, **sie sei verantwortlich für die unzweckmäßige Umfriedung des Platzes und habe nicht dafür gesorgt, daß eine mißbräuchliche Benutzung des Platzes ausgeschlossen sei.** Unter solchen Umständen sei die Haftung auch dann gegeben, wenn ohne Wissen und Genehmigung des Platzbesitzers Nichtmitglieder einen Unfall herbeiführten.

Harry Stein Federgewichtsmeister

Ein ziemlich unerwartetes Ende nahm im Berliner Spichernring der Kampf um die Deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Paul Noack und seinem Herausforderer Harry Stein. In der 5. Runde mußte Noack mit einer Verletzung der rechten Hand den Kampf aufgeben und **verlor so die Meisterschaft an Harry Stein,** der seinen Gegner in der 3. und 4. Runde zweimal zu Boden gebracht hatte. (Harry Stein ist übrigens ein Beuthener Kind). Im Schlußkampf des Abends zwischen Sabottke, Berlin, und dem Tschechischen Doppelmeister Hampacher lautete nach acht Runden das Urteil unentschieden. Hampacher war durch seine große Reichweite stark im Vorteil, sodaß Sabottke seinen entscheidenden Schlag nicht anbringen konnte.

Erst wählen!

Everton am Pfingstmontag in Breslau

Im Rahmen der vom Deutschen Fußball-Bund in diesem Jahre mit dem Englischen Fußballmeister Everton aufgezogenen Lehrspiele, ist auch ein Spiel der deutschen Ländermannschaft in Breslau vorgesehen. Als Termin steht jetzt endgültig der Pfingstmontag, 16. Mai, fest.

Fechtturnier des 2. Deutschen Turnerkreises

In Oppeln am 29. Mai

Das ursprünglich für den 1. Mai in Aussicht genommene Wettfechten im Florett und in Säbel des 2. Deutschen Turnerkreises (Nieder- und Oberschlesien) ist auf den 29. Mai verlegt worden. Es findet in der Turnhalle der Oberrealschule in Oppeln statt. Man rechnet mit einer Beteiligung von 25 Florettfechtern und 15 Säbelfechtern und mindestens 10 Fechterinnen. Das Fechten wird früh 8 Uhr beginnen, die Kämpfe werden den ganzen Tag bis in die Abendstunden hinein in Anspruch nehmen. Die Veranstaltung verfolgt den Zweck, in Oppeln das Interesse für diese schöne Leibesübung zu wecken. Die Veranstaltung wird von Kreisfechtwart Gärtner, Liegnitz, geleitet, der von dem Gaugaugruppenfechtwart unterstützt wird. Um die örtlichen Vorbereitungen bemüht sich der Männerturnverein Oppeln.

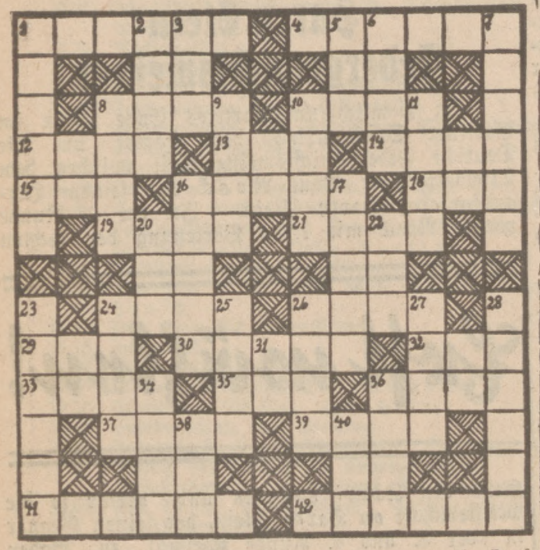
„Gehen, der vornehmste Sport"

„Gehen ist der vornehmste Sport!" hat einmal jemand gesagt. Und es liegt eine gewisse Wahrheit in diesem Ausspruch. Seit es indes zum guten Ton gehört, sich in der Hauptsache im Auto oder Straßenbahn fortzubewegen, ist das Gehen bedauerlicherweise sehr vernachlässigt worden. Auch das Telephon ist in mancher Hinsicht schuld daran, daß mancher Mensch, und insbesondere das schwache Geschlecht, regelrecht „gehfaul" geworden ist. Viele empfinden es geradezu als eine Zumutung, wenn sie einmal eine Strecke zu Fuß zurücklegen müssen. Und doch sollte man das Gehen pflegen, denn nichts ist so schön und eindrucksvoll als ein wirklich schöner Gang, der heute geradezu auffällt und damit allein schon den Beweis dafür erbringt, wie schlecht und nachläßig man gemeinhin zu gehen pflegt.

Die wenigsten wissen, daß man einen vollendet guten Gang nur erreichen kann, wenn man die richtige Kopfhaltung hat. Man soll ihn stets gerade halten, darf dabei aber das Kinn nicht heben, sondern soll den Nacken straffen. Diese Bewegung zwingt, die Schultern zurückzunehmen und die Rippen zu heben, sodaß man mit einem langen, rhythmischen Schwung gehen kann und mit der mindest möglichen Anstrengung vorwärts kommt. Die Füße sollen gerade und nah zusammengesetzt werden; auch muß das Gewicht richtig gelagert sein. Nur dann wird das Gehen ein Vergnügen anstatt eine Marter zu sein.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Stadt im Rheinland, 4. Kopfschmuck des Hirsches, 8. Frauenname, 10. Ostdeutscher Fluß, 12. Entgelt, 13. Geschäftsinhaber, Prinzipal (ch = 1 Buchst.). 14. Himmelsgegend, abgek., 15. Fluß zur Donau, 15. Himmelsgegend, 18. Gewässer, 19. Höchstes Mannesgut, 21. Teil des Rades, 24. Dünner Stock, 26. Röm. Kaiser, 29. Frauenname, 30. Nähgerät, 32. Schiffsseite, 33. Schulzubehör, 35. Tiername der Fabel, 36. Stacheltier, 37. Stück eines Ganzen, 39. Drama von Ibsen, 41. Getreideart, 42. Fruchtstand des Weines.

Senkrecht: 1. Europ. Hauptstadt, 2. Ehehälfte, 3. Unbestimmter gramm. Artikel, 5. Schwur, 6. Europ. Hauptstadt, 7. Dtsch. Dichter, 8. Verwandte, 9. Teil des Wagens (ch = 1 Buchst.), 10. Wärmespender, 11. Blume, 16. Heftiger Sturm, 17. Teil des Fingers, 20. Kleidungsstück 22. Art der Zahlung, 23. Sinn, 24. Gewinn aus Früchten, 25. Spielzeug, 26. Zahlwort, 27. Frauenname, 28. Südfrucht, 31. Buchstabe des Alphabets, 24. Backmasse, 36. Mädchenname, 38. Bewohner Irlands, 40. Sinnesorgan.

Rösselsprung

		kom-	er-	und	ich		
ge-	kennt-	nun	men	ich	hab'	e	ihr
ist	men	mir	ach	eh'	einst	als	mei-
nis	den	in	neh-	nom-	ne	ger	mit
ich	me	ge-	ich	te	zig-	ge-	den
stan-	schäch-	weh'	zwan-	lieb'	sprach	frei-	jähr'-
mir	hab'	zu	frei-	frei-	ich	man-	mir
tern	die	die	als	a-	heit	heit	sie

Bilderrätsel



Vexierbild



Wo ist der Müllerjunge?

Palindrom

In Afrika — da leben Wesen
Aus reinstem Wasser — (rückwärts gelesen).

Silbenrätsel

Aus den Silben

a — alp — an — ar — band — bein — chi — del — dorf — ein — eis — fe — ge — ger — go — he — hei — hol — holz — horn — in — kaf — le — li — mi — mot — nas — ne — nef — nenn — nep — pe — ra — rau — rus — sau — sin — sisch — ster — ta — te — tekt — tes — tun — u — wol — wurm — zei

sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch Hebbels ergeben. 1. Kleiderschädling, 2. Blasinstrument, 3. Meergott, 4. Möbelschädling, 5. Asiatische Hauptstadt, 6. Schweizer Kanton, 7. Verwandter, 8. Verordnung, 9. Europ. Sprache, 10. Flußmündung, 11. Berufsart, 12. Badeort bei Hannover, 13. Stadt an der Lahn, 14. Name für „drei gestrenge Herren", 15. Ostpreußischer Fluß, 16. Buch der Bibel, 17. Maler des 16. Jahrhunderts, 18. Teil des Buches, 19. Insektenlarve, 20. Teil der Uhr, 21. Tierisches Produkt.

Schieberätsel

Die Wörter:

Osterferien, Memoiren, Grabgesang, Toreador, Grenzsperre, Automobil, Wildschwein, Feuerwehr, Robinson, Ostchina, Nargileh, Neuzeit, Koffer, Baumeister, Altertum

sind, untereinandergestellt, seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen je eine Oper, a) von Meyerbeer, b) von W. A. Mozart, nennen.

Mehrfache Bedeutung

Zur Mahlzeit wird es oft gewählt. —
Die Bibel auch davon erzählt.
Die Optik meint's in anderm Sinn,
Und dir steckt's noch im Auge drin.

Ergänzungsrätsel

Es zieht — Erwachen durch die Natur,
Es blühen — Bäume, es schmückt sich die Flur.
Die — — Eichen, sie standen verträumt,
Sie hätten beinahe den Frühling versäumt.
Der Fink hat geschlagen voll seliger Lust,
Die Drossel ge — — mit schwellender Brust,
— hell sie nun — — von allen Zweigen,
Die kleinen Vöglein in munterem Reigen. —
In alle Herzen der Frühling schon drang,
Es wandern — — — — mit Sang und Klang.

An Stelle der Striche sind passende Silben zu setzen, welche hintereinandergelesen, ein Sprichwort ergeben.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

W. W. 149: Nach der 1926 vom Deutschen Offiziersbund herausgegebenen Ehren-Rangliste des ehemaligen Deutschen Heeres hatten die Preußischen Prinzen den hinter den Namen angegebenen militärischen Dienstgrad: Kronprinz Wilhelm, General der Infanterie; Prinzen Heinrich, Generaloberst; Eitel Friedrich Leopold, Generaloberst; Friedrich Wilhelm, Friedrich, Generalmajor; Friedrich Wilhelm, Generalmajor; Oskar, Oberst; August Wilhelm, Oberst; Joachim Albrecht, Oberstleutnant; Waldemar, Major; Adalbert, Major; Friedrich Karl, Rittmeister; Friedrich Sigismund, Rittmeister; Joachim, Rittmeister, Friedrich Leopold, Oberleutnant; Sigismund, Leutnant; Wilhelm, Leutnant; Louis Ferdinand, Leutnant. Der Kaiser Wilhelm II. war Oberster Kriegsherr des ehemaligen Deutschen Heeres und trug die Uniform des Generalfeldmarschalls.

W. L. 100: Bezüglich der Aufwertung von Bankguthaben ist in § 66 Absatz 1 des Aufwertungsgesetzes bestimmt, daß Ansprüche aus einem Darlehen oder einem Verwahrungsvertrage der in § 700 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Art ohne Rücksicht darauf, ob sie durch Hypotheken gesichert sind, unbeschadet anderweitiger Vereinbarungen, nicht aufgewertet werden, wenn sie sich gegen ein Unternehmen richten, dessen Geschäftsbetrieb der Anschaffung und Darleihung von Geld dient und nicht der Schuldner das Geld vereinbarungsgemäß in wertbeständigen oder aufgewerteten Vermögensgegenständen anzulegen hat.

Ein Abonnent. Sanitätsrat Dr. med. Magnus Hirschfeld, wohnt Berlin NW. 40, Beethovenstr. 3, mosaischer Religion.

H. S. An sich sind Sie zur Reinigung des Treppenflures im Vorderhause, in dem Sie nicht wohnen, nicht verpflichtet. Sollten Sie aber eine derartige Verpflichtung durch eine Vereinbarung übernommen haben, so dürfen Sie sich ihr nicht entziehen.

A. F., Beuthen: Der Geselligkeitsverein „Concordia" ist durch Verfügung des Polizeipräsidenten in Gleiwitz aufgelöst worden. Wegen des Vereins schwebt ein Ermittelungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft in Beuthen. Vermögen dürfte der Verein nicht haben. Auf eine Rückerstattung der von Ihnen eingezahlten Beiträge besteht nach Lage der Sache keine Aussicht.

Gütergemeinschaft 1860: Durch das Gesetz, betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westphalen und den Kreisen Rees, Essen und Duisburg, vom 16. April 1860 wurde für Westphalen unter den Eheleuten die Gütergemeinschaft eingeführt, wie sie im Allgemeinen Landrecht geregelt war, jedoch mit einigen unwesentlichen Abänderungen.

Bierpolitik Hindenburg: Sie haben im wesentlichen Recht. Auch für die Berechnung der Gewerbesteuer dürfte die Frage ohne Belang sein, denn die Gewerbesteuer erfaßt das Betriebsvermögen, die Ertragsfähigkeit und den Umfang des Gewerbebetriebes.

Z. Z. 100: Nach § 6 Ziffer 4 Abs. 2 des Zolltarifgesetzes bleiben auf besondere Erlaubnis die als Ausstattungsgegenstände, Braut- oder Hochzeitsgeschenke eingehenden neuen Sachen vom Zoll befreit, sofern sie für Ausländer oder länger als zwei Jahre im Auslande wohnhaft gewesene Inländer bestimmt sind, die aus Anlaß der Verheiratung mit einer im Inlande wohnhaften Person ihren Wohnsitz nach dem Inlande verlegen. Von der Zollfreiheit ausgeschlossen sind Nahrungs- und Genußmittel, unverarbeitete Gespinste und Gespinstwaren sowie sonstige zur weiteren Verarbeitung bestimmte Erzeugnisse, Rohstoffe aller Art und Tiere. Auf besondere Erlaubnis bleiben auch gebrauchte Sachen, die erweislich als Erbschaftsgut eingehen, vom Zoll befreit. Wenden Sie sich gegebenenfalls mit einem von der Ortspolizeibehörde beglaubigten doppelten Verzeichnis der Gegenstände, die das Heiratsgut Ihrer Tochter darstellen, an das Hauptzollamt, in dessen Bezirk die Tochter ihren Wohnsitz nimmt, mit der Bitte um Genehmigung der zollfreien Einfuhr. — Der Vertrag zwischen Deutschland und Polen über die Sozialversicherugen ist in Deutschland noch nicht ratifiziert. Eine gegenseitige Anrechnung der Beiträge für die Angestelltenversicherung findet daher noch nicht statt.

Friedenshütte 10: Wenn Sie preußischer Staatsangehöriger sind, so bedürfen Sie zum Zuzuge nach Deutschland, außerhalb des Abstimmungsgebietes, eines deutschen Reisepasses, den Ihnen das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz gegen eine Gebühr von 3 Mark ausstellt. Wenn Sie aber polnischer Staatsangehöriger sind, so ist die Zuzugsgenehmigung der zuständigen Deutschen Polizeibehörde und ein polnischer Paß erforderlich.

„Rostiger Ofen". Rost an eisernen Oefen wird durch einen Anstrich von Graphitpulver (mit Essig angerührt) verhindert. Jetzt ist die beste Zeit dazu.

Ilse G. Mottenfraß wird verhindert, wenn Sie mit Terpentin getränkte Löschblätter zwischen die einzumottenden Sachen legen. — Frdl. Gruß!

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Udo. 2. Neger. 4. Skalp. 5. Sau. 6. Orange. 8. Graf. 10. Prisma. 13. Gau. 14. See. 15. Tal. 16. Lid. 17. Unter. 18. Tegel. 20. Drais. 21. Ammer. 23. Wal. 26. Luther. 27. Rom. 28. Tor. 29. Reifen. 31. Bon. 32. Lot. 33. Asche. 35. Toto. 36. Feige. 39. Jod. 41. Sir. — Waagerecht: 1. Union. 3. Spaß. 6. Ode, 7. Aga, 9. Kap. 11. Rogen. 12. Giaur. 13. Gas. 15. Tafel. 18. Tau. 19. Eid. 22. Enkel. 24. Drama. 25. Hai. 26. Leier. 28. Tiber. 30. Lob. 32. Los. 34. Motor. 37. Not. 38. Eiche. 40. Reise. 42. roh. 43. Rot. 44. Gin. 45. Deich. 46. Meter.

Magisches Quadrat

1. Ohlau, 2. Haydn, 3. Lyrik, 4. Adige, 5. Unken.

Silbenrätsel

1. Möbel, 2. Ufer, 3. Ebro, 4. Niger, 5. Chubbschloß, 6. Ehre, 7. Neapel, 8. Hütte, 9. Oswald, 10. Flunder, 11. Barren, 12. Rose, 13. Asthet, 14. Ungarn, 15. Helgoland, 16. Apollo, 17. Usedom, 18. Sacharin, 19. Nikotin, 20. Urlaub, 21. Edelweiß, 22. Reinette, 23. Nona. München: „Hofbräuhaus". — Nürnberg: „Bratwurstglöcklein".

Ergänzungsaufgabe

„Rasch tritt der Tod den Menschen an!"

In memoriam

Anden, Denken; Andenken.

Rätselhafte Schrift

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder!
(Körner.)

Vexierbild

Bild von rechts oben betrachten, dann erblickt man den knienden Jäger am Schwanzende des Fuchses.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

Frl. Cz. in Gr. Strehlitz. Die Schreiberin ist sehr selbstbewußt und beharrlich im Verfolgen ihres Zieles. Sie legt großen Wert auf gutes Auftreten und sieht sich gern beachtet. Im Umgang legt sie allerdings nicht allzu viel Geschick an den Tag, auch ist ihr Geschmack recht anspruchslos. Sie ist sparsam, jedoch nicht kleinlich. Ein Mensch, der wohl herzlich und teilnahmsfähig sein kann, der sich aber nicht besonders liebenswürdig zeigt. Seelische Fülle, eine gesunde Sinnlichkeit und sehr lebhafte Phantasie, die die Schreiberin oft zu kleineren Schwindeleien verleitet, sind hervorstechende Züge Ihres Wesens.

A. E. in Beuthen. Sie besitzen viel Eifer und feuriges Temperament, sind konsequent bis zur Härte und Rücksichtslosigkeit und neigen zu Kritik und Widerspruch. Eine leichte Empfindlichkeit, die bald einmal etwas übel nimmt, macht den Umgang mit Ihnen schwer. Sie geben sich liebenswürdig und verbindlich; trotzdem lieben Sie es, Gegensätze zu verschär-

en. Klares Urteilsvermögen, gute Anpassungsfähigkeit; rasche Auffassungsgabe, aber auch undurchsichtige Verschlossenheit zeichnen Sie aus. In der Arbeit sind Sie zuverlässig und selbständig. Selbstbewußtsein ist stets ausgeprägt vorhanden. In der Wahl Ihrer Freunde sind Sie recht vorsichtig!

„Fataler Einfall" Schomberg. Die Schriftzüge verraten Natürlichkeit, Gutmütigkeit ihres Wesens, einen unverbildeten Charakter, Zuverlässigkeit und Wohlwollen. Sie stammen von bescheidenen und wenig anspruchsvollen Menschen, der einem mitunter eine gewisse Naivität an den Tag legt. Seine gelegentliche Eitelkeit nimmt man ihm nicht übel. Tatkraft ist wenig vorhanden. und Schwierigkeiten geht E. lieber aus dem Wege.

Herta H. in Beuthen. Das Gefühl spielt bei Ihnen die größte Rolle, und Stimmungen und Verstimmungen verbittern Ihnen die schönsten Stunden. Sie sind nicht kleinlich, auch nicht in der Liebe. Ihre Phantasie trägt sie himmelhoch! Und dennoch, es scheint, als ob Sie schon viel Kummer erlebt haben und daß es Ihnen nicht recht gelingt, die dadurch erhaltenen seelischen Eindrücke zu verwischen. Ausdauer und Pflichtgefühl sind bei Ihnen vorhanden. Trotz Ihrer natürlichen Offenheit werden Sie selten ganz aus sich heraus gehen.

Hans-Robert 54. Sie sind ein angenehmer, geselliger Mensch, der sich mit äußerst lebhaftem Temperament und mit flottem Eifer seinen Aufgaben widmet, daneben aber auch die Lebensfreude zur vollen Geltung kommen läßt. Etwas mehr Ausdauer

und ein zäheres Festhalten könnten Sie bei manchen Dingen sehr gut gebrauchen, und Sie würden dann manches Hindernis, das Ihnen jetzt Schwierigkeiten bereitet, leichter überwinden. Die dazu erforderliche Intelligenz ist vorhanden, aber der feste, eiserne Wille fehlt. Das zeitweise auftretende heftige Aufbrausen ist weder Willenskraft noch Energie, außerdem legt sich ja auch der Sturm immer bald wieder, denn im Grunde sind Sie ein gutmütiger, warmherziger Mensch.

Hedwig K. in Gleiwitz. Sie haben die Ruhe weg! Ihr Interessengebiet ist, was geistige Regsamkeit anlangt, ziemlich begrenzt, jedoch nicht in bezug auf die Angelegenheiten ihrer Mitmenschen: Da zeigen Sie ein unstillbare Neugier. Sie sind nicht immer wohlwollend und herzlich; nur da, wo Sie um eigener Vorteile willen für notwendig halten, können Sie recht liebenswürdig und entgegenkommend sein. Sparsamkeit und Ordnungsliebe lassen zu wünschen übrig. Sie fallen Ihren Freunden oft schwer auf die Nerven!

Otto Z. in Kattowitz. Das ist ein recht temperamentvoller Herr, der sehr ehrgeizig und rastlos tätig ist. Seine Interessen — vorwiegend künstlerischer Art — nehmen ihn voll und ganz in Anspruch, wenn man von dem ausgiebigen Ausleben in materieller Hinsicht absieht. Er ist gutmütig und von einer oft rücksichtslosen Offenheit, aber sehr leicht gekränkt. Von Eitelkeit ist er nicht frei. Bei seiner überwiegend gefühlsmäßigen Einstellung hat er viel unter Stimmungen zu leiden. Er kann trotz aller Gutmütigkeit — ein Haustyrann sein. Er gibt sehr viel auf seine eigene Meinung.

K. A. in Kattowitz. Ihr Vertrauen darauf, daß wir Ihnen die für uns Menschen geheimnisvoll verschlossene Zukunft enträtseln könnten, hat uns eigentlich gerührt, aber das Wahrsagen wollen wir doch lieber den klugen Frauen überlassen, die kühn behaupten, das Schicksal der Menschen aus Karten und Kaffeegrund vorher bestimmen zu können. Daß Sie in Ihrer Ehe und überhaupt im Leben nicht auf Rosen gebettet waren,

ist zum Teil auch auf Ihre eigene Schuld zurückzuführen, denn Sie sind viel zu empfindlich und nehmen alles so furchtbar leicht übel. Dadurch stellt sich bei Ihnen immer eine Unzufriedenheit ein, die Sie mit etwas mehr Güte und Nachgiebigkeit leicht überwinden könnten. Vor allem aber sollten Sie den Mut nicht immer gleich sinken lassen, sondern sollten hoffen und fest daran glauben, daß auch für Sie noch einmal eine bessere Zeit kommen wird — und diese bessere Zeit wird bestimmt einmal kommen!

Bubi in Oppeln. Die Handschrift läßt einen sehr liebebedürftigen Menschen erkennen. Bubi hat sehr gute Anlagen und ist mit Güte leicht zu behandeln. Er verfügt über hohe geistige Reife, ein liebenswürdiges Naturell, ein gefälliges Wesen, ist schnell begeistert, besitzt viel Idealismus und eine gute Aufassungsgabe. Sinn für Häuslichkeit, vor allem aber Sinnlichkeit sind ihm eigen.

„Kanone" Miechowitz. Sie sind ein großzügiger Mensch, der Sinn für Geselligkeit hat und dessen Spartrieb nicht gerade ausgeprägt ist. Sie verfügen über eine gehörige Dosis Selbstbewußtsein, aber Selbstbeherrschung ist nicht Ihr Fall. Sie sind leicht gekränkt. Rasches Denken und objektives Urteil begleiten Sie auf Ihren Wegen.

Rosmarie C., Breslau. Sie sind ja noch sehr jung, scheinen ziemlich eitel und von sich eingenommen zu sein, woran aber ebenso gut Ihre Umgebung schuld sein kann, die Sie vielelicht ein bißchen verwöhnt und Ihnen zu Willen ist. Zeichen von großer Gutmütigkeit und Offenheit sind vorhanden. Anderen Verhältnissen können Sie sich nur schwer anpassen. Eine gewisse Neugierde im besseren Sinne — also Wissensdurst — ist Ihnen eigen, ebenso Ausdauer und Ordnungsliebe. Es hat den Anschein, als ob Ihr stark ausgeprägtes Gefühlsleben — das einzige, was sich mit vollständiger Sicherheit feststellen läßt — Ihnen später einmal sehr viel zu schaffen machen wird.

tt. in Beuthen. Die kurze, flüchtige Bleistiftnotiz ist eine recht ungenügende Schriftprobe. Sie läßt aber doch erkennen, daß der Urheber ein sehr flotter, frischer Mensch ist, der mit klaren, offenen Augen in die Welt

sieht und sich auch seines eigenen Wertes bewußt ist. Er ist gewandt mit Hand und Kopf und macht sich mit seinem frischen Selbstbewußtsein keine Sorgen um das, was kommende Tage bringen könnten. Ein bißchen Vorsicht ist ihm gegenüber am Platze; da er sich immer ins rechte Licht zu stellen weiß.

M. W. in Gleiwitz. Es liegt etwas so Zähes in Ihrem Wesen, daß selbst die sehr stark zum Ausdruck kommenden labilen Erscheinungen dadurch abgeschwächt werden. Die Triebfedern Ihres Handelns sind darum auch weniger ein sich durchsetzender energischer Wille und eine von diesem Willen aufgepeitschte Tatkraft, als vielmehr ein auch mit diplomatischen Mitteln zum Ziele gelangendes ehrgeiziges Streben, das sich ganz

nüchtern und phantasielos, aber doch sehr gewandt jeder Situation anzupassen weiß. Sie wissen sich stets zu konzentrieren, sind gewöhnt, vermöge Ihrer höheren Bildungsstufe, logisch zu denken und gründlich zu überlegen. Aber es fehlt Ihnen doch eine eigene Note, die imstande wäre, Sie aus der Menge herauszuheben; Sie bleiben immer farblos!

Witwe C. in Kreuzburg. Die Handschrift verrät viel Offenheit und liebenswürdiges Entgegenkommen. Sie besitzen klare, sachliche Urteilsfähigkeit ohne sich jedoch ausschließlich von Ihrem Verstande leiten zu lassen. Ihr Mitgefühl wird Sie oft in Ihren Handlungen beeinflussen. In Ihrer Arbeit sind Sie nicht übermäßig schnell, wohl aber zuverlässig und ausdauernd; Sie sind strebsam und besitzen viel Phantasie. Im allgemeinen läßt Ihr Charakter wenig ausgeprägte Züge erkennen.

Adolf K. in Neustadt. Ein natürlich empfindender Herr, ohne Getue. Er vermeidet es andern Einblick in seine Angelegenheiten zu geben. Trotz seines Alters noch eine gute Portion Energie und viel geistige Lebendigkeit. Ein Mensch, der nicht sehr umgänglich ist und sich und andern gegenüber Konsequenz bis zur Härte zeigt und der viel Widerspruchsgeist entwickelt. Er übt viel Vorsicht, die sich stets den Rücken deckt und Verpflichtungen ungern eingeht. Ein klarer Kopf mit sachlichem Urteil, stark ausgeprägtem Selbstbewußtsein und durch und durch zuverlässig.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 24. April 1932



Blütensonntag

im Bergischen Land. Stiller Winkel im Heidbergtal.

Der Schlund der Hölle.

Ein typischer Vulkan der südamerikanischen Kordilleren. Krater und Umgebung sind fast schwarz wie Kohle.



Mahnung zur Selbstbesinnung.

In Japan erregt ein sonderbarer Aufruf der Regierung, der an öffentlichen Plätzen bekanntgegeben wird, allgemeines Aufsehen. Er lautet: Ihr könnt tanzen, einen Bubikopf tragen, könnt die modernste Kleidung nach Belieben tragen, aber niemals dürft Ihr vergessen, daß Ihr Japaner seid.



BUNTE BILDER

Die Mandschurei-Kommission besichtigt die japanisch-chinesischen Kampfstätten.

Bei ihrem Aufenthalt in Schanghai besichtigten die Mitglieder der Mandschurei-Kommission des Völkerbundes die Stätten, an denen die Kämpfe zwischen den Chinesen und Japanern stattgefunden hatten. — Die Kommission bej der Inspektion von dem Dach des Kiangwan-Rennbahn-Gebäudes. In der Mitte (sitzend erste Reihe) von links nach rechts: General McCoy, der Präsident der Kommission Earl of Lytton und Dr. Heinrich Schnee, früherer Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Frühjahrs-Großreinemachen bei der deutschen Marine.

Beim Reinigen der Geschützrohre.

Eine Arbeitslosen-Demonstration zu Wasser.

In Amsterdam veranstalteten arbeitslose Schiffer diese merkwürdige Protestkundgebung. Sie nahmen in einer Reihe von Booten Platz, die von einem Motorboot durch die Kanäle der Stadt, die sogenannten Grachten, gezogen wurden.

Mussolini läßt die Pontinischen Sümpfe urbar machen.

Eines der Hauptziele Mussolinis ist die Beschäftigung der Arbeitslosen Italiens. Aus diesem Grunde hat er mit der Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe begonnen. — Die Traktoren bei der Arbeit.

Ewiges Waschen



Ziegelhausen a. N.
das Wäsche-Dorado.

Frisch geerntete Wäsche.

Kein Riesenhandschuh
sondern Hemden vom Talwind geschwollen.

Auch Vater muß sich nützlich machen.

Im Neckartal, in der Nähe von Heidelberg liegt das Dorf Ziegelhausen, das für sich den Ruhm beanspruchen darf, immer von einem Kranz munter flatternder Wäsche eingerahmt zu sein. Die Einwohner des Ortes leben hauptsächlich von Wäscherei; es ist das vorherrschende Gewerbe, das hier in der Mehrzahl der Fälle noch in kleinsten Unternehmen als Handarbeit betrieben wird. Auf Schritt und Tritt blickt man bei einem Spaziergang durch die Ortschaft in offene Waschküchen, in denen oft die Familien vollzählig um den Zuber versammelt sind. Alles muß mithelfen, von der Großmutter bis zum jüngsten Enkelkind; auch die männlichen Familienmitglieder sind nicht von der Mitwirkung befreit. Der Ehrgeiz, die schönste, weißeste Wäsche zu liefern, ist hier in den Familien Tradition und in edelm Wettstreit wird ihm Genüge getan.

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

(6. Fortsetzung.)

Mathias.

„Wir wollen rekapitulieren“, sagte Mathias zu Werner. „Bisher haben wir festgestellt, daß Inge Binz verlassen, ob allein oder in Begleitung ist noch zweifelhaft. Eine junge Dame, auf die unsere Beschreibung paßt, ist mit dem ersten Zuge aus Binz abgefahren, Richtung Berlin. Ist sie in Berlin angekommen? Anzunehmen, aber wir wissen es nicht. Sie hat sich nirgends gezeigt — angenommen nämlich, daß sie allein war — und die Polizei, die unsere Feststellungen ja wohl auch getroffen hat, konnte sie bisher nicht auffinden. Also: wo ist sie? und: Ist sie in Gefahr oder nicht?“

„Du stellst heute deine Fragen ebenso so tief wie genau? Wo ist sie? Wer soll das wissen? Und ob sie frei ist oder in Gefahr —“, er zuckte die Achseln. „Das Ganze hat ja keinen Zweck. Ich glaube bald nicht mehr daran, daß wir sie finden.“

Mathias lächelte spöttisch:

„Du mit deiner ‚nicht ganz unbedeutenden Tatkraft und Energie‘ willst die Flinte ins Korn werfen? Nein, mein Bester, wir sind nur am toten Punkt. Müssen eben durchhalten.“

Und er stopfte sich eine neue Pfeife.

„Wir sind hier in Berlin durch das lange Warten versackt“, sagte er dann passend, „das ewige Herumsitzen und Grübeln zerrt an den Nerven.“ Und nach einer Pause setzte er hinzu: „Schlimmer ist, daß mein Geld alle ist. Davon hängt jetzt alles ab, daß wir Geld bekommen.“

Werner nickte trübe.

„Ich bin auch bald am Ende — und dann?“

„Wir müssen uns etwas beschaffen“, antwortete Mathias hart. „Rücksichten können wir jetzt kaum nehmen.“

„Ich wundere mich über dich“, sagte Werner und sah den Freund prüfend an, „du bist manchmal jetzt geradezu mit Energie geladen. Wenn ich an früher denke! Wie ist diese Wandlung nur möglich?“

„Man hat mir ja schon einmal gesagt, daß ich handeln kann, wenn es darauf ankommt. Und mir scheint, jetzt kommt es darauf an.“

Und ein wenig später:

„Was mich erstaunt, ist nur, daß ich fast Freude an der Sache habe — nein, Freude ist natürlich nicht der richtige Ausdruck, solange der furchtbare Druck der Ungewißheit auf uns lastet. Aber Ruhe — Ruhe ist wohl das richtige Wort. Ruhe auch im Grunde über Inges Schicksal.“

Werner trank schweigend sein Glas Bier aus.

„Und wo willst du Geld herbeschaffen?“ fragte er dann begierig.

„Wir gehen zu Holberg“, sagte Mathias in plötzlichem Entschluß.

„Der hat auch gar nichts anderes zu tun, als uns vorzulassen. Besonders jetzt, da der Zusammenbruch der Merkur-Bank auch Holberg einen schweren Schlag versetzt hat.“

„Holberg kennt mich flüchtig, er wird sich denken können, weshalb wir kommen“, sagte Mathias nur. „Und damit wird er uns auch vorlassen.“

Werner stand auf.

„Gut“, sagte er, „wir wollen es versuchen. Du mußt mir meine Apathie heute nicht übel nehmen, Mathias — aber ich bin wirklich im Augenblick hoffnungslos.“

„Wir helfen uns gegenseitig weiter“, sagte Mathias nur.

Eine halbe Stunde später ließen sie sich bei Holberg melden. Hannemann, der in den letzten Tagen geradezu gealtert war, hatte kaum ihre Namen gehört, als er auch schon sagte:

„Sie werden erwartet. Einen Augenblick bitte.“

Und dann standen sie Holberg in seinem Zimmer gegenüber.

„Das ist schön, daß Sie von selbst gekommen sind, ich wollte schon Auftrag geben, Sie herzubitten. Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Es ist ja einiges vorgefallen, seit wir uns zum letzten Male sahen“, sagte er zu Mathias, „aber ich entsinne mich Ihrer noch gut. Sie haben sich wenig verändert. Ich nehme an, daß Sie nach Inge suchen“, sagte er plötzlich, ohne Uebergang.

Mathias nickte.

„Allerdings“, sagte er, „und — um gleich medias in res zu gehen: wir haben bisher nicht viel entdeckt, zugegeben. Aber die Polizei auch nicht.“

„Wahrhaftig nicht“, unterbrach Holberg. „Man will zwar wissen, daß eine junge Dame, die meiner Tochter ähnlich sehen soll, mit dem Frühzuge nach Berlin gefahren ist — aber das ist auch alles. Genaues weiß man auch da nicht.“

„Das haben wir auch herausbekommen. Wir haben sogar etwas mehr: Inge — pardon, Ihr Fräulein Tochter hat ein Zeichen, einen Hilferuf gewissermaßen, hinterlassen. Das fanden wir auf dem Wege neben dem Hotel, in die Büsche geworfen.“

Und er reichte Holberg die Kette mit dem Anhänger.

Holberg betrachtete das Schmuckstück sinnend.

„Haben Sie die Polizei benachrichtigt?“

Mathias wurde verlegen.

Holberg nickte wieder nur.

„Ich verstehe — Sie wollen selbst finden. Ist vielleicht etwas riskant, aber ich kann Dr. Gundlach ja gelegentlich von dem Funde Mitteilung machen. Die Polizei glaubt ja sowieso, daß Inge Binz auf dem genannten Wege verlassen hat. Also nur ein Beweisstück mehr. Und weshalb kommen Sie nun zu mir?“

Mathias sah vor sich hin, er wußte nicht recht, wie er seine Bitte formulieren sollte:



Eine stürmische Begrüßung.
Petra Unkel und Richard Tauber. Reizende Szene aus dem neuen Tauberfilm „Melodie der Liebe“.
Phot.: Reichsligafilm.

„Ehrlich und offen gesagt", begann er dann, „unsere Mittel sind zu Ende. Ihnen wird diese Bitte vielleicht reichlich unverschämt vorkommen, und Sie werden wahrscheinlich in unsere Arbeit nicht viel Zutrauen setzen — aber: unsere einzige Hoffnung ist die Tatsache, daß Sie mich kennen und mir vielleicht vertrauen. Und ich verspreche Ihnen, daß ich Inge finde, komme was da wolle!"

Holberg sah erstaunt auf.

War das Mathias Roden? Er erkannte ihn nicht wieder. Und er sah in ein paar klare, feste Augen, die seinem Blick unbeirrt standhielten.

„Ich will Ihnen gerne helfen", sagte er, „und ich wünsche Ihnen, daß Sie Erfolg haben. Ich freue mich wirklich, daß Sie sich mit so starker Energie hinter die Aufgabe setzen, Inge zu helfen."

Mathias und Werner standen auf.

„Ich will Ihnen nicht lange danken, Herr Holberg", sagte er, „durch die Tat werde ich Ihnen hoffentlich beweisen können, was ich fühle!"

Holberg gab ihm die Hand, dann wandte er sich zu Werner.

„Ihnen danke ich auch von ganzem Herzen — für Ihre uneigennützige Hilfe in dieser Angelegenheit."

„Fräulein Inge ist mir eine sehr gute Freundin geworden", sagte Werner und wurde rot. Er kam sich hier schrecklich überflüssig vor.

„Noch eine Frage habe ich", sagte Mathias. „Wo wohnt Friedrich Holm?"

Holberg sah erstaunt auf.

„Holm? Wie kommen Sie auf diesen Namen?"

„Inge sprach einmal davon, daß sie Holm heiraten sollte."

„So, das hat Sie Ihnen erzählt? — Hm! — Ja, die Adresse kann ich Ihnen leider nicht sagen: Friedrich Holm ist ebenfalls verschwunden."

Mathias trat erschreckt einen Schritt zurück, in seinen Augen stand plötzlich ein Flackern.

„Ist ebenfalls verschwunden?" sagte er tonlos. „Das ändert allerdings vieles."

Holberg hatte kein Auge von ihm gewandt.

„Ich weiß nicht, ob es viel ändert", sagte er sehr ruhig. „Sie müssen ja wissen, was Sie mit diesen Worten gemeint haben. Sie bezogen sich wahrscheinlich auf das, was Inge Ihnen von ihrer von mir gewünschten Heirat mit Friedrich Holm erzählt hat."

Mathias hob den Kopf und sah Holberg lange an.

„Sie haben recht, Herr Holberg", sagte er dann, „ich habe keinen Grund, eine Aenderung der Lage anzunehmen."

Sie verabschiedeten sich und verließen das Haus, nachdem sie sich in der Kasse eine Anweisung Holbergs hatten auszahlen lassen.

„Anständig", sagte Werner nur, als er die Summe sah.

„Holberg", sagte Mathias bezeichnend, damit war der Geldfall für sie erledigt.

„Der Fall Holm kompliziert das Ganze" sagte Mathias, als sie wieder in seinem Zimmer saßen. „Entweder gehören die beiden Fälle zusammen —"

„Oder nicht", sagte Werner lachend, „dagegen läßt sich nichts sagen."

„Richtig", meinte Mathias trocken, „du machst Fortschritte. Es spricht eigentlich gegen jede Vernunft, wenn diese beiden Fälle **nicht** zusammen gehören. Inge soll Holm heiraten und will nicht, sie fährt nach Binz — das Ganze bekommt nachträglich den Anschein von Flucht. Und dann verschwindet sie plötzlich und gleichzeitig verschwindet auch Friedrich Holm."

„Durchzubrennen hatten sie wohl kaum nötig, da Holberg Holm ja seine Tochter geben wollte" meinte Werner.

„Und daß sie ihn nicht wollte. Das lasse ich mir nicht ausreden."

„Man glaubt, was man hofft" sagte Werner halblaut.

Matthias warf ihm einen scharfen Blick zu, antwortete aber nicht.

„Da er von seinem Wunsche wahrscheinlich nicht abgelassen hat, so bleibt die Möglichkeit, daß er erfahren hat, daß Inge ihn nicht heiraten wollte. Das ergäbe immerhin ein Motiv."

„Motiv für eine Entführung? Das scheint mir doch etwas sehr phantastisch."

„Ich habe nicht gesagt, daß es ein Motiv für eine Entführung ist. Es kann ein Motiv für sein Verschwinden sein. Und deshalb wird es vielleicht gut sein, dem Verschwinden von Friedrich Holm einige Aufmerksamkeit zu widmen."

„Ich bin einverstanden."

Holms frühere Adresse hatten sie durch den Holberg-Konzern leicht feststellen können und so gingen sie zu seiner Wirtin. Frau Wernecke führte ihre Besucher in Holms früheres Zimmer.

„Es steht noch leer", sagte sie traurig, „ich wollte es nicht vermieten, solange seine Sachen noch da sind. Er hat solange bei mir gewohnt und ich war immer so zufrieden mit ihm. Er war ein solider junger Mann. Und so plötzlich muß er verschwinden. Die Polizei war auch schon bei mir — aber man hat ihn noch nicht gefunden. Wenn ihm nur nichts passiert ist."

„Wann haben Sie ihn denn zuletzt gesehen" fragte Mathias.

„Am Mittwoch abend" antwortete sie, „er war sehr verärgert und gar nicht so höflich wie sonst."

Freitag vormittag war Inge verschwunden, dachte er — der zeitliche Zusammenhang läßt sich nicht von der Hand weisen.

„Können Sie uns vielleicht sagen, ob er kurz vor seinem Verschwinden einen Brief bekommen hat. Wir möchten doch gerne versuchen, ihn wiederfinden zu helfen", fragte er dann.

Die Frau nickte.

„Ja, wir wollen ihn alle wiederfinden. Wenn er auch manchmal etwas gereizt war — ach Gott Jugend hat keine Tugend, und Launen sind wie schlechte Begleiter: sie verführen und lassen zum Schluß im Stich — ja, wie Sie fragen, da fällt mir ein: er bekam am Dienstag abend mit der Post einen langen Brief.

„Von einer Dame?" fragte Mathias schnell.

„Ja, — d. h., genau weiß ich das nicht", fügte sie etwas verlegen hinzu, „mir schien die Schrift auf dem Umschlag eine Damenschrift zu sein."

„Den Stempel des Briefes haben Sie wohl nicht gesehen?"

Sie verneinte entrüstet.

„Ich pflege mir die Briefe meiner Mieter nicht so genau anzusehen."

„Er wird den Umschlag ja wahrscheinlich fortgeworfen haben", sagte Mathias, ohne von dieser Entrüstung Notiz zu nehmen — ein Diplomat wird der nie, dachte Werner verzweifelt. Jetzt hätte man der Frau schmeicheln müssen, und sie hätte wahrscheinlich gestanden, daß sie, ganz zufällig, doch gesehen hätte, weil sie die Marke interessiert oder etwas ähnliches. Aber Mathias kümmerte sich um derartige Gedanken nicht, sondern fuhr in seinen Fragen fort.

„Sind die Papierreste der letzten Tage vielleicht noch nicht fortgeworfen?"

Frau Wernecke war zu Werners Freude nicht empört über diesen Zweifel an ihrer Ordnungsliebe; sie sagte vielmehr:

„Ich sammle das Papier, man braucht soviel zum Feueranmachen. Vielleicht können Sie den Umschlag noch herausfinden."

Sie begaben sich also in die Küche, und Mathias durchwühlte höchst persönlich den Haufen alten Papiers, der neben dem Herd in einer alten Pappkiste lag.

„Hier ist der Umschlag", sagte er nach einer Zeit des Suchen. „Sie haben hoffentlich nichts dagegen, wenn wir ihn mitnehmen. Vielleicht kann er uns helfen, ihn zu finden."

Nein, sie hatte nichts dagegen, freute sich vielmehr, daß ihre Sparsamkeit in dieser traurigen Sache wenigstens eine kleine Hilfe leisten konnte. Mathias und Werner verabschiedeten sich.

„Der Fall scheint klar zu liegen", sagte Mathias auf der Straße. „Dieser Brief, der am Tage vor seinem Verschwinden hier eintraf, stammt von Inge aus Binz. Nach der Wirkung zu urteilen — wenn wir hier die aufeinanderfolgenden Ereignisse in das Verhältnis von Ursache und Wirkung setzen dürfen — muß in diesem Brief die endgültige Absage Inges gestanden haben. Daher war der Brief auch so lang.

„Und wie wollen wir jetzt Friedrich Holm finden? Erscheint dir das leichter als Inge zu finden?" fragte Werner. „Ich muß dir gestehen, daß ich mir recht überflüssig vorkomme. Du bestimmst, du handelst, fragst mich gar nicht mehr. Ich laufe einfach nebenher und höre zu."

Mathias reichte ihm die Hand.

„Du bist ein Kindskopf", sagte er herzlich. „Ich werde mich bald genug festgerannt haben und auf dich allein angewiesen sein. Laß mir doch die Freude, einmal etwas selbständig zu tun."

„Also schön — ist ja auch gut. Aber wie willst du Holm finden?"

„Wir werden nach Binz fahren und festzustellen versuchen, ob Holm dort eingetroffen ist. Ein Bild werde ich mir von ihm noch besorgen — wir werden schon Glück haben."

„Auch eine Hoffnung", lachte Werner. „Wenn du erst auf das Glück zu spekulieren beginnst, dann können wir gleich zu Hause bleiben."

Aber sie hatten Glück, viel mehr Glück als sie eigentlich verdienten. Denn der überkluge Mathias, der immer seine Schlüsse so klar und exakt gezogen hatte, hatte sich in diesem Falle allzu leicht von Hoffnungen und Möglichkeiten einfangen lassen.

Und so saßen die beiden Freunde, mit einem Bilde Friedrich Holms in der Tasche, in einem kleinen Restaurant in der Nähe des Stettiner Bahnhofs, um vor der Reise noch eine Kleinigkeit zu essen.

Da fuhr Werner plötzlich zusammen, ergriff Mathias Arm.



Motiv aus Feldhausen bei Landweser.

Das Bergische Land im Frühlingsschmuck.

Blühende Bäume und Lerchensang — endlich begrüßen wir den erwachten Frühling und freuen uns der Schönheit der deutschen Landschaft, die sich ihrer Vorzüge fast bewußt zu sein scheint, so laut spricht sie gerade in dieser Jahreszeit zu unsern Herzen. Das Bergische Land verdankt seinen Weltruf gewiß in erster Reihe dem Fleiße seiner Bewohner und der Güte seiner Erzeugnisse, aber wer sein Vaterland mit offenen Augen durchwandert hat, der wird auch von diesem schönen Landesteil aus anderen Gründen zu erzählen wissen. Bodenständiges Volkstum in alten Dörfern und Städten, kulturell bedeutsame Stätten, auch wenn sie keinen großen Namen tragen, abwechslungsreiche Landschaft zwischen breitströmenden Flüssen, das ist ein Bild, wie es die wenigsten vergessen werden.

Picards Kotten an der Wupper.

Haus Graben.



Blühender Birnbaum am Rande der Ohligser Heide (Groß Solingen).

„Schnell, sieh dir den Menschen an, der eben ins Hotelvestibül tritt."

Mathias sah auf und konnte gerade einen jungen Menschen vorbeigehen sehen.

„Das war Holm, wenn die Photographie einige Aehnlichkeit mit ihm hat", sagte Werner.

Mathias bejahte: „Das war Holm, ohne Zweifel. Also ist er in Berlin."

„Ist nun Inge vielleicht auch in Berlin?" fragte Werner nicht ohne Spott.

Mathias zuckte die Achseln.

„Auf jeden Fall werden wir erst einmal Holm ausspüren."

Er erhob sich und ging schnell zum Portier des Hotels.

„Verzeihen Sie, ich glaubte eben einen Bekannten vorbeigehen zu sehen. Er ist in diesem Augenblick die Treppe hinaufgegangen. War das nicht Herr Grafenberg aus Zwickau?"

Der Portier schüttelte den Kopf.

„Nein, das war Herr Nordal, Zimmer 26."

Mathias runzelte die Stirn.

„Nordal, Nordal — muß ich doch kennen?! Das Gesicht kam mir so bekannt vor. Und ich dachte, es wäre Grafenberg. Nordal — ich kann mich nur auf den Namen nicht besinnen. Komisch — muß ihn doch direkt mal fragen, ob wir uns nicht kennen. Zimmer 26 sagten Sie? — Wollen Sie mich vielleicht anmelden? Schmidt ist meine Name, Schmidt aus Bunzlau."

„Komisch, alle Leute die den besuchen, scheinen Schmidt zu heißen", murmelte der Portier.

„Na, Schmidt ist ja kein so ganz seltener Name", meinte Mathias lächelnd.

Der Portier schickte einen Boy nach oben, ob Herr Nordal für Herrn Schmidt zu sprechen sein. Man sieht, Mathias und Werner hatten wirklich Glück, mehr als sie je ahnen konnten.

Der Boy kam nach kurzer Zeit zurück und meldete, daß Herr Nordal Herrn Schmidt bitten lasse. Mathias stieg die Treppe hinauf. Er hatte keine Ahnung, was er Holm sagen wollte. Im Grunde hatte er fest mit einer Ablehnung gerechnet.

Und dann stand er allein im Zimmer, Friedrich Holm gegenüber.

„Wer sind Sie — man hat mir einen Herrn Schmidt gemeldet. Wie kommen Sie in dieses Zimmer? Sie haben sich geirrt, ich kenne Sie gar nicht."

Mathias überlegte.

Die Erregung zeigte ein schlechtes Gewissen, das mit einem Herrn Schmidt irgendwie in Zusammenhang stehen mußte. Vielleicht konnte man bei einiger Geduld erfahren, wer dieser Schmidt war. Anscheinend wurde er erwartet. Er beschloß also, seine Rolle zu spielen.

„Es ist mir furchtbar peinlich, Herr — wie war doch der Name? Ich heiße wirklich Schmidt. Ich hatte mich in diesem Hotel mit einem Freunde Grafenberg aus Zwickau verabredet — und Sie sehen ihm so ähnlich, daß ich Sie verwechselt habe. Ich ließ mich unten bei dem Herrn auf Zimmer 26 melden — mein Freund liebt es nämlich, etwas Versteck mit seinem Namen zu spielen, so daß ich auf den Namen nicht besonders achtete — und sehe nun, daß ich wirklich falsch gelaufen bin. Es tut mir leid, daß ich Sie gestört habe, bitte — auf Wiedersehen!"

„Leben Sie wohl, Herr Schmidt" lachte Nordal-Holm hinter ihm her und schloß kopfschüttelnd die Tür.

Mathias stand kurze Zeit darauf neben Werner.

„Punkt 1: es ist Holm, ich war eben bei ihm im Zimmer. Punkt 2: wir müssen hier Posten beziehen und warten, bis ein Herr Schmidt nach ihm fragt. Das beste wird sein, du mietest dich hier ein und benachrichtigst mich sofort, wenn dieser Schmidt kommt."

Werner erklärte sich einverstanden und betrat bald darauf das Hotel durch den Haupteingang und ließ sich unter seinem richtigen Namen ein Zimmer geben. Und bereits am nächsten Tage konnte er Mathias telephonisch verständigen, daß der Herr Schmidt gekommen sei und augenblicklich bei Nordal im Zimmer sie. Mathias nahm sich ein Auto und jagte zum Stettiner Bahnhof. Er setzte sich wieder in das Restaurant — den Wagen hatte er warten lassen — und beobachtete das Vestibül.

Werner saß dort und machte ihm unauffällig ein Zeichen, als ein junger, eleganter Herr mit schnellen Schritten die Treppe herunterstieg. Mathias sprang auf und trat zu seinem Wagen und sah angelegentlich in das Innere, als suchte er dort etwas. „Grand Hotel" befahl „Herr Schmidt" seinem Chauffeur — und bald darauf bestellte der andere Herr Schmidt seinen Wagen auch zum Grand Hotel.

Dasselbe Manöver glückte Mathias auch im Grand Hotel, das ihm zur Erkenntnis Holms verholfen hatte: dieser Herr Schmidt war wirklich sehr unvorsichtig, mußte er feststellen. Er hieß also wirklich Smith, U.S.A. — auch eine Ortsangabe, dachte Mathias — in diesem Augenblick kam Mr. Smith wieder die Treppe herunter. Mathias ging in einem plötzlichen Einfall auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen.

„How d'you do, Mr. Smith!? I'm very glad to see you!"

Mr. Smith sah ihn erstaunt, aber ohne jede Erregung an.

„Sie müssen sich irren", sagte er ruhig, „ich kenne Sie nicht."

„Wir haben uns doch in Boston kennengelernt, wissen Sie nicht mehr, bei der Tagung —"

„Bei welcher Tagung denn", fragte Smith und sah Mathias erwartungsvoll an.

Ja, was für eine Tagung, dachte Mathias. Internationale Tagungen sind ja nicht gerade häufig — vielleicht Presse? Ach Unsinn, sagte er sich, mehr als falsch kann es ja nicht sein.

„Bei der großen Pressefahrt europäischer Presseleute."

„Ich kann mich wirklich nicht entsinnen", sagte Smith nachdenklich. „Es waren damals sehr viel Teilnehmer — es tut mir wirklich leid. Aber jetzt muß ich weiter — ich habe es sehr eilig."

Mathias sah ihm nach und schüttelte den Kopf.

„Ich bin ein Esel! Mit derartigen Methoden will ich meine Aufgabe lösen — und wundere mich womöglich noch, daß ich keinen Erfolg habe."

Und er verließ verärgert das Hotel, ging langsam die Linden entlang und setzte sich in ein Café. Und bei einer neuen Pfeife und einer guten Tasse Kaffee begann er zu überlegen.

Er überdachte die schnelle aber erstaunliche Entwicklung, die er selbst seit Inges Verschwinden genommen. Jetzt hatte er wieder einmal den Beweis, daß es sinnlos ist zu handeln, wenn man nicht weiß, was man will und wie man es will. Die Kurve bog sich eben immer wieder zurück zum Anfang: erst wägen, dann wagen. Erst alles bedenken — und dann handeln. Nur, daß er — und wohl niemand! — auf diese Weise niemals über das Bedenken hinausgekommen wäre bis zum Handeln. Man müßte auch hier die Arbeitsteilung durchführen, dachte er, die einen denken, und die anderen handeln nach den Ergebnissen dieses Nachdenkens. Der Beweis für seine oft gefällte Behauptung war wenigstens erbracht: Jedes reine Handeln führte in die Irre.

(Fortsetzung folgt.)

Traum aus alter Zeit

Unvermittelt ragt der Felsen, der das Kloster „Hagios Stephanos“ trägt, aus der kleinen thessalischen Ebene empor, und bildet den Eingang der —



— vom Fluß Peneios durchflossenen, phantastisch schönen Felsenwelt um die Meteoren-Klöster. — Mit ihren eigenartig geformten —

— Felsmassen erscheint sie fast wie eine allerdings ins Gewaltige gesteigerte — Sächsische Schweiz.



Im frühen Mittelalter, so von 400 herum bis 1400, gab es im östlichen Mittelmeerbecken ein riesiges, großartiges und wahrhaft pompöses Reich: Byzanz.

Wenn der Abend über Griechenlands wilde und zerklüftete Gebirge sinkt, und die Nacht alles zu einem zarten Traum verschwimmen läßt, verklingt zwischen himmelstarrenden Felsen die Litanei betender Mönche — läutet wohl hier und da inmitten grandioser Bergwildnis ein Glöckchen. Zikaden zirpen, — unsagbar betörend und mild ist der Hauch des Windes, der den Duft der Oelbäume und Zypressen aus finsteren Schluchten emporträgt — Den Duft, den Atem Griechenlands. Nein! — Nicht nur Griechenlands — — Da ist ja noch die Litanei —

Von ehemals 24 Klöstern sind heute nur noch sieben übriggeblieben mit insgesamt nur 23 Insassen! — Ans Märchenhafte und fast Unmöglichste grenzt die Lage dieser Burgen des Glaubens. — Auf den wildesten Klippen —

← — an den steilsten Wänden!



Noch jetzt wird man zu einigen der (abgesehen von der Kapelle) im Innern meist schmucklosen Klöster —



— mit einem Netz über senkrechte Wände auf eine Art Estrade gezogen. Aber teilweise hat man schon —

— bequemere Aufgänge durch und um die Felsen gehauen. Vielleicht in weiser Hoffnung auf Fremdenverkehr. — Aber die Gegend ist zu abgelegen und ohne jeden „Komfort“.

Unten:

Zu Füßen grotesker Steinungeheuer liegt das kleine Griechendorf Kalabaka. Vom Meere aus fährt man einen Tag lang auf einer abenteuerlichen Kleinbahn dorthin.

Fackelschein —: Das ist Mittelalter, — Byzanz!

Es ist das letzte Restchen der großen byzantinischen Kultur! — Ein winziges, aber lebendiges Restchen, das sich in den griechisch-orthodoxen Mönchsrepubliken des Berges Athos, in den Klöstern des Peloponnes und in den vielleicht interessantesten: in den „Meteoren“-Klöstern, den „Schwebenden“, bis auf unsere Tage erhalten hat. Fernab der Welt und ihrer Krise fristet es hier, fremdartig, unverständlich uns und romantisch, ein beschauliches und zufriedenes Dasein für alle Ewigkeit — —.

Text und Photos: Rittlinger.

Um die gastfreundlichen Mönche zu besuchen, muß man dann noch stundenlang auf Maultieren über Stock und Stein und durch ausgetrocknete Gießbäche reiten.



der Ruf der Küste

Seefisch und Volksernährung

Ein Gewerbezweig, der noch lange nicht voll beschäftigt ist und der noch wesentlich zur Deckung des Bedarfs für die Volksernährung beitragen könnte, ist die deutsche Seefischerei. Sie verfügt über 356 Dampfer, 128 Motorfahrzeuge für die kleine Hochseefischerei, 134 Logger für die Heringsfischerei und 12128 andere Fahrzeuge für die Küstenfischerei einschließlich der Haffe. Die Hochseefischerei beschäftigt nach der letzten Statistik rund 9000 Personen und die Küstenfischerei 7625 Personen, wozu allerdings die Betriebsinhaber und ihre Angehörigen kommen, die meist alle mitarbeiten, aber von der Statistik nicht erfaßt werden. Fischhandel und Fischindustrie zählen an den Fischereihafenplätzen mehr als 2000 Geschäfte, die Zahl der Arbeitskräfte daselbst und im Fischhandel des Binnenlandes beträgt mehr als 200000 Personen. — Der Gesamtfang der deutschen Fischereifahrzeuge betrug im Jahre 1931 680 Millionen Pfund Seefische, wovon leider nur etwa vier Fünftel in Deutschland umgesetzt werden konnten. Wegen Absatzschwierigkeiten mußte der übrige Teil des Fanges im Auslande, hauptsächlich in England, gelandet werden. Der Produktionswert des deutschen Seefischfanges beträgt 79,5 Millionen Mark, der Handelswert ist wesentlich höher.

Wenn man den englischen Seefischverbrauch mit 53 Pfund je Kopf und Jahr dem deutschen Seefischverbrauch mit 19 Pfund je Kopf und Jahr gegenüberstellt, sieht man, daß der Seefischverbrauch in Deutschland noch mehr zum Vorteil der deutschen Volkswirtschaft gesteigert werden kann. Hier zeigt sich ein Weg zur Steigerung der deutschen Produktion. Es könnten Tausenden deutscher Arbeiter neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten geschaffen und riesige Geldsummen dem Aufbau und Ausbau der deutschen Wirtschaft zugeführt werden. Der leider noch zu wenig geachtete Seefisch, der zu unseren wertvollsten Nahrungsmitteln gehört, sollte deshalb mehr als bisher in den Küchenzettel aufgenommen werden.

Bei der Arbeit draußen.



Bei der Entleerung des Netzes.

Hier gelangen 150000 Zentner frische Seefische zur Auktion.



Beim Verarbeiten der Heringe.

Ein Zeugnis der harten Arbeit.
Vereister Fischdampfer.

✶ PHOTO-ECKE ✶

Der Bildausschnitt.

Mancher geht mit seiner Kamera auf Beutefang und kehrt reich an Erlebnissen und Eindrücken in seine heimische Dunkelkammer zurück. Die Spannung weicht dem Erstaunen, sobald die Bilder klar zu erkennen sind: was draußen im Freien reizvoll und lebendig schien, ist nun im Bilde schal und gehaltlos. Richtige Belichtung, richtige Schärfe, alles ist da, ein Etwas fehlt. Das ist oft nur eine Frage des Ausschnitts. Das Auge sieht in der Natur nur den gewählten Gegenstand, das Objektiv, nüchtern und klar sieht unparteiisch alles. Den Ausschnitt zu wählen ist eine Gefühls- und Geschmackssache, die nicht mit Regeln festgelegt werden kann. Bestimmend ist vor allem der Charakter des Motivs. Jeder Amateur wird bei Durchsicht seiner Bilder viele finden, die ein Ausschneiden (und Vergrößern) vertragen. Wir bringen hier nur zwei Beispiele, die dieses Thema illustrieren. Um einen Ausschnitt schon von vornherein größer zu erhalten, ist die Distar-Linse ein wertvolles Hilfsmittel, allerdings verlangt sie Mattscheibeneinstellung und doppelte Belichtungszeit.



Hintergrund und linke Bildseite fügen dem Ausschnitt nichts hinzu, sie lenken ab



Ausschnitt aus dem oberen Bild.



Ausschnitt aus dem unteren Bild —



Dieses Bild hat den Fehler, zwei Motive zu haben, links die Kirche, rechts die Baumgruppe mit dem Haus; so wird das Auge abgelenkt und der Eindruck zerrissen; ein Motiv klar herausgearbeitet, erhöht die bildliche Wirkung.

Das letzte Prunkmahl des Caligula

(Fortsetzung von der Rätselseite)

„Seid ihr da meine Kleinode, ihr kommt zur rechten Stunde, wir sprechen gerade über den Philosophen und Stümper Seneca und lachen über seine Schulübungen, die er als Weisheit ausgibt. Sein Stil ist wie Kalk ohne Sand und so fallen die Bausteine seiner Wörter auseinander". Schallendes Gelächter an der Tafel lohnte das Witzwort des Herrschers. „Nehmt Platz, Tribunen, aber du, Chärea, kannst vorher das Losungswort entgegennehmen für heute!" Ein unflätiges Wort tönte dem alten Soldaten entgegen, das abermals jauchzende Heiterkeit der schon halbtrunkenen Gesellschaft auslöste. Chärea erwiderte nichts auf die ihm widerfahrene Kränkung, sondern begrüßte seine Gattin Priscilla. Der Kaiser sah lauernd zu ihm hin, dann neigte er sich weit herüber und rief: „Edle Priscilla, was hast du für einen schöngeformten Hals, weißt du, daß er auf einen Wink von mir ebenso durchschnitten wird, wie die Kehlen der beiden tüchtigen Tribunen? Zweifelst du vielleicht daran? Ich werde dir ein Beispiel geben, um dir zu zeigen, was mir erlaubt ist! Bringt die nächsten her!" Er winkte zwei riesigen Kriegsknechten, die sofort aus dem Hintergrunde sechs Gefesselte heranschleiften. „Man bringe die Pasteten auf die Tafel und schenke frischen Wein!" befahl er, „und nun ihr beiden, würzt uns das Mahl!" Eisiges Schweigen legte sich plötzlich über die Gesellschaft, nur die Musik spielte lärmend, und dann fielen Schlag auf Schlag die Köpfe der Unglücklichen unter den Schwerthieben der Henker, rollten unter ihren Fußtritten über Bord und klatschten in das aufspritzende Wasser, während die zuckenden Leiber vor aller Augen blutüberströmt liegen blieben. Der Kaiser winkte funkelnden Auges Einhalt: „Nun wie gefällt euch das, meine Gäste, und dir vor allem, schöne Priscilla? So werden alle meine Feinde enden, oh, wenn das römische Volk doch nur einen Hals hätte!" Leichenblaß starrte Priscilla auf den Wüterich, dann plötzlich sprang sie auf und reckte den Arm gegen ihn: „Mögest du auch nie bereuen, was du tust, Cäsar, so werden dich die ewigen Götter doch vielleicht strafen!" Entsetzt ergriff Chärea seine Gattin und riß sie auf die Polster nieder, aber schon sprühten die Augen Caligulas vor ausbrechendem Zorn: „Greift sie", schrie er, „sie beleidigt meine Gottheit, ins Netz mit ihr, ertränkt sie auf der Stelle!" Die Fäuste der Knechte zerrten sie an den Schiffsrand — im Augenblick war sie in ein Netz gesteckt und wurde an festen Seilen langsam auf die Oberfläche niedergelassen. Der unglückliche Gatte wußte, daß nur ein Zufall sie noch retten konnte, und dieser Zufall trat ein — eine Schar von Köchen erschien mit dampfenden Speisen und reichte sie kniend dem Cäsar dar. Seine Laune schlug um, er reckte den Arm mit dem Dreizack in die Höhe und befahl, die schon Bewußtlose heraufzuziehen. „Auch eine Sterbende hat das Recht, sich noch einmal vor ihrem Tode satt zu essen. Bringt sie zum Leben zurück!" Aber das arme Opfer lag wie leblos, bis Chärea und Sabinus auf sie zusprangen, sie aufhoben und an das andere Ende des Prunkschiffes trugen. Lautes Gelächter des Kaisers folgte ihnen. Seine Blicke wendeten sich den vollen Schüsseln zu und er kredenzte der Griechin Pyrallis einen goldenen Becher ungemischten Weines.

Priscilla kam unter den Händen ihres Gatten wieder zu sich. Tränen liefen dem harten Krieger über die Wangen, als er sie gerettet sah. Was aber während des schrecklichen Schauspiels in ihm gereift war, das rief er, die Faust zum Himmel hebend, Sabinus zu: „Es war das letztemal, so wahr es Götter gibt!" Von Sabinus begleitet, brachte er seine Gattin vom Schiff und übergab sie den Dienerinnen seines treuen Freundes zur Pflege. Dann eilte er nach Rom.

Zwei Tage später, um die Mittagsstunde, verließ der Kaiser in Rom seinen Sitz im Theater und begab sich in den unterirdischen Raum, wo die Schauspieler sich anzukleiden pflegten. Plötzlich sah er sich von seinem Gefolge durch Bewaffnete getrennt und wie aus dem Boden gewachsen stand vor ihm Cassius Chärea. Schrecken ergriff Caligula. Aber er beruhigte sich für den Augenblick, als Chärea ihn um das Losungswort für die Prätorianergarde bat. Stolz die Hand ausstreckend, gab er das Wort: „Jupiter!" Da ertönte die furchtbare Antwort Chäreas: „So treffe dich sein Zorn!" Und sausend fuhr ihm der tödliche Hieb in den Nacken.

Lerne gehen,

ohne Dich und andere zu gefährden!

Das Anwachsen der Unglücksfälle im Verkehr der Großstädte erfordert gebieterisch Maßnahmen zu ihrer Verhütung oder zum mindesten ihrer größtmöglichen Einschränkung. 367 Tote und über 10 000 (!) Verletzte gab es 1931 im Berliner Verkehr — eine erschreckende Zahl. Und das traurigste daran: Es ist hauptsächlich nur Unachtsamkeit, Fahrlässigkeit, die solche Unfälle verursacht. Es ist darum zu begrüßen, wenn von öffentlicher Seite aus immer wieder das Publikum darauf hingewiesen wird, wie es sich auf der Straße zu verhalten hat. Die Reichshauptstadt stand jüngst im Zeichen einer „Fußgängerwoche“. „Lerne zu gehen, ohne dich und andere zu gefährden“, das war die Devise dieser Veranstaltung, die von der Verkehrswacht Berlin-Brandenburg durchgeführt wurde. Sie war eine große Attacke gegen Sorglosigkeit, Leichtsinn und Unkenntnis. Tausende von Flugzetteln mit den



Der Schupo als Freund der Kinder.

Eine Lehrerin oder Erzieherin sollte die Kinder im geschlossenen Trupp über die Straße führen, nicht einzelne Kinder vorlaufen lassen.

Man soll gerade über die Fahrbahn gehen, nicht schräg oder Zick-Zack-Laufen.

Immer rechts gehen — auch über den Damm.
Auf unserem Bilde sieht man nur eine einzige Dame, die falsch geht.

wichtigsten Verhaltungsmaßregeln und kurzer Erklärung der wichtigsten Verkehrssignale wurden verteilt, und jeder Schupo demonstrierte väterlich. Wir haben einige der immer wiederkehrenden Verkehrssünden im Bilde festgehalten. Man vermeide sie und hilft dann sich und anderen. Denn: Beachte die Regeln des Straßenverkehrs im eigenen Interesse. Dein Leben, deine Gesundheit und das Wohlergehen deiner Angehörigen hängen davon ab!





Wenn für eine Richtung freie Fahrt gegeben ist,
so soll der ganze Fahrdamm auch frei sein. Auch wer es besonders eilig hat kann warten bis das Signal gewechselt wird, und zwar auf dem Bürgersteig, nicht auf der Fahrbahn. Unfälle sind die Folgen eines solchen Leichtsinns.

Links:

Es ist leichtsinnig und gefährlich zwischen den Schienen zu warten,
bis das Auto vorbei ist. Man kann vom Bürgersteig aus beobachten, wann der Fahrdamm zur Überquerung frei ist.

Das Publikum wird mittels Lautsprecher auf Verkehrsverstöße aufmerksam gemacht.

Auf den Spuren der Wikinger / Die Expedition des Segelschiffs „Atlanta"

Unsere Aufnahme zeigt den Segler „Atlanta" im Hafen von Travemünde vor seiner Fahrt nach Island. Bei einer Länge von 14 m und einer Segelfläche von 120 qm ist das Boot wohl das erste seiner Klasse, welches eine derartige Fahrt unternimmt. Trotzdem soll die Reise keinen Rekord aufstellen und auch keine bloße Luxusfahrt sein, sondern eine wissenschaftliche und filmische Expedition. Der Nordlandschriftsteller und Kapitän Walter Grieg hat nach sorgfältiger nautischer Vorbereitung, wie sie die ungewöhnlich schwierigen Gewässer um Island erfordern, die seemännische Führung der Yacht übernommen. Die Fahrt geht durch den englischen Kanal, die Irische See, das schottische Schärengebiet, über Hebriden, Orkneys, Färöer nach Island. Island selber wird umsegelt und die Rückfahrt dann über Norwegen eingeschlagen. Rund 10 000 km will das Schiff etwa in einem halben Jahre zurücklegen.



Die beiden Mitarbeiter der „Atlanta-Expedition" Willi Schulz und Joachim Günther werden in diesen Gebieten für das Berliner Institut für Meereskunde hydrographische Untersuchungen anstellen, wie sie für den Fischfang von großer Bedeutung sind. Außerdem arbeitet die Expedition meteorologisch im Rahmen des internationalen „Polarjahres", das für den kommenden Sommer angesetzt ist und einer besonders intensiven Durchforschung der Witterungsverhältnisse auf der Nordhalbkugel der Erde dient. — Bei der Rundfahrt um Island kommt die Yacht in die unzugänglichsten und unbekanntesten Gebiete der Insel, deren topographische, geologische und biologische Durchforschung gleichfalls auf dem Programm der Expedition steht. Das großartige Vogelleben an den nordischen Küsten auf einsamen, unberührten Vogelfelsen und auch im Innern an den großen Seen Islands soll beobachtet und gefilmt werden. Vulkane und Solfatarenfelder, wie sie kaum irgendwo auf der Erde so reichhaltig und so tätig auftreten wie in Island, sollen beobachtet, photographiert und untersucht werden. Die Vergletscherung der Insel, über deren Ursache man noch im Unklaren ist, soll untersucht werden.

BILD-RUNDSCHAU



Ein posthumes Fichte-Gemälde.

Am 19. Mai 1932 begeht Deutschland den 170. Geburtstag eines seiner größten Denker, des Philosophen Johann Gottlieb Fichte. Aus diesem Anlaß wurde mit Unterstützung der Nationalgalerie und der Universitäten Berlin und Jena endlich das bis heute fehlende Fichte-Gemälde geschaffen. Das obige Bild von der Meisterhand des Thüringischen Altmeisters Heinrich Plühr, Weimar, zeigt den Philosophen in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens. Mit diesem posthumen Gemälde hat der greise Weimarische Meister nach Bekundung aller beteiligten Stellen eine sehr schwere Aufgabe glücklich gelöst.



Sprechstunde für Kostbarkeiten.

Eine Einrichtung, die nur wenige kennen, bekommt jetzt mit dem im Sommer einsetzenden Fremdenverkehr wieder Bedeutung. Die Professoren der Staatl. Museen in Berlin beraten das Publikum, das ihnen Kunstgegenstände zur Begutachtung vorlegt. Sie entscheiden über die Echtheit des Kunstschatzes. Unser Bild zeigt eine Sprechstunde in der Islamischen Abteilung, wo ein Professor der Abteilung einen wertvollen Teppich begutachtet.



600-Jahrfeier eines malerischen Hessenstädtchens.

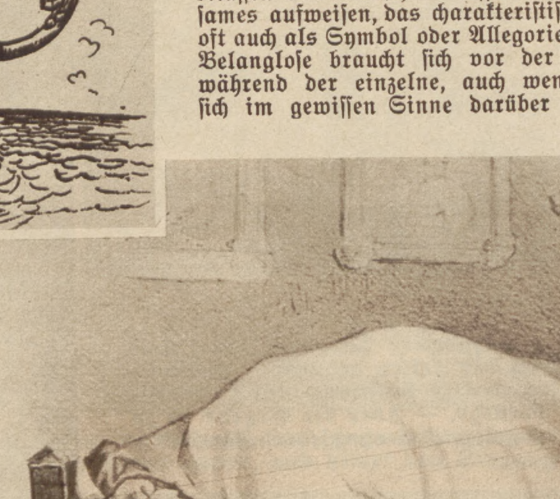
Die kleine Stadt Schweinsberg, südlich von Marburg, feiert diesen Sommer ihr 600jähriges Stadtjubiläum. — Das idyllisch am Ohm gelegene Schweinsberg.



Ein Rufer im Streit.

Zum 25. Todestag von Julius Langbehn (30. April). Grabstätte Langbehns, des „Rembrandt-Deutschen“, auf dem kleinen Dorffriedhof von Puch bei Fürstenfeldbruck nahe München. — Die verwitterte Steintafel trägt folgende Inschrift: Hier ruht Julius August Langbehn, der Verfasser von „Rembrandt als Erzieher“. Geb. 26. März 1851 zu Hadersleben. Gest. 30. April 1907 zu Rosenheim.

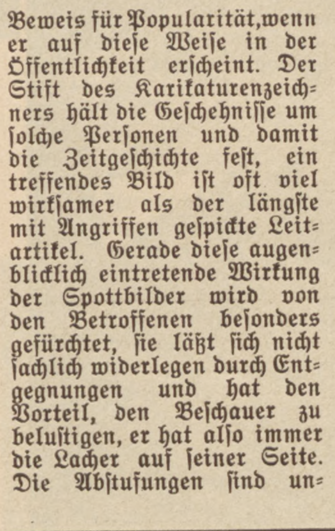
Geistige Waffen



„Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
mußt du nicht Knopf auf dem Kirchturm sein."

Es ist das Los der Großen dieser Erde, daß sie sich selbst nicht mehr gehören von dem Augenblick an, der sie in das grelle Licht der Oeffentlichkeit stellt. Tausende und aber Tausende verfolgen ihre Schritte, verzeichnen ihr Tun und Lassen und selbstverständlich fehlen die Gegner nicht, die sie in Wort, Schrift und Bild bekämpfen. Eine der schärfsten und beliebtesten geistigen Waffen ist die Karikatur, der eigentlich nichts heilig ist, was irgendwie Gelegenheit gibt zur spöttischen Verzerrung im Bilde. Aber nicht nur der einzelne ist ihr Opfer, sie kann auch ganze Klassen von Menschen verspotten, sofern sie nur etwas Gemeinsames aufweisen, das charakteristisch genug ist, um es zeichnerisch, oft auch als Symbol oder Allegorie, zu erfassen. Nur das gänzlich Belanglose braucht sich vor der Karikatur nicht zu fürchten, während der einzelne, auch wenn er scharf angegriffen wird, sich im gewissen Sinne darüber freuen darf, denn es ist ein Beweis für Popularität, wenn er auf diese Weise in der Öffentlichkeit erscheint. Der Stift des Karikaturenzeichners hält die Geschehnisse um solche Personen und damit die Zeitgeschichte fest, ein treffendes Bild ist oft viel wirksamer als der längste mit Angriffen gespickte Leitartikel. Gerade diese augenblicklich eintretende Wirkung der Spottbilder wird von den Betroffenen besonders gefürchtet, sie läßt sich nicht sachlich widerlegen durch Entgegnungen und hat den Vorteil, den Beschauer zu belustigen, er hat also immer die Lacher auf seiner Seite. Die Abstufungen sind unendlich mannigfaltig, vom harmlosen Scherz bis zur bissigen Satire, die tödlich verletzen kann. Der Zweck bestimmt hier den Grad des Spottes, auch die charakteristischen Darstellungen einzelner Völker im Bilde gehören in dieses Gebiet — der „deutsche Michel" oder „John Bull", genau wie die „Marianne" oder „Onkel Sam", jeder weiß sofort, was gemeint ist, welche besonders hervorstechenden Eigenschaften jeweils gegeißelt werden sollen. Die Karikatur ist die Zwillingsschwester des Epigramms, das bei unseren Klassikern noch außerordentlich beliebt war und in den Goethe-Schillerschen „Xenien" wohl seine letzte Blüte erreichte, nachdem lange vorher Friedrich von Logau die Pfeile seiner Sinngedichte abgeschossen hatte. Die Karikatur ist auch im Altertum schon bekannt gewesen. Ägypter, Griechen und Römer haben entsprechende Darstellungen hinterlassen, der große Brockhaus, Bd. 9, dem die Bilder zu diesen Ausführungen entnommen sind, bringt darüber manches Neue und Interessante. Politisch bewegte Zeiten schufen Blätter wie den „Kladderadatsch", aber auch die früher so beliebten „Fliegenden Blätter" pflegten die Karikatur in harmloser Form, wir verspotteten uns selbst und dürfen uns darüber freuen mit dem Goethewort „Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, gehört gewiß nicht zu den Besten!"

Dr. Erich Janke.



Römische Karikatur. (Bronzestandbild) des Kaisers Caracalla (um 215 n. Chr.)

Amerikanische Karikatur auf die Flottenabrüstungen (1930).

Wohlfahrth: Karikatur auf die Angst des deutschen Philisters 1848.



Thomas Rowlandson: Der Sieg Blüchers über Napoleon (1814).

Der Kladderadatsch und Bismarck. Karikatur von Wilhelm Scholz (um 1885).



William Hogarth: Der Politiker (1775).

Photos: Brockhaus.



Unten: **Der Kunstsachverständige, Goya, um 1810.**

Im Jahre 1932.

„Herrlich war es gestern im Konzert!" berichtet Frau Kassner ihrem Gatten.

„Was hat es denn gegeben?"

„Etwas Wundervolles: ein Moratorium von Haydn!"

Hypnotische Sitzung.

„Und nun", sagte der Hypnotiseur zum Publikum, „werde ich diesem Manne befehlen, alles zu vergessen . ."

„Halten Sie ein!" rief jemand aus dem Publikum. „Er schuldet mir 30 Mark!"

Er und Sie.

„Wie kommt es denn, Herr Stieglitz, daß Ihre Gattin immer so elegant angezogen ist und Sie immer so einfach?"

„Weil sich meine Frau nach ihren Modebüchern kleidet und ich mich nach meinem Bankbuch!"

In der Sprechstunde.

„Herr Doktor, erinnern Sie sich, daß Sie mir vor ein paar Jahren als Mittel gegen meinen Rheumatismus den Rat gaben, mich vor Feuchtigkeit in acht zu nehmen?"

„Sehr richtig, hat sich denn Ihr Leiden gebessert?"

„Ja, und nun wollte ich Sie fragen, ob ich jetzt mal wieder ein Bad nehmen könnte!"

Im Büro.

„Wer ist denn am Telefon?"

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Chef!"

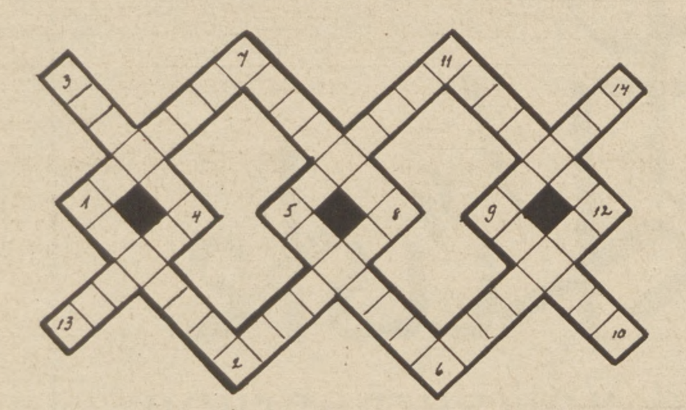
„Was will sie denn?"

„Ich weiß es nicht, ich hab' nur das Wort Schafskopf verstanden!"

„So, geben Sie her — sie will mich wahrscheinlich selbst sprechen!"

R · Ä · T · S · E · L

Rätsel-Ornament.



Bedeutung der Wörter: a) Von links oben nach rechts unten: 1—2 Teil des Atlantischen Ozeans, 3—4 Begabung, 5—6 Berichterstattung, 7—8 Erzengel, 9—10 Stadt in Schleswig, 11—12 türkische Hauptstadt.

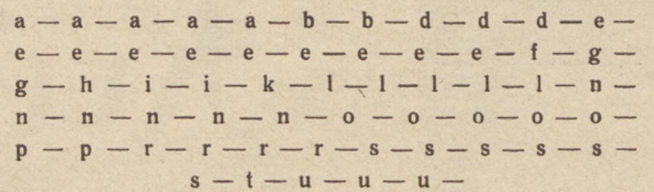
b) Von rechts oben nach links unten: 7—1 deutscher Schriftsteller, 4—13 Stierkämpfer, 11—5 Gitterwerk, 8—2 Teil eines Geschützes, 14—9 Fluß in Afrika, 12—6 Schriftsteller.

Dominorätsel.



Die Steine sind so zu ordnen, daß jedes Wort mit dem folgenden (also 1 und 2, 2 und 3 usw.) ein zweisilbiges Wort bildet.

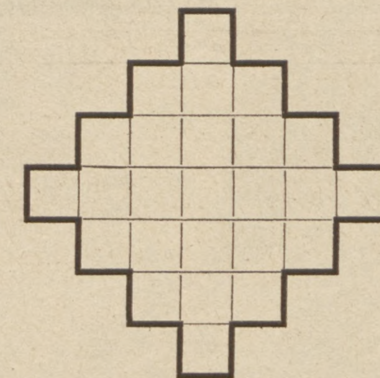
Buchstabenrätsel.


a — a — a — a — a — b — b — d — d — d — e —
e — e — e — e — e — e — e — e — e — f — g —
g — h — i — i — k — l — l — l — l — l — n —
n — n — n — n — n — o — o — o — o — o —
p — p — r — r — r — r — s — s — s — s — s —
s — t — u — u — u —

Aus den 59 Buchstaben sind 12 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben aneinandergereiht, einen berühmten Kaufmannsroman nennen.

Bedeutung der Worte: 1. Haustier, 2. Lustspielart, 3. Metall, 4. Ostseeinsel, 5. Frauengestalt der deutschen Sage, 6. Verwandter, 7. Ort im südlichen Norwegen, 8. Baum, 9. prächtiges Gebäude, 10. Fluß in Spanien, 11. Reinigungsmittel, 12. europäischer Staat.

Diamanträtsel.



Bedeutung der waagerechten Reihen:

1. Selbstlaut
2. Nebenfluß des Rhein
3. Handelsvertreter
4. Inselgruppe im Großen Ozean
5. Gefäß
6. Tierfutter
7. Mitlaut.

Die mittelste senkrechte und waagerechte Reihe lauten gleich.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Zahlenrätsel: Eimer, Nantes, Zimt, Ismael, Atlas, Narzisse. Anfangsbuchstaben: Enzian.

Einfaßrätsel: Carmen, Halma, Alaun, Reif, Lasso, Okarina, Traube, Torte, Euter, Verden, Orion, Nauen, Schorf, Taufe, Elida, Isolde, Nadel. Anfangsbuchstaben: Charlotte von Stein.

Die Saline: So(h)le — Sole.

Magischer Diamant: 1. P, 2. Rom, 3. Radau, 4. Podagra, 5. Maggi, 6. Uri, 7. a.

Malerrätsel: Rembrandt, Murillo, Achenbach, Richter, Menzel, Raffael, Vautier, Tizian, Slevogt, Uhde, Holbein, Thoma = Michelangelo.

Staatsmänner-Rätsel: Chamberlain, Hoover, Mussolini, Baldwin, Bruening, Henderson. Senkrechte Reihe: Briand.

Gitterrätsel: 1. Artemis, 2. Weltall, 3. Wieland.

Rätselgleichung: A = Hohn, B = Oel, C = Ulm, D = um, X = Honolulu.

Das letzte Prunkmahl des Caligula

Von ERICH JANKE

Vor die Villa des Tribunen Cornelius Sabinus, die auf einem Hügel der Albanerberge lag, sprengte eine Schar Reiter in voller Ausrüstung, staubig und mit dampfenden Pferden. Die Haussklaven stürzten an die Pforte, um dem Anführer, dem Tribunen Cassius Chärea, beim Absteigen behilflich zu sein. Aber Chärea winkte ab und fragte hastig: „Wo ist euer Gebieter?“ „Er weilt noch im Bade, Herr!“ rief der Hausmeister. „Dann sagt ihm, daß ich ihn in kürzester Frist hier erwarte, der Cäsar hat mich und ihn auf seine Lustjacht befohlen.“ Die Sklaven eilten ins Haus, indes Chärea sein unruhiges Pferd langsam auf und ab bewegte. Schon nach einer halben Stunde erschien der Gerufene im Porticus, stieg zu Pferde und ritt auf Chärea zu, der ihm mit finsterer Miene entgegensah: „Was bringst du Gutes, bei allen Göttern, Chärea, was will der Cäsar von uns und wo weilt er?“ rief Sabinus, indem er den Arm zum Gruß ausstreckte. „Ob ich Gutes bringe, kann ich wirklich nicht sagen, Sabinus, der Cäsar hat mich durch Eilboten holen lassen mit dem Auftrag, dich mitzubringen, er fährt auf dem Nemisee und soll schon seit Tagen und Nächten Schmausereien mit Musik und Tanz abhalten!“ „Wer ist bei ihm?“ fragte Sabinus, dem dieser plötzliche Befehl gar nicht zu behagen schien. „Das ganze große Gefolge, außerdem seine Gattin Cäsonia und, wie du dir denken kannst, die berüchtigte Griechin Pyrallis, ohne die er keine Stunde des Tages verbringt.“ „Und weißt du, wie er gelaunt ist?“ „Soviel ich hörte, unterzeichnet er zwischen den Mahlzeiten Todesurteile und Konfiskationen!“ Sabinus erblaßte sichtlich. „Und deine Gattin, Chärea?“ „Sie hat notgedrungen seiner Einladung folgen müssen!“ „Der Himmel mag wissen, was uns bevorsteht“, seufzte Sabinus. Chärea erwiderte ihm nichts, sondern gab den Soldaten Befehl, voranzureiten, dann ritt er selbst an die Seite des Sabinus und knirschte hervor: „Wie lange soll dieses wüste Treiben noch weitergehen, und wer weiß, wann wir selbst an die Reihe kommen? Geschieht meiner Priscilla etwas, so weiß ich, was ich tue!“ „Wenn du mich brauchst, teurer Cassius, so wirst du mich stets an deiner Seite finden, wie in den Schlachten, die wir gemeinsam durchgefochten haben.“ Er preßte die rechte Hand zur Beteuerung an die Brust. „Das freut mich, Sabinus, aber laß uns eilen, damit wir den Wüterich nicht durch Wartenlassen erzürnen.“

Bald waren sie auf dem Wege, der sich von den Hügeln am Ufer des Sees hinzog, und konnten das ganze Gewässer übersehen. Obgleich es erst Ende Januar war, brannte die Sonne heiß wie im Sommer, kein Lüftchen regte sich. Vom jenseitigen Ufer stieß ein riesiger Liburnischer Zehnruderer ab, dessen Sonnensegel in bunten Farben flimmerten. Man hörte aus der Ferne rauschende Musik und sah, daß auf dem Hinterdeck sich eine zahlreiche Gesellschaft befand. Kurz bevor die beiden Reiter mit ihrer Truppe an dem kleinen Hafen anlangten, der eine spielerische Nachahmung des Meerhafens von Ostia zu sein schien, ging das große Schiff vor Anker. Zwei Boote lösten sich los und ruderten auf die Ankömmlinge zu, die man offenbar vom Schiff hatte kommen sehen.

Bald darauf betraten Chärea und Sabinus das vordere Deck und gingen nach hinten. Dort stand eine große prunkvolle Tafel, um die auf kostbaren Ruhebetten eine Gesellschaft von etwa 30 Personen lag. Goldene und silberne Geräte, Schüsseln, Kannen und Becher bedeckten sie, Blumenkränze wanden sich überall, Musik und Gelächter tönte den Kommenden entgegen. Oben an der Tafel lag halb aufgerichtet, auf etwas erhöhten Purpurkissen, Caligula, der Kaiser — ihm zur Seite Cäsonia und die schöne Pyrallis. Er trug einen Lorbeerkranz um die Schläfen aus dem Perlenschnüre blitzten, und war mit einer bunten, mit Edelsteinen bestickten Pänula bekleidet. Die langen Aermel waren zurückgefallen und ließen goldene Armreifen sehen, sein Bart war mit Goldstaub gepudert. Im rechten Arm hielt er einen gewaltigen silbernen Dreizack, denn der Kaiser gefiel sich gerade in der Rolle des meerbeherrschenden Neptun. Unter dem Gewande blinkte es gleichfalls golden, er trug den Panzer Alexanders des Großen, den er aus dessen Grabe hatte rauben lassen. Trotzdem er nicht ganz aufrecht saß, wirkte seine massige Erscheinung mit dem blassen herrischen Gesicht imponierend, nur die unruhig flackernden Augen störten den Eindruck. Mit lautem Heilgruß traten Chärea und Sabinus auf den Cäsar zu, der sie spöttisch anblickte.

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite).